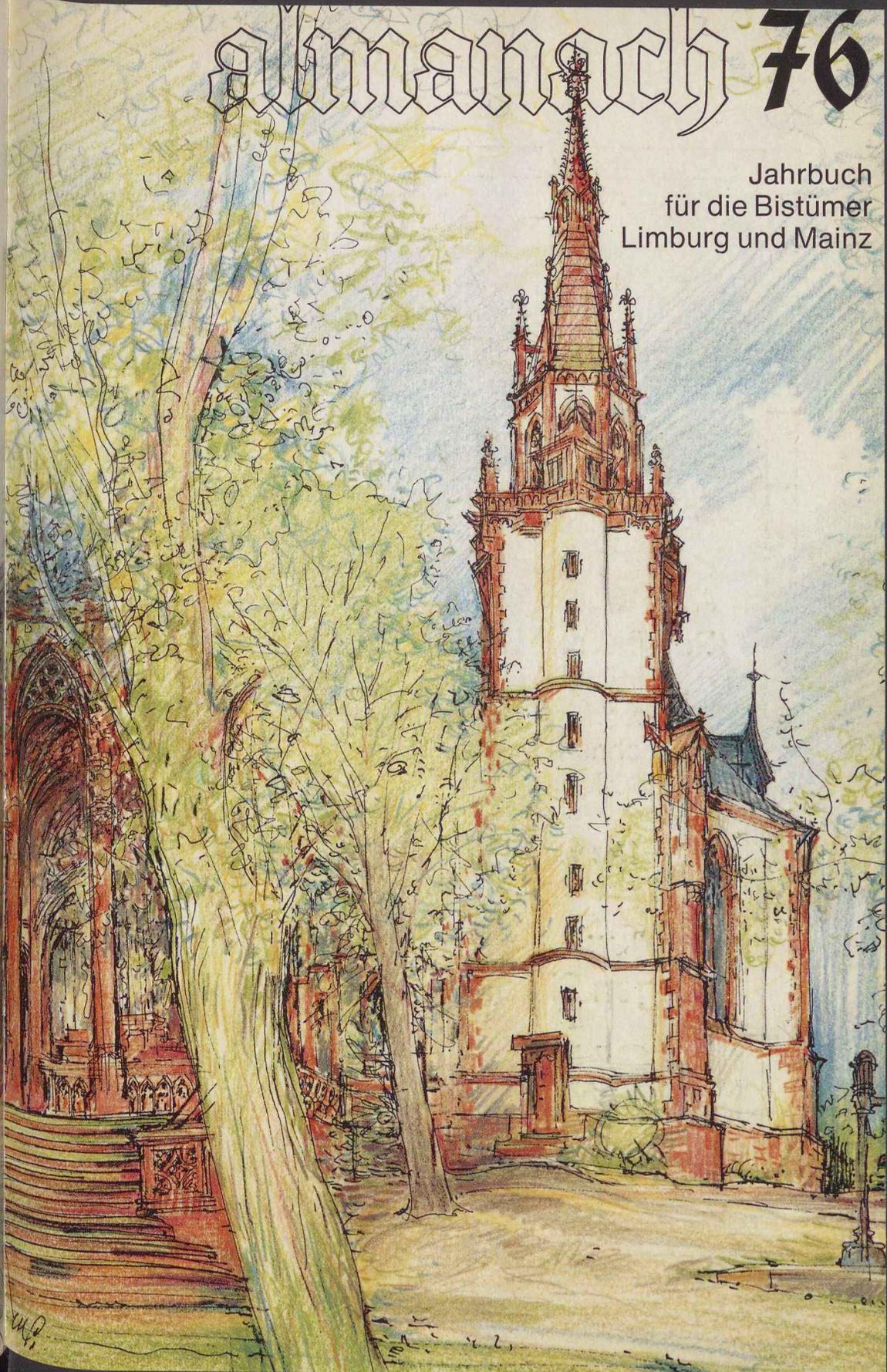
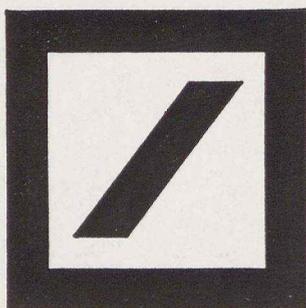


almanach 76

Jahrbuch
für die Bistümer
Limburg und Mainz





**Das „erstbeste“
Angebot ist selten
das beste Angebot!**

Das gilt für den Kauf eines Autos oder Farbfernsehers, für die Einrichtung oder Renovierung Ihrer Wohnung, für die Urlaubsreise und tausend andere Dinge ebenso wie für die Finanzierung. Auch Kredite haben ihren Preis.

Persönliche Kredite (PKK und PAD) der Deutschen Bank sind Markenzeichen für besonders preisgünstige, bequeme und schnelle Finanzierungen bis zu 25.000 Mark.

Sie entscheiden sich sicherlich für uns, wenn Sie vor der Kreditaufnahme prüfen, rechnen, vergleichen.

Darum ...

Fragen Sie die

Deutsche Bank

Filiale Frankfurt, Roßmarkt 18, Eingang Große Gallusstr.
Mehr als 1200 Geschäftsstellen in der Bundesrepublik und West-Berlin



almanach 76

Redaktion: Walter Bröckers
Heinz Kleiter

Anzeigenteil: Karl Leber

Kalendarium: Dr. Wolfgang Gerster

Kalenderbetrachtungen: Walter Bröckers

Titelzeichnungen: Heinz Müller-Pilgram

Zeichnungen: B. H. Kopsch

Fotos: Archiv, Dähn, Heinz, Jeiter, Kleiter, Klintzsch, KNA, Kreuder, Lormann, Popp, Retzlaff, Röhrich, Trenner, Weber-Fahr

Gesamtherstellung:
Limburger Vereinsdruckerei GmbH,
625 Limburg/Lahn

Der Almanach 76 erscheint im Verlag
Josef Knecht, Frankfurt/Main

Redaktionsanschrift und Anzeigenverwaltung:
Verlag Josef Knecht, Limburg/Lahn,
Ludwig-Corden-Straße 3,
Telefon 0 64 31 / 30 95 / 6



Im Hause meines Großvaters

2. Auflage, 5.—9. Tausend
320 Seiten, Leinen
22,— DM

Das ewige Siegel

Eine Legende um den Dichter
Li Tai Pe
120 Seiten, Eفالin, DM 14,80

„... Man kann Margot Benary-Isberts Bücher dutzendweise verschenken und wird immer sicher sein, damit echte Freude zu machen.“

DER ALLGÄUER, Kempten

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Knecht - Frankfurt am Main

Eine erfolgreiche Autorin:

MARGOT BENARY-ISBERT

Das Abenteuer des Alterns

16. Auflage, 105.—116. Tausend
210 Seiten, Leinen, DM 17,80

... ein heitrier Abend krönt den reichen Tag

7. Auflage, 31.—35. Tausend
238 Seiten, Leinen, DM 17,80

Mädchen für alles

Sieben Jahre Sekretärin im
Völkerkundemuseum
2. Auflage, 6.—9. Tausend
208 Seiten, Leinen, DM 17,80

Ich reise mit meinen Enkeln

2. Auflage, 11.—14. Tausend
228 Seiten, Leinen, DM 17,80

Vorwort

Die Michaelskirche in Fulda und die Rochuskapelle bei Bingen hat unser Grafiker Heinz Müller-Pilgram für diesen Almanach gezeichnet. Der Fuldaer Domkapitular Anton Schütz, der lange Jahre Rektor der Kirche war und jetzt das Amt für pastorale Planung bei der Deutschen Bischofskonferenz übernommen hat, schreibt uns über „seine Kirche“. Die bekannte Rochuskapelle bei Bingen stellt uns der Mainzer Ordinariatsrat Ingobert Jungnitz vor. Alle, die einmal in Rüdesheim waren, werden dieses herrliche Bauwerk auf der anderen Rheinseite schon von weitem gesehen haben. Vielleicht wird mancher Leser angeregt, sich jetzt einmal die beiden herrlichen Bauwerke verschiedener Epochen anzusehen. Es lohnt sich bestimmt.

Unser Almanach stellt noch einmal den neuen Bischof von Fulda vor. Kristin Weber-Fahr hat sich mit ihm über seinen Werdegang, über die Schule, die er besuchte und über seine Ansichten über Schulprobleme unterhalten. Eine große Breite haben wir dem Thema gewidmet, das zwar durch die Aktion „Sorgenkind“ in der letzten Zeit sehr populär geworden ist, dabei in seiner ganzen Tragweite aber noch nicht bewältigt wurde. Das Gift des „unwerten Lebens“ — damit meinte man den geistig und körperlich behinderten Menschen im sogenannten Dritten Reich — ist noch nicht aus der Welt geschafft. Wie könnte es sonst passieren, daß ein Christ zu einem Geistlichen, der ein Haus für Behinderte betreut, meinte, für eine solche Arbeit sei er doch zu schade. Das Wort Jesu von den geringsten Brüdern, um die wir uns kümmern sollten, wird doch noch nicht überall verstanden. Gerade diese Tatsache veranlaßte uns, über die behinderten Kinder und deren heutige Fürsorge etwas zu sagen.

So haben wir wieder versucht, ein Stück Leben aus unserer Zeit einzufangen. Halten wir es mit einem Weisen, der einmal gesagt hat: „Ich bin neugierig, wie das Leben weitergehen wird. Es ist aber nicht gut über die Dinge zu schreiben, die noch werden sollten. Das sollte man der Zukunft überlassen.“ In diesem Sinne grüßt Sie Ihre Almanach-Redaktion.

Walter Bröckers
Heinz Kleiter

ROM

Wir bieten allen Interessenten das größte und umfangreichste Angebot an Bahn-Bus- und Flugreisen in die EWIGE STADT – denn 51jährige Tradition und Erfahrung verpflichten.

Einzel-, Gruppen- und Sonderzugfahrten – ob durchgehend im Liegewagen oder mit Besuch weiterer Städte wie Florenz, Ravenna, Venedig, Verona usw., viele Wege führen mit ROTALA-REISEN nach ROM. Bitte fordern Sie unser ausführliches Jahresprogramm an. GRIECHENLAND-Rundreisen mit anschließendem Erholungsaufenthalt, SIZILIEN – kombinierte Studien- und Erholungsfahrten (z. B. Studien und Erholung: ISCHIA – ROM) oder unsere Flugreisen: UNBEKANNTES ROM mit vielen Möglichkeiten der anschließenden Ferienverlängerung auf Capri oder in Sorrent, Lugano usw.

LOURDES

8tägige Bahngruppenreisen ohne Nachtfahrten führen wir in den Monaten April, Mai, Juni, August, September und Oktober nach Lourdes durch. Die „Wallfahrt für Gesunde und Kranke“ findet im Mai und die „Wallfahrt des Friedens“ im September statt. In unseren Programmen finden Sie ebenfalls Flugreisen mit **Linienmaschinen** nach Lourdes sowie kombinierte Bahn-/Schiffsreisen nach Fatima.

FERIENREISEN

Ein übersichtliches Programm mit landschaftlich reizvollen Ferienzwecken stellen wir jedem Interessenten gerne zu. Wöchentliche Fahrten im bequemen Reisebürosonderzug bringen Sie zu Ihrem Ferienzweck, wobei Selbstfahrer auch nur den Aufenthalt buchen können. Ob Tageszug, Liege- oder Schlafwagen, sowie die spezielle Ermäßigung bei Abfahrten Dienstag - Mittwoch - Donnerstag – es lohnt sich, bei ROTALA REISEN Ihre Ferienreise zu buchen.



ROOTALA-REISEN

IHR Reiseveranstalter seit 1924

Speziell ausgearbeitete Reisen unterbreiten wir gerne Pfarrämtern, Volkshochschulen, Schulen und sonstigen Verbänden

53 Bonn 1 – Münsterplatz 26 – Telefon (0 22 21) 65 17 12

Ingobert Jungnitz

Die Rochuskapelle bei Bingen

Aus vielen Richtungen ist die Kapelle auf dem Rochusberg bei Bingen zu sehen: eine auffallende Landmarke in der reichgegliederten Landschaft. Doch das Gotteshaus, auch heute in der zweiten Augsthälfte das Ziel vieler Wallfahrer, ist noch keine hundert Jahre alt, während die Wallfahrt zu Ehren des heiligen Rochus auf die Zeit, da im Jahre 1666 die große Pest wütete, zurückgeht.

Der großen weiten Welt ist die Rochuskapelle und die Rochuswallfahrt durch den großen Goethe bekannt. Er nahm an der Einweihung jenes Baues teil, der anstelle einer langsam verfallenden und in den Kriegen der französischen Revolution endgültig zerstörten Kapelle gesetzt worden war. Wie beim ersten Bau, im Gefolge der Pest von 1666, so war auch beim zweiten Bau nicht die ungestörte Frömmigkeit der treibende Beweggrund: die sich zurückziehenden französischen Heere hatten das Lazarett-Fieber, den Typhus, mit eingeschleppt. Da erinnerte man sich an den Heiligen, der überall in Europa als hilfreicher Patron bei Seuchengefahr verehrt wurde, mit besonderer Inbrunst. Die Bürger Bingens und viele aus der Umgebung spendeten Geld, leisteten Hand- und Spanndienste, auf merkwürdige Weise gelangte man zu Bauholz, aus dem Inventar des gerade von der nassauischen Regierung aufgelösten Klosters Eibingen auf der gegenüberliegenden Rheinseite erwarb man billig Inventar. (Und bekam als wertlosen Plunder die Reliquien des heiligen Rupertus von Bingen dazugelegt!) 1814 war es soweit: die Prozessionen wurden wieder aufgenommen. Was der

Krieg zunächst unterbunden hatte, war durch die Folgen des Krieges wieder zum Leben erweckt: das Bewußtsein, in der unaufhörlichen Gefährdung einen Helfer zu besitzen, den man allerdings um Hilfe anrufen mußte, wenn er sich als Helfer bewähren sollte.

Doch dann kam ein Blitz: am 12. Juli 1889 wurde die Kapelle getroffen und brannte aus. Nur wenig konnte gerettet werden. Darunter auch das Bild, das der von der Kirchweih im Jahre 1814 so ergriffene Goethe der Kapelle gestiftet hat und auf dem er selbst als heiliger Rochus posierte.

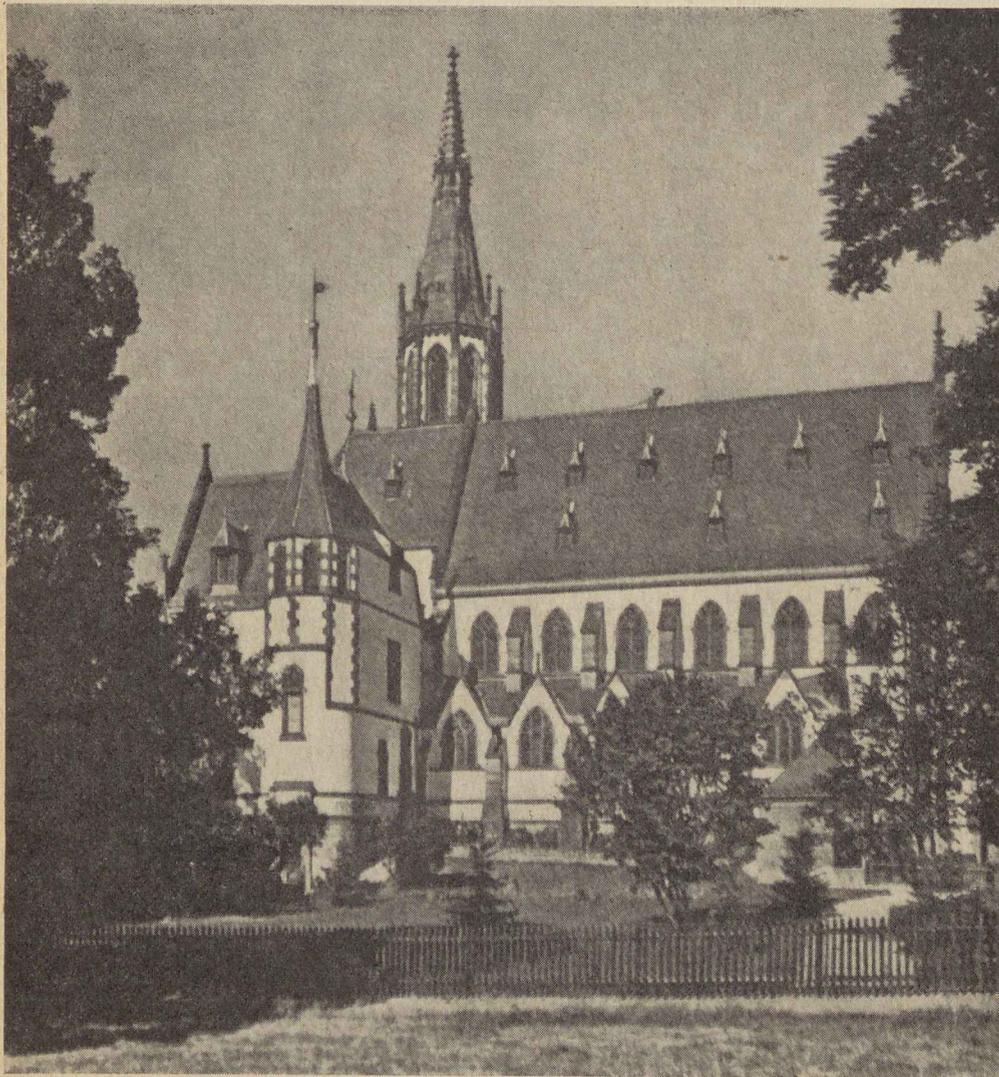
Der Neubau, eingeweiht 1895, wurde etwas mehr als eine Kapelle: „dreischiffige Kirche“ nennen ihn die Beschreibungen, die aus Bingen kommen. Ein großer Außenaltar für die Bedürfnisse der Hauptwallfahrt wurde nicht vergessen. Die äußeren Formen der Wallfahrt haben sich – natürlich – im Laufe der letzten Jahre etwas gewandelt. Aber die Wallfahrt lebt noch im Herzen der Gläubigen von Bingen und Umgebung. Und auch die kirchliche Prominenz läßt es sich nicht nehmen, den Einladungen zu Eucharistiefeier oder Predigt Folge zu leisten.

Aber nicht nur an den Wallfahrtstagen im August ist die Rochuskapelle ein beliebtes Ziel. Viele junge Paare schließen dort den Bund fürs Leben. Oft deswegen, damit sie dem Pesthauch des Geredes in ihrer eigenen Gemeinde entgehen. Die Oblaten-Patres, die heute Hüter der Kapelle sind, geben sich alle Mühe, eine schöne Hochzeitfeier zu ermöglichen. Je nach Wunsch musizieren weltbekannte Chöre und Orchester über

die Lautsprecheranlage, wenn der Schritt in die Ehe gewagt wird.

So mitreißend eine Mitfeier der Wallfahrt sein mag, wenn aus Tausenden von Kehlen voller Inbrunst das Lied „Christen wollt ihr Rochus ehren . . .“ ertönt: auch der einsame Besucher des Berges und der Kapelle wird religiöse Ergriffenheit gewinnen können, wenn er vom Rochusberg hinabschaut in das Rheintal und dann hinüber in die Hügel und Berge Rheinhessens und des Rhein-

gaus. Natur und Technik, Kunst und Kultur, Betriebsamkeit und klösterliche Geborgenheit: das alles ist fast mit einem Blick zu erfassen und regt an zu vielfältigem Denken. Doch damit auch beim heitersten Sonnenschein der Gedanke an menschliche Not und christliche Hilfe nicht fehle, wird der aufmerksame Besucher auf dem Weg vom Berge hinunter ein Kinderheim, geführt von Ordensschwestern, bemerken. „Mach uns nur zum Guten klug, o dann haben wir genug.“



Die Rochuskapelle bei Bingen am Rhein



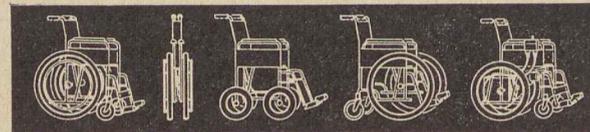
Glaskunst + Glasbau

HARALD BEHREND

- Blei- und Messingverglasungen - Glasmalereien
- Bau-, Industrieverglasungen - Reparaturen
- Renovierung von Glasmalereien,
- Betonverglasungen - Sandstrahlarbeiten - Mattierungen

6250 Limburg-Offheim - Elzer Weg 13 - Tel. 0 64 31 / 5 16 74

Ortopedia- Faltfahrstühle



Elektro- Fahrstühle



Dusch- und Toilettenstühle



Gehhilfen
Gehgestelle
Mittel
zur Selbsthilfe
für den
Versehrten

Seit über 30 Jahren



Lieferant aller Krankenkassen
und Versicherungsträger

Durchgehend geöffnet
Montags bis freitags,
8.30 — 18.00 Uhr
Unser Haus ist samstags
geschlossen

RIESEN-LAGER
BERATUNG
VERKAUF
KUNDENDIENST

Größte Ausstellung
im Rhein-Main-Gebiet

Verlangen Sie ausführliche Broschüre

Wiesankow

6200 WIESBADEN, Rheinstraße 30/32

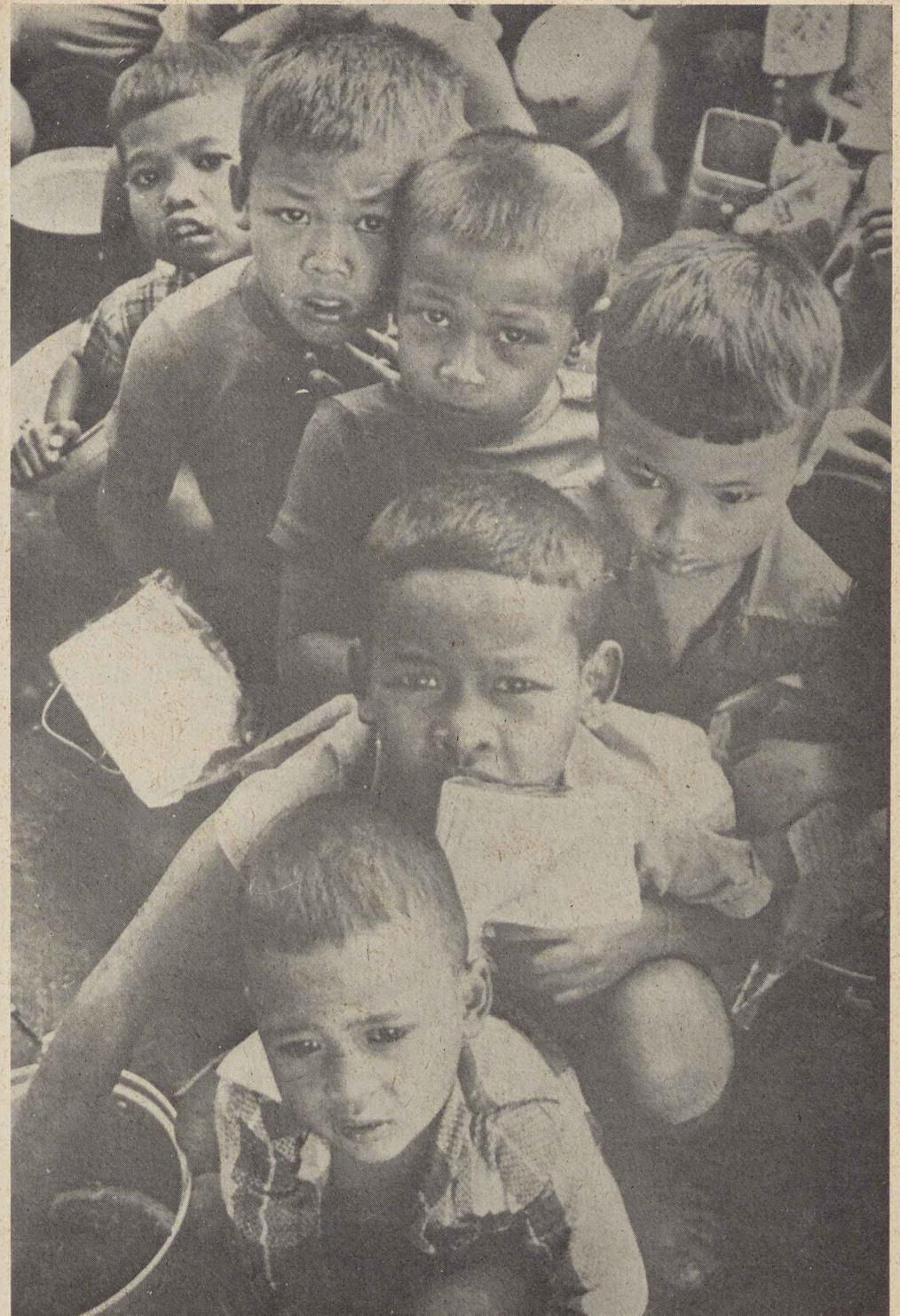
Postfach 6160 — Tel.-Sammelruf (0 61 21) 3 93 55 — Telex 41 86317 wies d

JANUAR

- 1 Do Neujahr, Hochfest der Mutter des Herrn, Oktavtag von Weihnachten** – Odilo
2 Fr Basilius d. Gr., Gregor v. Nazianz
3 Sa Genoveva
- 4 So 2. Sonntag nach Weihnachten** – Rigobert, Angela
5 Mo Gerlach
6 Di Erscheinung des Herrn – Wiltrud
7 Mi Valentin, Raimund von Penafort, Reinhold
8 Do Severin, Erhard, Gudrun, Gudula
9 Fr Hadrian
10 Sa Walarich
- 11 So Taufe des Herrn** – Alwin, Tilo, Tilman
12 Mo Stephana
13 Di Hilarius, Jutta, Gottfried von Kappenberg
14 Mi Felix
15 Do Ida, Maurus
16 Fr Honoratus
17 Sa Antonius (Ägypten)
- 18 So 2. Sonntag im Jahreskreis**
19 Mo Gottfried v. Kappenberg, Pia
20 Di Fabian, Sebastian, Utta (Ute)
21 Mi Meinrad, Agnes, Josefa
22 Do Vincenz von Saragossa
23 Fr Heinrich Seuse, Ildefons
24 Sa Franz v. Sales, Bertram, Vera
- 25 So 3. Sonntag im Jahreskreis** – Bekehrung des Apostels Paulus
26 Mo Timotheus, Titus, Paula
27 Di Angela Merici
28 Mi Thomas von Aquin, Manfred
29 Do Valerius
30 Fr Adelgunde, Martina
31 Sa Johannes Bosco

Familiengedenktage

Wenn das Jahr 1976 ein Jahr der unschuldig hungernden Kinder würde, hätten wir ein wenig für die Menschlichkeit getan. Unsere Fotoarchive laufen über von solchen Bildern. Kinder, verzweifelt und verängstigt von Bomben und Kriegsgeheul. Kinder, die Hunger haben, verwaist sind, die irgendwo am Straßenrand aufgefunden werden und nicht wußten woher und wohin. Das hat man fertiggebracht in diesem Jahrhundert, in Europa und überall auf der Welt, daß eine junge Generation im Elend und Krieg aufgewachsen ist. Wir selbst haben als Kinder Stunden und Tage in Luftschutzkellern verbracht. Ist es ein Wunder, daß diese Generation mit dem Leben nicht mehr fertig wird. Was wird aus den hungernden und verwaisten Kindern in Asien, im Nahen Osten. Sie werden später einmal uns Ältere dafür verantwortlich machen. Macht, Haß und falsche Ideologien, Ausbeutung, Gleichgültigkeit und Gottlosigkeit haben es soweit gebracht. Diese Kinder klagen uns alle an, auch im Jahre 1976.





Wie man über Nacht berühmt wird, zeigte der Auftritt einer Ordensfrau in der Rudi-Carrell-Show. Das beweist einmal, wie viele Menschen sich eine solche Show ansehen, das zeigt aber auch, wie wichtig es ist, daß eine Ordensfrau einmal einen solchen Schritt wagt. Was Schwester Renata an Vorurteilen abgebaut hat, können alle Bücher und Artikel über den Sinn des Ordensberufes heute nicht aufwiegen. Natürlich passiert es ihr jetzt noch viele Monate danach, daß Menschen auf der Straße sie ansprechen: „Sind Sie nicht die Schwester, die im Fernsehen war?“ Xmal klicken die Kameraverschlüsse, die berühmte Schwester wird auf dem Bild festgehalten. Freudige Begrüßungen durch Unbekannte erlebt sie täglich auf der Straße. Die

Schwester hatte sich in der Sendung in wenigen Minuten die Herzen von Millionen Menschen erschlossen, weil sie sich selbst treu blieb. Viele „Wort-zum-Sonntag“-Sprecher werden sie beneiden. Nicht einer hat eine solche Popularität erworben. Sie wird geliebt, nicht nur von Rudi Carrell („Renata, ich liebe dich“), sondern von vielen Menschen, denen ihre mütterliche, menschliche Art so gut gefiel. Auch eine Predigt vor dem Bildschirm, einfach nur so, mitten in einer Unterhaltungssendung. Sie machte klare Aussagen über ihre Arbeit, über ihre Sorgen mit den Waisenkindern und über ihre Erziehungsmethoden. Ungezählte Briefe erhielt sie nach der Sendung, und man redet jetzt noch von ihr – viele Monate danach.

FEBRUAR

- 1 So 4. Sonntag im Jahreskreis – Radolf, Sigbert
 2 Mo Darstellung des Herrn (Maria Lichtneß)
 3 Di Ansgar, Blasius
 4 Mi Rabanus Maurus
 5 Do Agatha, Albuin – Priesterdonnerstag
 6 Fr Paul Miki und Gefährten, Dorothea (Doris) – Herz-Jesu-Freitag
 7 Sa Richard
- 8 So 5. Sonntag im Jahreskreis – Hieronymus Ämiliani
 9 Mo Apollonia
 10 Di Scholastika
 11 Mi Lourdes-Gedenktag, Adolf
 12 Do Reginald, Gregor II.
 13 Fr Beatrix, Castor
 14 Sa Cyrill, Methodius, Konrad von Bayern, Valentin v. Terni
- 15 So 6. Sonntag im Jahreskreis – Siegfried
 16 Mo Simeon, Juliana
 17 Di Sieben Gründer des Servitenordens, Fulrad
 18 Mi Coloman
 19 Do Friedrich v. Hirsau
 20 Fr Apollonia
 21 Sa Petrus Damiani, Felix v. Metz, Irene
- 22 So 7. Sonntag im Jahreskreis – Kathedra Petri
 23 Mo Polykarp, Otto v. Kappenberg, Willigis
 24 Di Matthias (Apostel), Edelbert
 25 Mi Walburga v. Heidenheim
 26 Do Nestor, Gerlinde, Isabella
 27 Fr Leander
 28 Sa Silvana, Oswald v. York
- 29 So 8. Sonntag im Jahreskreis

Familiengedenktage

MÄRZ

- 1 Mo Albin, Almut (Rosenmontag)
 2 Di Agnes v. Böhmen (Fastnacht)
 3 Mi Aschermittwoch – Kunigunde
 4 Do Kasimir, Rupert v. Deutz – Priesterdonnerstag
 5 Fr Oliva, Dietmar – Herz-Jesu-Freitag
 6 Sa Friedolin v. Säckingen, Rosa
- 7 So 1. Fastensonntag – Perpetua und Felicitas, Reinhard
 8 Mo Johannes von Gott, Beate
 9 Di Bruno v. Querfurt, Franziska v. Rom
 10 Mi Gustav
 11 Do Sophronius
 12 Fr Gregor d. Gr.
 13 Sa Engelhard, Zacharias
- 14 So 2. Fastensonntag – Mathilde
 15 Mo Klemens Maria Hofbauer
 16 Di Heribert v. Köln, Rüdiger
 17 Mi Gertrud von Nivelles, Patrick
 18 Do Cyrill v. Jerusalem, Anselm von Lucca
 19 Fr Josef, Gero
 20 Sa Wolfram, Claudia, Irmgard
- 21 So 3. Fastensonntag – Benedikt v. Nursia
 22 Mo Lea, Katharina v. Schweden
 23 Di Turibio v. Lima
 24 Mi Berta
 25 Do Verkündigung des Herrn – Quirin v. Tegernsee
 26 Fr Liudger, Felix
 27 Sa Frowin, Rupert v. Salzburg
- 28 So 4. Fastensonntag – Guntram
 29 Mo Helmut, Berthold, Ludolf
 30 Di Roswitha, Quirin v. Neuß
 31 Mi Cornelia, Guido

Familiengedenktage

APRIL

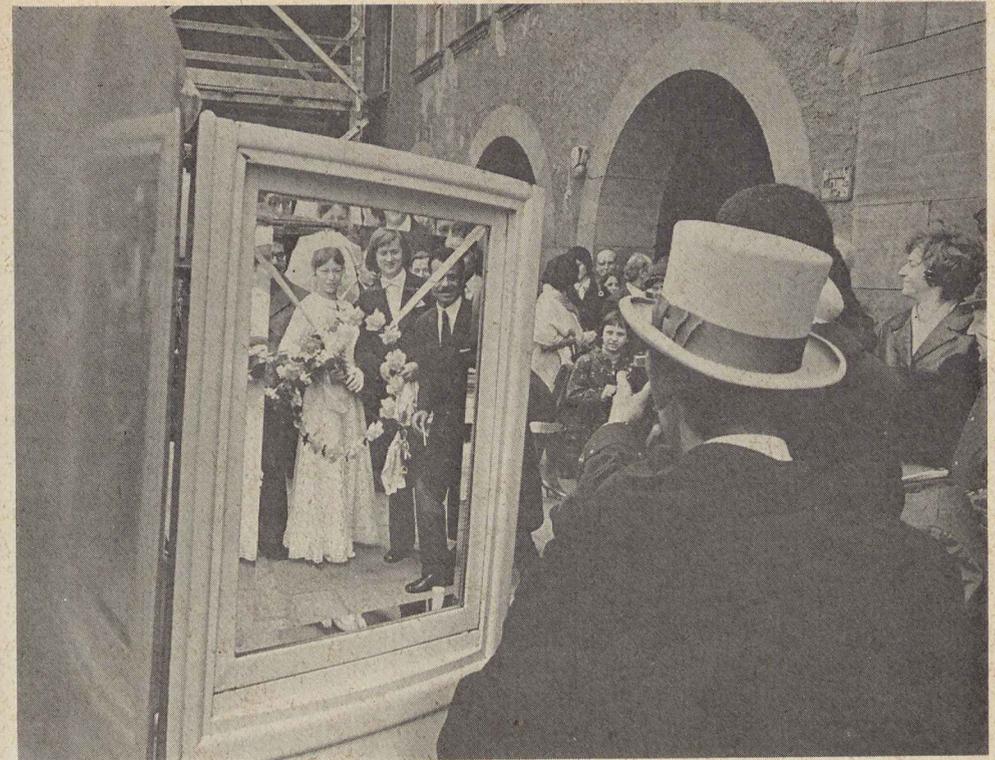
- 1 Do Hugo von Grenoble, Walarich –
Priesterdonnerstag
2 Fr Franz von Paolo, Werner von Ellerbach
– Herz-Jesu-Freitag
3 Sa Richard, Benno von Metz
- 4 So 5. Fastensonntag** – Isidor
5 Mo Vincenz Ferrer, Irene, Juliana v.
Lüttich
6 Di Notker
7 Mi Johannes Bapt. de la Salle
8 Do Walter
9 Fr Waltraut
10 Sa Engelbert
- 11 So Palmsonntag** – Stanislaus, Rainer v.
Osnabrück
12 Mo Julius I, Konstantin, Herta
13 Di Martin I., Ida v. Löwen
14 Mi Lidwina, Eberhard v. Rohrdorf
15 Do Gründonnerstag – Otmar, Damian
Deveuster
16 Fr Karfreitag – Gerwin, Bernadette
17 Sa Karsamstag – Robert, Rudolf von Bern
- 18 So Ostersonntag** – Werner v. Bacherach
19 Mo Ostermontag – Leo IX., Kuno, Gerold
20 Di Hildegund von Schönau
21 Mi Konrad von Parzham, Anselm v.
Canterbury
22 Do Cajus, Soter
23 Fr Georg (Jürgen), Adalbert v. Prag
24 Sa Fidelis von Sigmaringen, Egbert
- 25 So 2. Ostersonntag (Weißer Sonntag)** –
Markus (Evangelist), Erwin, Franka
26 Mo Richard
27 Di Petrus Canisius, Zita, Marianne
28 Mi Piere Chanel, Theodora, Theodulf
29 Do Katharina von Siena
30 Fr Pius V., Rosamunde

Familiengedenktage

MAI

- 1 Sa Tag der Arbeit** – Josef der Arbeiter,
Sigismund
- 2 So 3. Ostersonntag** – Athanasius
3 Mo Philippus und Jakobus, Alexander,
Emilie
4 Di Florian, Gotthard
5 Mi Godehard, Jutta von Sangershausen
6 Do Judith – Priesterdonnerstag
7 Fr Gisela – Herz-Jesu-Freitag
8 Sa Victor, Rachel
- 9 So 4. Ostersonntag** – Gregor
10 Mo Antonius
11 Di Gangolf, Wolfhard
12 Mi Nereus u. Achilleus, Pankratius (Eish.)
13 Do Robert Bellarmin, Imelda, Serv. (Eish.)
14 Fr Bonifatius v. Tarsus (Eisheiliger)
15 Sa Sophie (Eisheilige), Rupert v. Bingen
- 16 So 5. Ostersonntag** – Johannes v.
Nepomuk, Ubald
17 Mo Dietmar, Bruno von Würzburg
18 Di Johannes I., Erich, Alexandra
19 Mi Ivo, Bernarda, Kuno v. Regensburg
20 Do Bernhardin v. Siena, Elfriede, Gernar
21 Fr Hermann Josef
22 Sa Emil, Julia, Renate, Rita
- 23 So 6. Ostersonntag (Bittsonntag)**, Wigbert
24 Mo Esther (Bitttag)
25 Di Beda, Gregor VII., Maria Magdalena v.
Pazzi (Bitttag)
26 Mi Philipp Neri, Alwin, Eva v. Lüttich
(Bitttag)
27 Do Christi Himmelfahrt – Augustinus v.
Canterbury, Randolf
28 Fr Wilhelm von Aquitanien
29 Sa Maximin von Trier
- 30 So 7. Ostersonntag** – Ferdinand,
Johanna v. Arc, Reinhilde
31 Mo Mechthild v. Dießen

Familiengedenktage



Unser Brautpaar kommt nicht aus Frankreich oder Italien, sondern schlicht und einfach aus Karl-Marx-Stadt. Wer weiß bei uns noch, wie diese Stadt früher einmal hieß? Sie haben richtig geraten – Chemnitz. Die Chemnitzer liebten und heirateten genauso wie die Karl-Marx-Städter, wie sie heute heißen. Glück und Liebe lassen sich nicht „verstaatlichen“, obwohl eine Einengung der Freiheit das Eheleben beträchtlich beeinflussen kann. Die bundesrepublikanischen Aufweichungstendenzen im Ehe- und Familienrecht sind gerade auch nicht förderlich, den Sinn der Ehe zu verwirklichen, ein Lebensglück auf Bestand und Dauer zu gründen. Der Vorwurf, daß nach dieser Gesetzgebung eine Wohnung besser geschützt ist als die Ehe, müssen sich

die Leute gefallen lassen, die leichtfertig an solchen Gesetzen basteln. Wieviel Leid noch über die Familien kommt, wird man jetzt gar nicht ermessen können. Darum ist es sinnlos, mit diesen Dingen zu experimentieren. Es ist sicher richtig, daß kein Staat eine Ehe retten kann, die zu zerbrechen droht. Es ist aber genauso sicher, daß ein Klima geschaffen werden muß, in dem Eheleben möglich ist. Wenn man in der Schule den Kindern beibringt, daß ihre Eltern überhaupt nicht ernst zu nehmen sind, dann schafft man doch die eigentlichen Probleme. Es ist sinnlos, mit dem Glück der Menschen Schindluder zu treiben, in Karl-Marx-Stadt genauso wie bei uns. Unser Bild soll uns an unsere Brüder auf der anderen Seite erinnern.



„Unser Dorf soll schöner werden.“ Unter diesem Motto wetteifern die Dorfbewohner in verschiedenen Bundesländern. Es wird gemauert, gehämmert, gekehrt und geputzt. Blumenkästen geben den Häusern noch den Farbtupfen, den sie benötigen. Mancher originelle Einfall feiert fröhliche Urstände. Stolz sind die Dörfer, die besonders ausgezeichnet werden. Alles in allem, dieser Wettbewerb dient der allgemeinen Anregung zur Sauberkeit und Farbigkeit. Nach außen ist auf jeden Fall jetzt alles in Ordnung. Wenn der Schönheitswettbewerb noch auf den inneren Frieden ausgerichtet würde, hätten wir geradezu paradiesische Zustände: die wenigsten Streitereien, die wenigsten Schlägereien, keine üble Nachrede, gute Nachbarschaftshilfe und vor allem friedliche Familien. Haben wir dann noch keinen Neid und Streit unter den Gesangsvereinen, und wird die schwere Arbeit des Kirchenchores auch noch anerkannt, ist die Fußballmannschaft sich sicher, daß alle hinter ihr stehen, dann kann unser Dorf nicht mehr schöner werden. Dann können wir sogar auf die Auszeichnung verzichten, weil bei uns die Welt noch in Ordnung ist. Das wäre doch langweilig, meinen sie? Ich weiß nicht! Wir können uns noch über so viele andere Dinge auf dieser Welt ärgern und Sorgen machen. Manches möchten wir verändern. Hier lohnt es sich, selber anzufangen, hier ist es möglich.

- 1 Di Justin, Simeon von Trier
- 2 Mi Marcellinus und Petrus, Armin
- 3 Do Karl Lwanga und Gefährten, Chlothilde
– Priesterdonnerstag
- 4 Fr Christa – Herz-Jesu-Freitag
- 5 Sa Bonifatius, Winfried, Hildebrand

- 6 So **Pfingstsonntag** – Norbert v. Xanten
- 7 Mo **Pfingstmontag** – Gottlieb, Eoban, Adelar und Gefährten des hl. Bonifatius

- 8 Di Helga
- 9 Mi Ephraem der Syrer, Diana
- 10 Do Bardo
- 11 Fr Barnabas (Apostel)
- 12 Sa Guido, Adelheid

- 13 So **Dreifaltigkeitssonntag** – Antonius von Padua

- 14 Mo Gottschalk, Hartwich von Salzburg
- 15 Di Vitus (Veit), Lothar, Germana
- 16 Mi Benno von Meißen
- 17 Do **Fronleichnam** – Rainer – Tag der Deutschen Einheit
- 18 Fr Dolores, Marianne
- 19 Sa Elisabeth von Schönau, Romuald

- 20 So **12. Sonntag im Jahreskreis** – Adalbert von Magdeburg

- 21 Mo Aloysius Gonzaga, Alban
- 22 Di Paulinus von Nola, John Fisher, Thomas Morus, Eberhard
- 23 Mi Edeltraud
- 24 Do Geburt Johannes des Täufers
- 25 Fr Wilhelm, Arno, Eleonore
- 26 Sa Vigilus – Unbeflecktes Herz Mariä

- 27 So **13. Sonntag im Jahreskreis** – Hemma v. Gurk (Emma), Cyrill, Kreszenz, Aureus, Theonest, Maximus, Heimerad

- 28 Mo Irenäus
- 29 Di Peter und Paul
- 30 Mi Otto von Bamberg, Theobald

Familiengedenktage

JULI

- 1 Do Theobald – Priesterdonnerstag
 2 Fr Maria Heimsuchung
 3 Sa Thomas (Apostel)
- 4 So 14. Sonntag im Jahreskreis –**
 Elisabeth von Portugal, Berta, Ulrich
 v. Augsburg, Mainzer Domkirchweihe
- 5 Mo Antonius Maria Zaccaria, Wilh. v. Hirsau
 6 Di Goar, Maria Goretti
 7 Mi Willibald von Eichstätt, Wunibald
 8 Do Kilian, Edgar
 9 Fr Veronika, Dietrich (Dieter)
 10 Sa Knud, Erich, Olaf
- 11 So 15. Sonntag im Jahreskreis –** Benedikt
 v. Nursia, Oliver, Helga, Sigisb., Rachel
- 12 Mo Nabor
 13 Di Heinrich und Kunigunde, Ernst, Eugén
 14 Mi Kamillus von Lellis
 15 Do Bonaventura, Egon
 16 Fr Maria vom Berge Karmel, Carmen,
 Ulrich von Zell
 17 Sa Gabriele
- 18 So 16. Sonntag im Jahreskreis –** Arnold,
 Camillo, Friedrich
- 19 Mo Bernulf
 20 Di Margaretha (Margit, Margot)
 21 Mi Laurentius von Brindisi, Daniel
 22 Do Maria Magdalena
 23 Fr Birgitta von Schweden
 24 Sa Christophorus
- 25 So 17. Sonntag im Jahreskreis –** Jakobus
 (Apostel)
- 26 Mo Joachim (Achim) und Anna (Anita)
 27 Di Berthold
 28 Mi Innocenz
 29 Do Martha von Bethanien, Simplicius,
 Faustinus, Beatrix
 30 Fr Petrus Chrysologus, Ingeborg
 31 Sa Ignatius von Loyola, Hermann von
 Niederalteich

Familiengedenktage

AUGUST

- 1 So 18. Sonntag im Jahreskreis –** Alfons v.
 Ligouri, Peter Faber
- 2 Mo Eusebius
 3 Di Lydia
 4 Mi Johannes M. Vianney, Sigrid
 5 Do Abel, Oswald, Uwe – Priesterdon. –
 Weihe d. Basilika Maria Mag. (Rom)
 6 Fr Verklärung d. Herrn – Herz-Jesu-Fr.
 7 Sa Sixtus II., Cajetan
- 8 So 19. Sonntag im Jahreskreis –** Domi-
 nikus, Altmann
- 9 Mo Roman
 10 Di Laurentius (Lorenz)
 11 Mi Klara, Susanne, Limb. Domkirchweihe
 12 Do Eberhard, Radegunde
 13 Fr Gertrud v. Altenberg, Pontianus, Hip-
 polyt, Wigbert
 14 Sa Reinhard, Fuldaer Domkirchweihe
- 15 So Aufnahme Mariens in den Himmel**
- 16 Mo Stephan von Ungarn, Rochus v.
 Montpellier
- 17 Di Benedikta, Maximilian Kolbe
 18 Mi Helena
 19 Do Johannes Eudes, Sebald
 20 Fr Bernhard von Clairvaux, Samuel
 21 Sa Pius X., Balduin
- 22 So 21. Sonntag im Jahreskreis –** Maria
 Königin
- 23 Mo Rosa von Lima
 24 Di Bartholomäus (Apostel), Michaela
 25 Mi Ludwig Calasanca, Elvira, Patricia
 26 Do Egbert
 27 Fr Monika, Gebhard
 28 Sa Augustinus, Elmar, Hermes, Adelinde
- 29 So 22. Sonntag im Jahreskreis –**
 Enthauptung Johannes d. T., Sabine
- 30 Mo Rosa
 31 Di Paulinus von Trier

Familiengedenktage



Wenn unsere Großeltern früher von langen Schulwegen erzählten, ging über unsere Gesichter ein Staunen. Heute haben es die Kinder ähnlich, allerdings gibt es als Nothelfer den Schulbus: eine der schrecklichsten Erfindungen dieses Jahrhunderts, meine ich. Sicher hat er auch sein Gutes, aber ich finde es immer furchtbar, wenn ich die Schlangen vor dem Schulbus sehe. Ermüdete Kinder, die fünf oder sechs Stunden Schule hinter sich haben, werden durch die Gegend gefahren, bis sie endlich in ihrem

Heimatort landen. Ich weiß, es gibt eine Menge Einwände: Bildungschancen und so weiter. So hat eben alles auf dieser Welt seinen Preis. Der Schulbus ist notwendig, weil man Schulen nicht zu den Menschen gebracht hat, sondern Menschen zu den Schulen. Die Großraumschule oder Gesamtschule soll möglichst allen die gleichen Bildungschancen geben. Darum müssen unsere Kinder jetzt im Schulbus fahren. Im Kindergarten fängt es schon an. Der Bus ist des Menschen ständiger Begleiter.

SEPTEMBER

1 Mi Ägidius, Artur, Isabella, Ruth
 2 Do Ingrid – Priesterdonnerstag
 3 Fr Gregor d. Gr. – Herz-Jesu-Freitag
 4 Sa Hermine, Irmgard von Köln

5 So 23. Sonntag im Jahreskreis –
 Roswitha

6 Mo Eugen
 7 Di Regina
 8 Mi Maria Geburt, Hadrian
 9 Do Korbinian

10 Fr Pulcheria
 11 Sa Felix, Regula, Eucharius, Valerius,
 Maternus

12 So 24. Sonntag im Jahreskreis – Maria
 Namen, Guido

13 Mo Johannes Chrysostomus, Tobias
 14 Di Kreuzerhöhung – Notburga
 15 Mi Gedächtnis der Schmerzen Mariens –
 Roland v. Medici
 16 Do Kornelius, Cyprian
 17 Fr Hildegard von Bingen, Robert
 Bellarmin
 18 Sa Lambert von Maastricht

19 So 25. Sonntag im Jahreskreis –
 Januarius, Wilhelmine

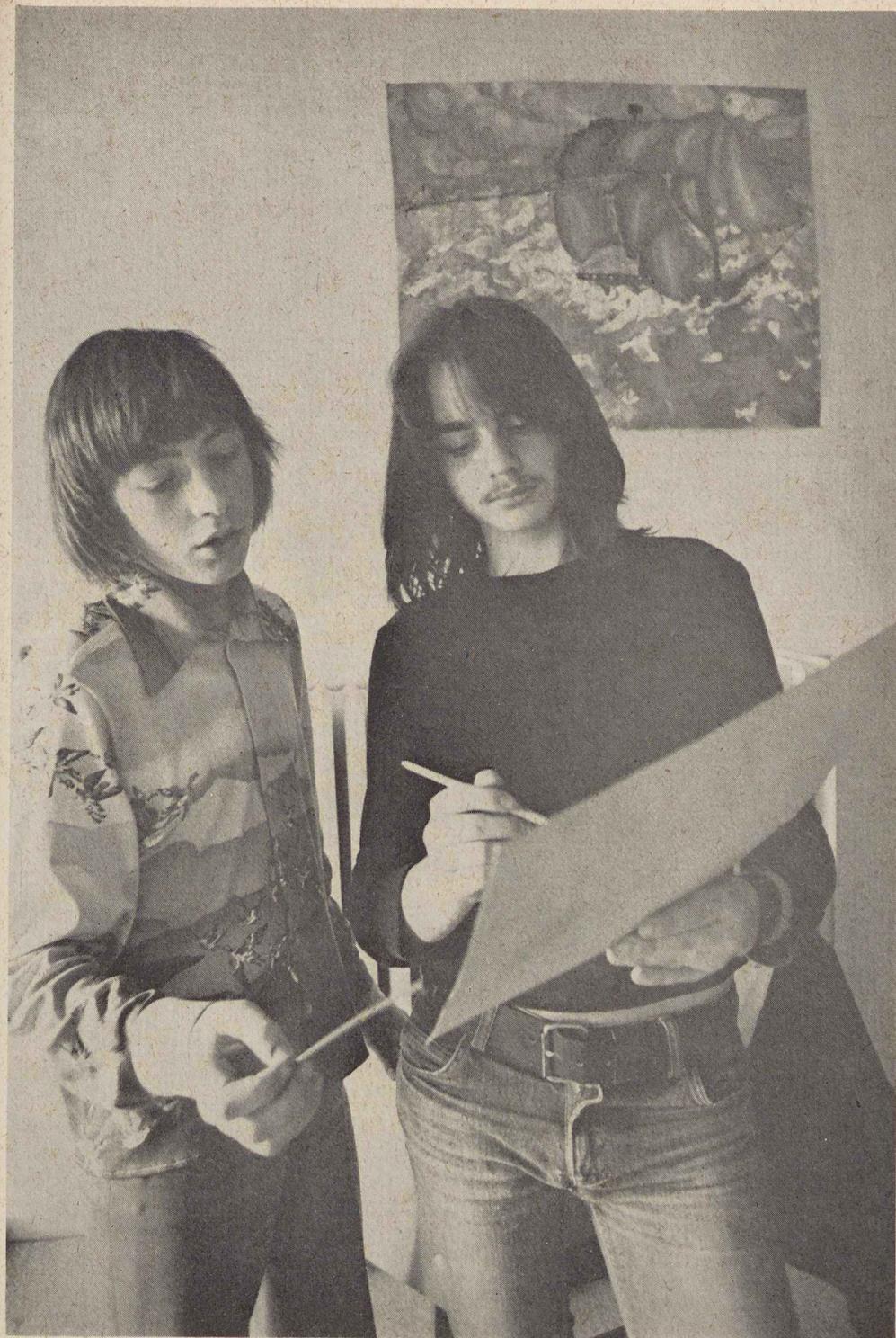
20 Mo Arno
 21 Di Matthäus (Apostel)
 22 Mi Mauritius (Moritz) und Gefährten
 23 Do Thekla
 24 Fr Rupert und Virgil von Salzburg,
 Gerhard
 25 Sa Eucharius, Valerius, Maternus,
 Nikolaus v. Flüe

26 So 26. Sonntag im Jahreskreis – Kosmas
 und Damian

27 Mo Vincenz von Paul, Hiltrud
 28 Di Lioba, Wenzel, Julia
 29 Mi Michael, Gabriel, Raphael
 30 Do Hieronymus, Viktor

Familiengedenktage

Er hat ein Bild gemalt. Ein Produkt seiner Fantasie. Kein Abklatsch einer Fotografie. Er zeigt seinem Freund, was er sich dabei gedacht hat. Er erklärt ihm die Farben und den Weg des Pinsels. Schon als Kinder lernen wir aus dem Bilderbuch, einer Mischung aus Bild und Wort, die Welt zu verstehen. Der Umgang mit dem Bilderbuch hat für uns als Kinder schon gewisse Leitbilder geschaffen. Aus den Elementen von Bild und Wort baut sich das Kind mit dem wunderbaren Bindemittel der Fantasie seine Traumgebilde auf. Die Welt aus Märchen und Wirklichkeit wird zu einer eigenen Welt. Die Bilder gewinnen Leben. Das Kind wandelt an der Hand des Erzählers in das Bild hinein und lebt in dieser Welt. Später erst, wenn sich seine Fantasie ganz freimacht, schafft es eigene Werte. Es versucht sich dann selbst in Farbe und Ausdruck. So kann es dann zum schöpferischen Menschen werden, der ein Werk schafft, das seinem eigenen Ausdruck entspricht. Darum ist das Werken und Malen ungeheuer wichtig, weil es den Menschen in die Werkstatt der Schöpfung führt.



OKTOBER

- 14 Do Burkhard von Würzburg, Kallixtus I.
 15 Fr Theresia von Avila, Thekla
 16 Sa Hedwig, Gallus, Margareta Maria Alacoque, Lullus
- 17 So 29. Sonntag im Jahreskreis** – Ignatius von Antiochien, Rudolf
- 18 Mo Lukas (Evangelist)
 19 Di Jean de Brébeuf, Isaak Jogues, Laura, Paul vom Kreuz
 20 Mi Wendelin
 21 Do Ursula und Gefährtinnen, Irmtrud
 22 Fr Cordula
 23 Sa Johannes von Capistrano, Josefine
- 24 So 30. Sonntag im Jahreskreis** – Antonius M. Claret
- 25 Mo Krispin
 26 Di Sigisbald, Amandus, Witt
 27 Mi Wolfhard
 28 Do Simon und Judas (Apostel), Alfred
 29 Fr Ferrutius, Berengar
 30 Sa Dorothea
31 So 31. Sonntag im Jahreskreis – Wolfgang v. Regensburg
- Familiengedenktage**
- 1 Fr Theresia v. Kinde Jesu – Herz-Jesu-Fr.
 2 Sa Gedächtnis der hl. Schutzengel
- 3 So 27. Sonntag im Jahreskreis** – Ewald
- 4 Mo Franz von Assisi
 5 Di Flavia, Meinolf
 6 Mi Bruno der Karthäuser, Fides, René
 7 Do Rosenkranzgedächtnis – Priesterdonnerstag
 8 Fr Birgitta, Laurentia
 9 Sa Dionysius, Johannes Leonardi, Günter (Gunter)
- 10 So 28. Sonntag im Jahreskreis** – Bertrand, Gereon
- 11 Mo Bruno von Köln
 12 Di Maximilian, Wilfried
 13 Mi Lubentius, Eduard, Theophil



GEBR STRACK KG

GEGRÜNDET 1896

ST. GOARSHAUSEN/RHEIN

Wellmicher Straße 221b

Telefon 0 67 71 / 3 16

NOVEMBER

- 1 Mo Allerheiligen** – Harald
- 2 Di Allerseeelen
 3 Mi Hubert, Pirmin, Martin v. Porres. Ida, Silvia
 4 Do Karl Borromäus – Priesterdonnerstag
 5 Fr Zacharias – Herz-Jesu-Freitag
 6 Sa Leonhard, Margarethe von Lothringen
- 7 So 32. Sonntag im Jahreskreis** – Willibrord, Engelbert, Carina (Karin)
- 8 Mo Gottfried von Amiens
 9 Di Theodor – Weihe der Lateranbasilika (Rom)
 10 Mi Leo d. Gr., Justus
 11 Do Martin von Tours
 12 Fr Josaphat
 13 Sa Humpert
- 14 So 33. Sonntag im Jahreskreis** – Alberich
- 15 Mo Albert d. Gr., Leopold
 16 Di Margareta von Schottland, Edmund
 17 Mi Elisabeth von Thüringen, Mechthild, Gertrud v. Helfta – Buß- und Betttag
 18 Do Weihe der Basiliken St. Peter und Paul in Rom
 19 Fr Elisabeth von Thüringen, Mechthild
 20 Sa Felix von Valois, Bernward von Hildesheim
- 21 So Christkönigsfest (34. Sonntag im Jahreskreis)** – Mariengedächtnis zu Jerusalem
- 22 Mo Cäcilia
 23 Di Kolumban, Klemens I.
 24 Mi Chrysogonus
 25 Do Katharina von Alexandrien
 26 Fr Konrad von Konstanz, Gebhard
 27 Sa Bilhildis von Mainz
- 28 So 1. Adventsonntag** – Katharina Labouré
- 29 Mo Friedrich von Regensburg
 30 Di Andreas (Apostel)

Familiengedenktage

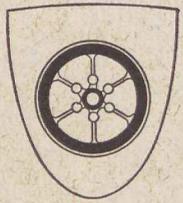
DEZEMBER

- 1 Mi Blanca, Natalia
 2 Do Lucius von Chur, Paulina – Priesterdonnerstag
 3 Fr Franz Xaver – Herz-Jesu-Freitag
 4 Sa Barbara, Johannes von Damaskus
- 5 So 2. Adventsonntag** – Anno, Reinhard
- 6 Mo Nikolaus von Myra
 7 Di Ambrosius
 8 Mi Unbefleckte Empfängnis Mariens
 9 Do Abel, Delphina
 10 Fr Angelina
 11 Sa Damasus I., David von Mimmerod
- 12 So 3. Adventsonntag** – Johanna Franziska v. Chantal, Christina
- 13 Mo Odilia, Lucia
 14 Di Johannes vom Kreuz
 15 Mi Christina
 16 Do Adelheid (Heidi), Elke, Sturmius
 17 Fr Lazarus, Sturmius
 18 Sa Wunibald
- 19 So 4. Adventsonntag** – Friedbert
- 20 Mo Richildis
 21 Di Severin
 22 Mi Jutta vom Dissibodenberg
 23 Do Johannes v. Krakau, Dagobert, Hartmann
 24 Fr Adam, Eva, Adele
25 Sa Geburt des Herrn (1. Weihnachtsfeiertag)
- 26 So Stephanus (2. Weihnachtsfeiertag)**
- 27 Mo Johannes (Apostel), Fabiola
 28 Di Unschuldige Kinder
 29 Mi Thomas Becket, David, Tamara
 30 Do Lothar
 31 Fr Silvester

Familiengedenktage



**GEMEINNÜTZIGES
SIEDLUNGS-
WERK GMBH**



MAINZ



LIMBURG



FULDA

WIR BAUEN:

**KINDERGÄRTEN
JUGENDHEIME
HEIME FÜR BEHINDERTE
ALTENWOHNHEIME
ALTENPFLEGEHEIME
TAGESSTÄTTEN
EIGENHEIME UND
EIGENTUMSWOHNUNGEN
SOZIALWOHNUNGEN**

6 FRANKFURT/MAIN, BLUMENSTR. 16

TEL. 59 00 66... 67... 68

**ZWEIGSTELLEN: MAINZ, FELDBERGSTR. 22
LIMBURG AN DER LAHN
H.-VON-KLEIST-STR. 8**

Anton Schütz

Die Michaelskirche zu Fulda

Gedanken zur Geschichte und Bedeutung eines künstlerischen Kleinods

Auf den ersten Blick übersehen viele Besucher des Fuldaer Domviertels, beeindruckt von seiner barocken Schönheit und Geschlossenheit, eine kleine Kirche oberhalb der großen Stützmauer nach Norden. Sie steht auf dem Michaelsberg in baulicher Einheit mit dem alten Propsteigebäude, der heutigen Wohnung des Bischofs von Fulda. Es kann dem Besucher widerfahren, daß selbst langjährige Fuldaer Bürger kaum auf die Michaelskirche hinweisen oder nur wenig über Alter, Geschichte und künstlerische Bedeutung dieses Kleinodes berichten können.

Die St. Michaelskirche ist vom Ansehen her unscheinbar und schlicht. Das ist vielleicht ein Nachteil, aber wohl auch zugleich ihre Überlebenschance gewesen. Wahrscheinlich hätte sie sonst ebenso wie die grandiose romanische Ratgarbasilika dem gestärkten Selbstbewußtsein barocker Kirchenfürsten weichen müssen, um im Glanz der neuen Zeitepoche, den übrigen Bauwerken des Fuldaer Barockviertels angepaßt, wieder zu entstehen. Damit soll nichts gegen die architektonische Leistung der Bauherren und Architekten der Fürststäbte im Anfang des 18. Jahrhunderts gesagt werden. Ein solches Wort soll nur den Dank ausdrücken, den wir heute empfinden angesichts einer solchen frühchristlichen Kirche.

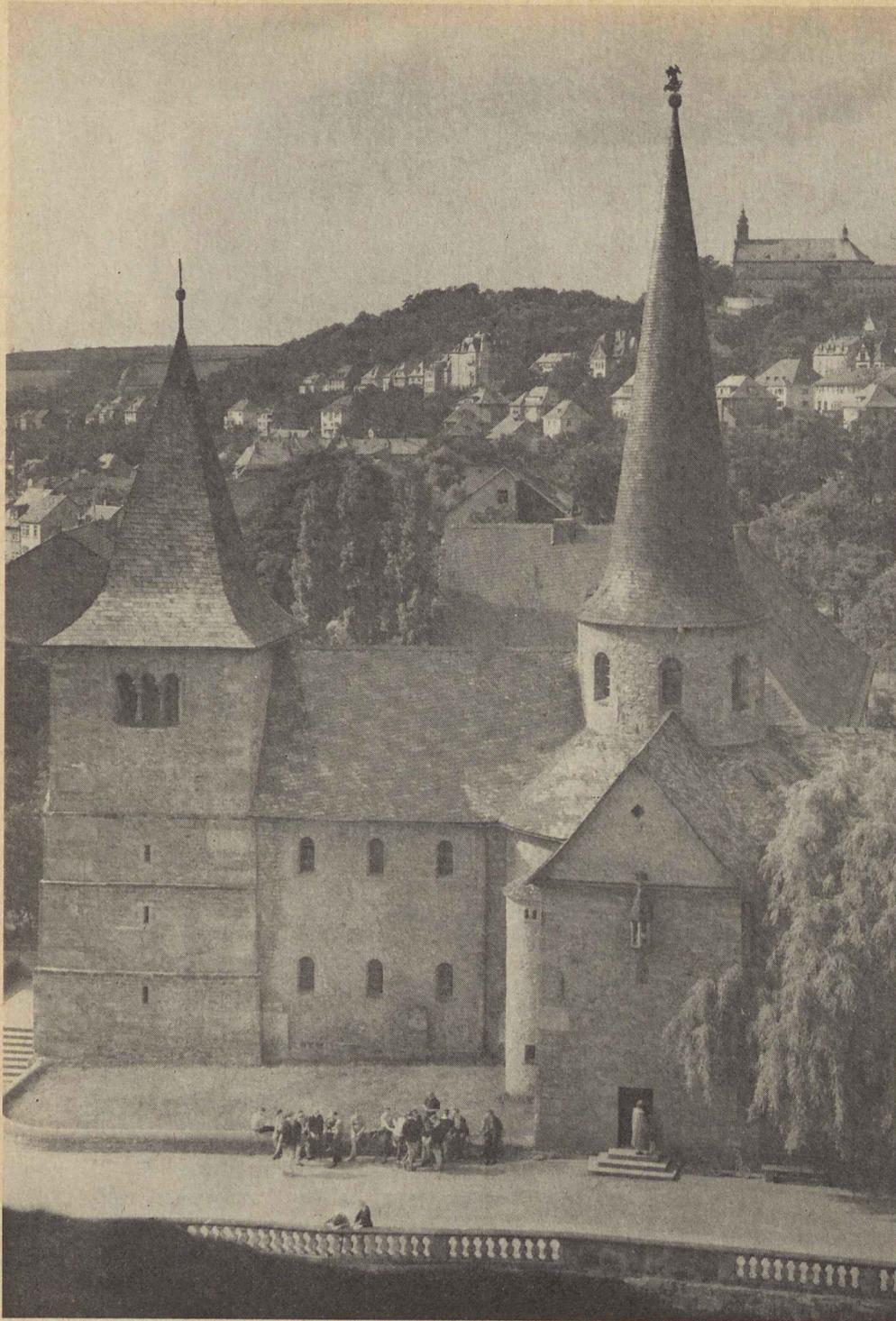
Die St. Michaelskirche hat am 15. Januar 822 durch den Mainzer Erzbischof Haisdulf die kirchliche Weihe empfangen. Sie wurde bewußt auf dem Hügel nördlich der Benediktinerabtei erbaut, und zwar als Friedhofskapelle des Fuldaer Klosters. Die Ordnung der Benediktinermönche sieht vor, den Friedhof des Kon-

vents im Norden der Klosteranlagen anzulegen. Der leicht ansteigende Hügel, auf dem die Michaelskirche steht, war dafür wie geschaffen. Mit der Aufhebung des Klosters 1803 verlor die Kapelle zunächst ihre Bedeutung. Doch in der jüngsten Vergangenheit hat man wieder an die uralte Tradition der Michaelskirche als Totengedächtniskapelle angeknüpft. Vor einigen Jahren wurde ein Mahnmal zum Gedächtnis an die Opfer des Krieges und der Gewalt errichtet, von Ewald Mataré gestaltet und am Längshaus zur Domseite hin angebracht.

In Verbindung mit diesem Mahnmal wird seit Jahren in der gotischen Totenleuchte über dem Südportal ein Mahnfeuer an Tagen des Gedächtnisses angezündet. Mit großer Treue versieht der derzeitige Küster diesen Dienst.

Das Feuer brennt am 17. Juni, dem Tag der deutschen Einheit, am 20. Juli in Erinnerung an die Toten des Aufstandes gegen das nationalsozialistische Regime 1944. Weiterhin wird es angezündet während aller Tage des Monats November, in dem die katholische Kirche insbesondere ihrer Toten gedenkt.

Im Mittelalter haben auch verschiedene Zünfte die Michaelskirche als ihre Kirche erwählt. Noch heute feiern Berufs- und Handwerksgruppen für ihre Toten hier den Gedenkgottesdienst. Das sind die Schuhmacher am ersten Montag im Oktober; die Zimmerleute am 19. März, dem Tag ihres Schutzpatrons, des hl. Josef. Die Bauhandwerker begehen ihren Gedenktag am 29. September, dem Erinnerungstag an den hl. Erzengel Michael. Im Mai jeden Jahres, am Tag des hl. Florian, dem Schutzpatron der Feuerwehrleute, sind die Mitglieder der Freiwilligen



Die Michaelskirche in Fulda

ligen Feuerwehr Fulda in der Michaelskirche, und die Bäcker feiern ihr Totengedenken im Herbst eines jeden Jahres. An diesen Tagen wird morgens um 8 Uhr und nachmittags um 16 Uhr die Flamme entzündet, die den Besucher des Domgebietes und damit alle Menschen an die Wirklichkeit des Todes erinnern will. Zugleich ruft sie aber auch auf, Gewalt und Krieg nicht groß werden zu lassen, will Anruf an freie Bürger sein, die Freiheit nicht zu vertun, sondern durch eigene Gerechtigkeit und durch Einsatz für Frieden und Menschenwürde Haß und Terror zu verhindern.

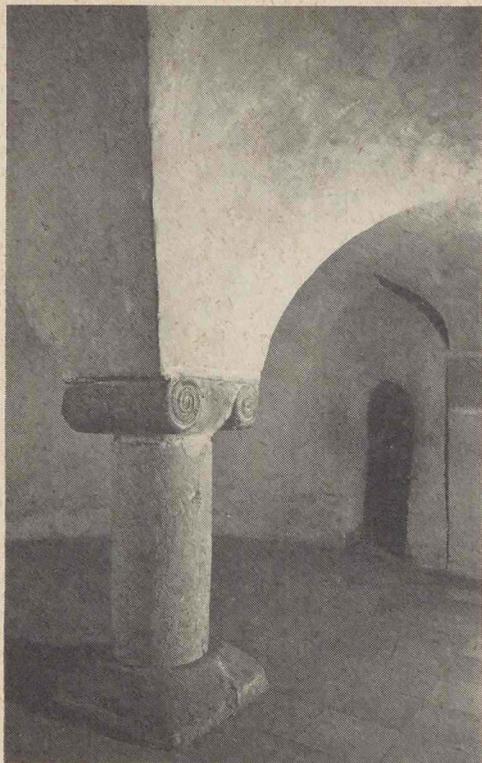
Die Kirche ist dem hl. Erzengel Michael geweiht, dem Schutzpatron Deutschlands. Unsere Vorfahren haben ihn sich erwählt aus sehr einsichtigen Gründen. Die Theologie sagt uns, die Engel sind geistige Geschöpfe; die Schrift nennt sie Gewalten, Mächte, Herrschaften. Sie verkörpern Gottes Güte. Sie sind Boten Gottes, dienende Geister, die den Menschen zur Seite stehen im Kampf gegen die Mächte des Bösen. Unter ihnen ist St. Michael hervorragend. Sein Name bedeutet: Wer ist wie Gott? Die Theologen beziehen diesen Namen auf sein Einstehen für Gott im großen Ringen der Geistgeschöpfe, die sich gegen Gott und seine Herrschaft aufgelehnt haben mit dem Ruf: „Ich will nicht dienen!“ Darin mag wohl der Grund liegen, warum unsere Vorfahren St. Michael zum Schutzpatron gewählt haben. Sie wollten ausdrücken: Wir wollen im Dienst des Dreifaltigen Gottes stehen. Er allein ist Herr, Ihm wollen wir dienen. Deshalb haben sie sich unter den Schutz dessen gestellt, der im Kampf der Engel auf der Seite Gottes stehend, Sieger gegen Satan geblieben ist. Das Böse und Unheil in der Welt ist weithin verbunden mit Krieg und Terror. Deshalb wird St. Michael verehrt als der Friedenbringer, der gegen das Böse Gerechtigkeit und Frieden bringt. Die christliche Frömmigkeit sollte sich ihm wieder bewußt zuwenden; unsere Zeit bedarf eines mächtigen Friedenspatrons.

St. Michael ist auch Patron der Sterbenden. Die früheren Generationen haben

wohl noch klarer erkannt als wir, daß Sterben die letzte entscheidende Tat eines Menschen ist. Dieses entscheidende Geschehen des Sterbens stellten sie deshalb unter den Schutz St. Michaels des Starken, um alle Anwürfe des Bösen durch seine Hilfe abzuwehren. Die bei der letzten Renovierung freigelegten romanischen Malereien in der Ostapsis der Rotunde der Michaelskirche sind dazu eine großartige Illustration: Christus erscheint zu Gericht. Die Seelen der Gerechten werden von St. Michael und seinen Engeln zum Weltenrichter geleitet. In einzigartiger Weise haben die Erbauer der St. Michaelskirche ihren Glauben und ihre Frömmigkeit wie auch ihr Lebensempfinden in Stein, Form und Bild dargestellt. Ausdruck dafür ist auch der massiv und wehrhaft wirkende Westturm. Er muß ursprünglich noch niedriger und trutzhafter gewesen sein, denn er ist später noch leicht verjüngt und nach oben gezogen worden. In dieser baulichen Anlage des Turmes nach Westen ist wiederum etwas ausgedrückt von der „Vorstellungswelt unserer Vorfäter. Sie haben gemeint, in Richtung zum Westen hätten die Dämonen ihren Platz, und gegen diese wollten sie sich schützen. Der starke wehrhafte Turm ist dafür Ausdruck.

Das Kernstück der St. Michaelskirche ist die Rotunde. Sie entstand am Anfang. Langhaus und Querschiff kommen in frühromanischer Zeit (nach 1000) hinzu. Besonders der hl. Hrabanus Maurus hat die Verehrung des hl. Kreuzes und der Stätten des hl. Landes gefördert. Die St. Michaelskirche ist bewußt der Anastasis-Rotunde in Jerusalem nachempfunden. In der Mitte des Rundbaues mit der Krypta aus der Karolingerzeit, die auch heute noch die Mitte der ganzen Kirche ist, stand eine Nachbildung des Heiligen Grabes von Jerusalem.

Der Mönch Candidus hat eine Biographie des Erbauers der Michaelskirche, nämlich des Abtes Eigil, geschrieben. In ihr gibt er uns Einblick in die Idee, die dem Bau zugrunde liegt: Die Kirche — gemeint ist der Rundbau — gründet sich auf einer tragenden Mittelsäule in der



Die tragende Mittelsäule in der Krypta

Krypta. Sie weitet sich aus in der zu ebener Erde gelegenen Rotunde, gehalten von acht Säulen, die als die acht Seligkeiten gedeutet werden. Diese Säulen tragen den Rundbau, der in niedriger Höhe sich wieder in einem Deckstein schließt. Erst im 17. Jahrhundert wurde der Turm zu seiner sehr schlanken und graziösen Form, wie er sich uns heute zeigt, ausgestaltet.

Die Krypta hat ihre Gestalt seit der Erbauung um 820 bewahrt. Der Besucher kann ergriffen werden bei dem Gedanken an die Entwicklungen, Bewegungen, Höhen und Tiefen der Revolution und Kriege, der Erneuerungsbewegungen und der Niedergänge in der Geschichte des Abendlandes und der Kirche, die über diesen Kirchbau hinweggegangen sind bis zum heutigen Tag. Zugleich kann aber auch Verstehen wachsen für die Deutung des Mönches Candidus, der

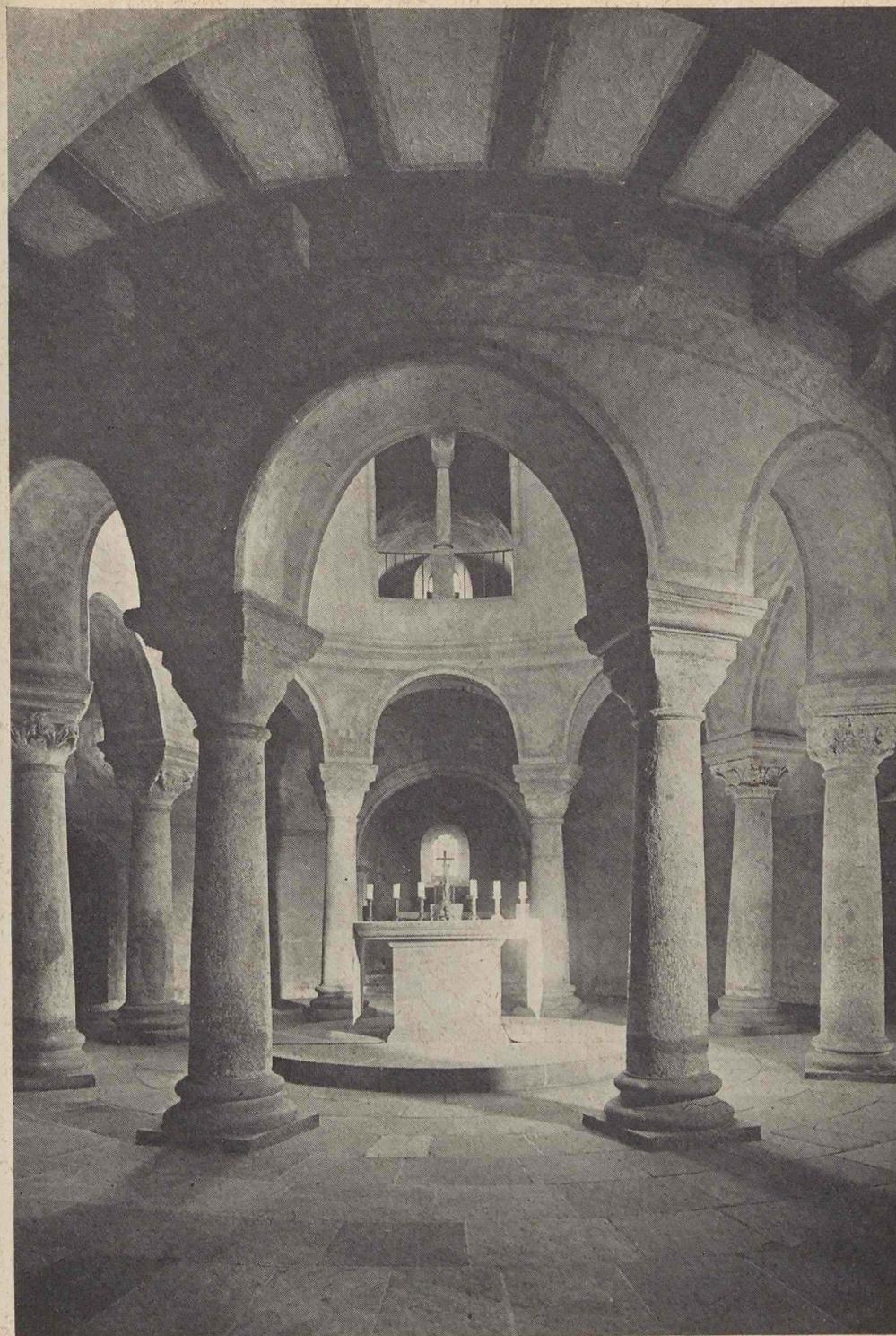
schreibt: „Die Säule ist das Sinnbild für Christus, der das Weltall trägt.“ Und wir dürfen hinzufügen: „Der die Kirche trägt und bei ihr bleibt bis an das Ende der Tage.“ Die Säule selbst, die den Oberbau der Kirche trägt, ist sehr gedungen und wuchtig; das sehr einfache Kapitell ist mit jonischen Spiralen bekrönt.

Die Deutung des Mönches Candidus läßt erkennen, wie er die geistige Gemeinschaft der Kirche gesehen hat: Die acht Säulen, gedeutet als acht Seligkeiten, symbolisieren sie selbst. So soll sie durch die Welt gehen als Heilende, Helfende und Rettende im Auftrag des Herrn. Die Seligkeiten, wie sie uns im Evangelium genannt werden, sind hoher Anspruch an jeden einzelnen:

- Selig, die arm sind vor Gott
- Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit
- Selig, die barmherzig sind
- Selig, die Frieden stiften
- Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen . . .

An diesem Anruf des Herrn werden die Kirche insgesamt und der einzelne Gläubige nicht vorbei können. Nur so bleiben wir in der Gemeinschaft mit Christus. Deshalb endet der Bau der Kirche in dem einen Stein, der wiederum als Sinnbild für Christus gedeutet wird. In ihm muß sich alles vollenden. Er ist Anfang und Ende. Er ist Baustein, der Eckstein und Er ist das Ziel des Lebens und der Kirche – Alpha und Omega.

Die Michaelskirche in all ihren kleinen, schlichten, großartigen und künstlerisch einmaligen Elementen spricht und ruft den Menschen zur Besinnung. Sie steht an der Spitze frühchristlicher Bauten auf deutschem Gebiet. Mag sein, daß sie dem eiligen Besucher wenig sagt. Wer sich jedoch die Zeit nimmt, zu schauen und sich von der Atmosphäre dieses einzigartig gestalteten Raumes ergreifen läßt, der wird etwas von seiner Aussagekraft erfahren. Er wird zugleich etwas erahnen von der Größe des Glaubens, aus dem viele Generationen vor uns gelebt haben und der auch den Menschen heute Lebensmitte und Kraft zum Leben sein will.



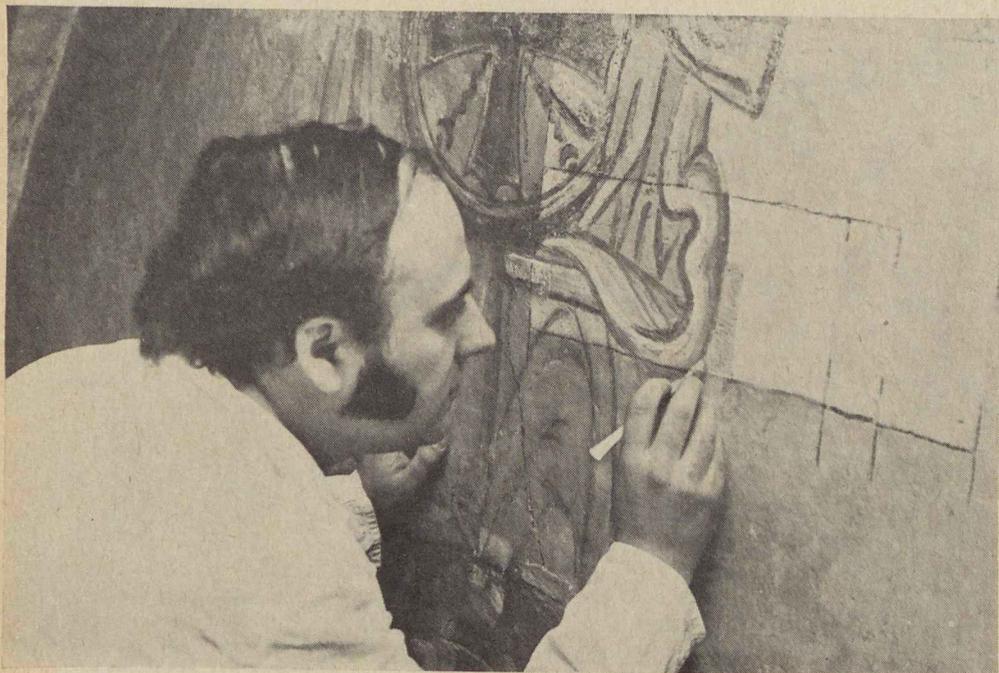
Der Rundbau der Michaelskirche mit seinen acht Säulen

Mit Pinsel und Skalpell

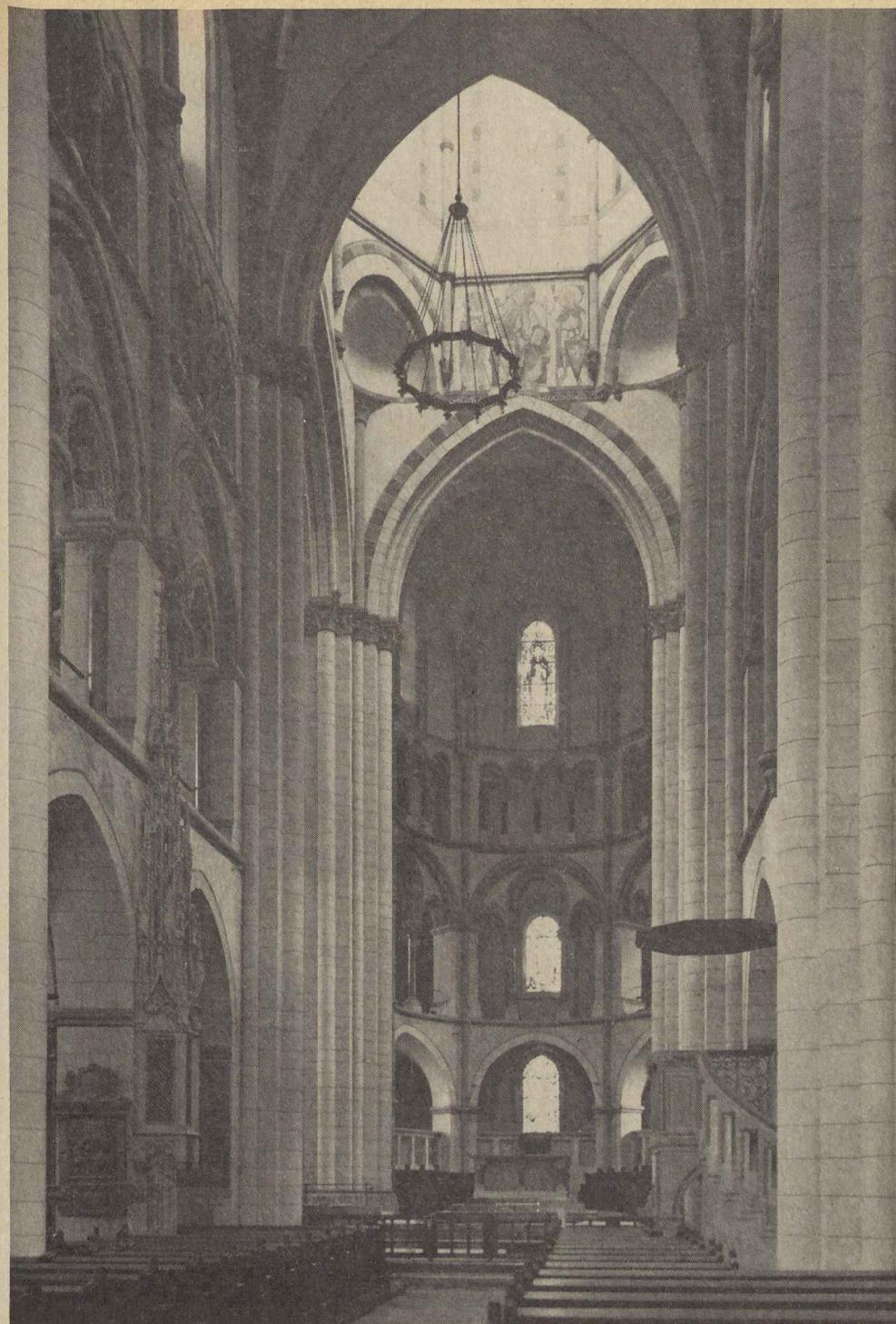
Im Limburger Dom wird die ursprüngliche Raumfassung von 1235 wiederhergestellt

Seit drei Jahren werden Besucher der verwinkelten Stadt Limburg und auch eilige Autofahrer bei einem Blick von der hohen Autobahnbrücke über die Lahn immer wieder von dem neuen Anblick fasziniert. Der siebentürmige Dom strahlt hell verputzt und mehrfarbig vom steilen Felsen. Eine ähnliche optische Überraschung harret der Touristen, Gläubigen und Kunstliebhaber im Innern des spätromanischen Baus: In leuchtenden Farben ersteht dort wieder die ursprüngliche Ausmalung aus dem frühen 13. Jahrhundert. Sie wird, wenn die Hoffnung der Restauratoren nicht trügt, im deutschsprachigen Raum ohne Beispiel sein.

Das Gerüst im südlichen Querschiff reicht bis zur Decke. Nach der Klettertour glaubt man, in einer Krypta zu sein. Schwer lastend schwingt sich das Kreuzgewölbe über den Dielenboden in luftiger Höhe. Die Rippen liegen in gleißendem Licht. Farbige Ornamente umspielen die Architektur. Ein Team von Restauratoren ist hier der untersten, mehr als 700jährigen Farbschicht auf der Spur. Vorsichtig betupfen sie beschädigte Stellen, Risse im Steingewölbe werden zunächst von den Materialien falscher Flickarbeit befreit. Langsam entstehen Ornamente und Figuren, wie sie der Pinsel der Künstler vor 740 Jahren schuf. Die Freilegung der Originalaus-



Restaurator Josef Weimer bei den Freilegungsarbeiten im Limburger Dom



Dieses Bild vom Dominnern hat inzwischen historischen Wert. Die Restaurierung hat zum Ziel, die ursprüngliche Raumfassung wiederherzustellen.

malung ist eine unglaublich diffizile Kleinarbeit. Sie wird mehrere Jahre lang dauern. Zehntelmillimeterweise kämpfen sich die Experten mit mechanischen oder chemischen Hilfsmitteln durch die Jahrhunderte, bis sie wieder eine Handbreit der echten Farbtöne unverfälscht vor Augen haben. Pinsel, Schwamm, Skalpell, Spritze und Lampe sind ihr Handwerkszeug.

Die Entscheidung, die totale Freilegung der Domausmalung zu wagen, fiel den zuständigen Gremien nicht leicht. Intensive Untersuchungen und Beratungen gingen ihr voraus. Noch heftigere Diskussionen in der Fachwelt und bei der Bevölkerung des Limburger Landes hatte schon vor Jahren der Plan ausgelöst, den Dom zu verputzen. Für Generationen war der Limburger Dom düster als mittelalterliches, steinernes „memento mori“ neben dem Schloß „aus dem Felsen gewachsen“, da ging die Hiobsbotschaft um: „Der Dom wird angestrichen.“ Heute ist das Gezeter über den „Pop-Dom“ verstummt. Die Erkenntnisse der Denkmalspfleger und Kunsthistoriker hatten sich schließlich durchgesetzt: Sechs Jahrhunderte lang war der Limburger Dom wie viele romanische Kirchen verputzt und bemalt. Erst 1865 wurde der Putz abgeschlagen. Und seitdem hatte das Natursteinmauerwerk sehr gelitten. Die Außenrenovierung war unaufschiebbar, zumal sich der Nordwestturm bereits um 18 cm nach vorn geneigt hatte. Er erhielt eine neue Verankerung, der Vierungsturm ein Stahlkorsett. 1974 waren alle Arbeiten abgeschlossen. Ein kräftiges Rotbraun neben dem leuchtend hellen Hintergrund läßt heute die spätromanische Architektur noch plastischer hervortreten.

Der Limburger Dom, Nachfolger einer kleineren Stiftskirche, wurde 1235 eingeweiht. Kurz vorher muß die Ausmalung vollendet worden sein. Darstellungen in Freskomalerei schmücken die Wände: Apostelfiguren mit Schriftbändern, Engel und Heilige, eine Darstellung des gekreuzigten und ein Bild des triumphierenden Christus. Ornamentale und Architekturmalerei ergänzt die Flächen an



Mit Pinsel, Skalpell und Spritze gehen die Restauratoren an die Arbeit

Wänden und Decken von Lang- und Querhaus. Bei der Malerei in Freskotechnik wurden die Farben auf den nasen Putz aufgetragen. Im Limburger Dom haben die unbekanntesten Maler des 13. Jahrhunderts mindestens im Chor und im südlichen Querhaus vorher Zeichnungen der Bilder in den frischen Verputz eingeritzt. An einigen Stellen zeigten sich jetzt in der Wand eingehauene Heiligenscheine. Ob sich unter der Patina der Generationen noch unbekanntere figürliche Darstellungen verbergen? Bei den Arbeiten im Dom ist man auf einige Entdeckungen gefaßt. Beispielsweise ist noch nicht sicher, ob verschiedene spätmittelalterliche Darstellungen im unteren Bereich der Wände – Taufe Christi, Kreuzabnahme und andere biblische Szenen – unter den späteren Schichten noch vorhanden sind.

Die Hoffnung, in Limburg eine in Deutschland einmalige fast geschlossene Innenausmalung einer romanischen Kathedrale freilegen zu können, war lange Zeit gedämpft. Als Chefrestaurator Josef Weimer seine Voruntersuchungen begann,

Für Neubau, Renovierung, Reparatur empfehlen sich

 **Eisele baudekoration**

Jacob Eisele · Baudekoration · 6230 Frankfurt-Griesheim · Eichenstr. 66 · Ruf (06 11) 39 50 01 / 02

Verputz, Stuck, Rabitz
Anstrich
Montagewände und Decken
Tapezieren
Schallschutz

Jakob Holler

RAUMGESTALTUNG

Frankfurt am Main

Werkstätten: ZeiBelstr. 17, Tel. 55 52 40

Laden: Koselstr. 15

In unseren Verkaufsräumen Koselstraße 15 finden Sie für die Gestaltung Ihrer Fenster ein reiches Musterlager an Gardinen- und Dekorationsstoffen.

FÜR IHRE FUSSBÖDEN liefern und verlegen wir:

Teppich-Beläge von Wand zu Wand
Teppiche
Orient-Teppiche direkt vom Import-Lager
PVC-Beläge

IN UNSERER NÄHEREI ZEISSELSTRASSE 17:

fertigen wir Ihre Fenster-Dekorationsarbeiten an – auch Änderungen.
Wir pflegen Ihre Vorhänge

WIR LIEFERN POLSTERMOBEL direkt ab Hersteller-Lager

Kunstgewerbe - Kirchliche Kunst - Kerzen

Ausführung von Innen- und Außenputzarbeiten, von dekorativem Stuck und schallhemmenden Decken und Zwischenwänden sowie aller vorkommenden Malerarbeiten, dekorative Malereien und Vergoldungen

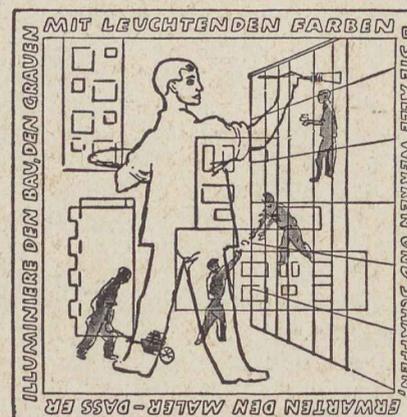
Gerhard Kohl & Koch

Frankfurt am Main

Telefon 77 52 04

Büro, Werkstätten und Lager

Werrastraße 36-38



JULIUS HEMBUS

Maler- und Stuckwerkstätten
Vergoldung - Restaurierung
Mineros-Steinrestaurierung

Auszeichnung Weltausstellung Paris 1937
Internationale Ausstellung Lüttich 1939
Ehrenplakette des Hessischen Ministerpräsidenten in Gold 1963

FRANKFURT/MAIN

Gutleutstraße 96
Telefon 23 20 60 und 23 29 08

KRONBERG/TS.

Königsteiner Straße 9
Telefon 35 55 und 33 44



An diesem Fuß von Johannes dem Täufer sind die verschiedenen Farbschichten deutlich zu erkennen.

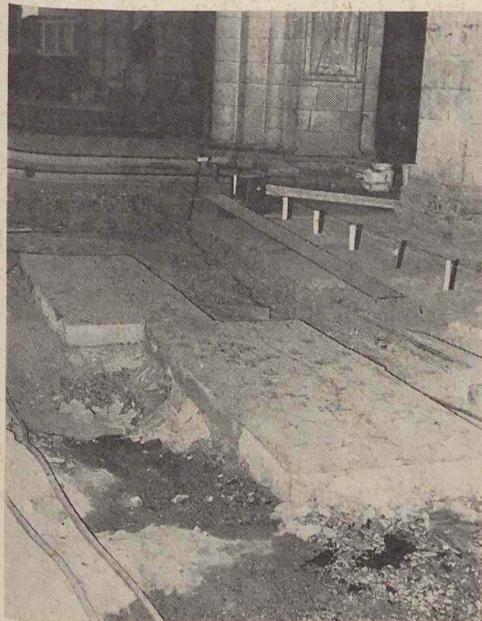
sah es recht düster aus. Die Luftheizung hatte die Kirchenschiffe bis unters Dach mit einer millimeterdicken Schmutz- und Staubschicht überzogen. Darunter die ineinanderfließenden Reste früherer unzureichender Restaurierungsversuche. Der ganze Dom ist innen mindestens fünfmal, unter der Empore sogar achtmal überpinselt worden. Folgende Geschichte der „Innenhaut“ des Limburger Domes konnte Weimer in einer sehr genauen Analyse rekonstruieren: Die originale Raumfassung war bis 1749 sichtbar, dann begannen die Übermalungen. Beim ersten Überanstrich wurden die Wände im Zuge der Barockisierung rosa getönt, die Rippen färbte man grau, Schlußsteine und Kapitälchen wurden verguldet. Alle Fresken wurden übermalt. Danach sind noch zwei weitere helle Überkalkungen festzustellen. 1872 mit der Entbarockisierung der Kirche ging eine erste grobe Freilegung der Originalen Hand in Hand, aber sie wurden dick übermalt, die Konturen der Wandfresken schwarz nachgezogen.

Bei der letzten Restaurierung 1934/35 wurde die Farbschicht von 1872 weitgehend entfernt. Aber die erneute geschlossene Übermalung wich in Zeichnung und Farbigekeit der figürlichen und der Architekturmalerei erheblich von den Originalen ab, sie wurden im Zeitgeschmack verfälscht. Originale und Übermalung waren nicht mehr deckungsgleich. Stellenweise hat man auch den Hintergrund der Wandmalereien und die Gewölberippen, wo sich Risse zeigten, einfach überputzt.

Daß die 700jährigen Fresken soviel Mißhandlung und solche Farborgien überstehen konnten und sich plötzlich wieder in ihrer ersten Klarheit darbieten sollen, ist dem Laien kaum vorstellbar, aber die Kunst der Restauratoren macht es möglich. Relativ fest verbinden sich auch bei der Fresko-Malerei Farbe und Verputz. Weimers Befund war eindeutig und wider Erwarten günstig. Es gilt als einmalig in Deutschland: etwa 80 Prozent der spätromanischen Malerei sind erhalten, auf dem sehr stabilen Verputz aus

Sand und Kalk des 13. Jahrhunderts freilegbar und in der originalen Fassung wieder herzustellen. Fehlstellen lassen sich durch vorsichtige Retuschen schließen. Die Grundfarbe wird in Zukunft wie 1235 weiß sein. Nach diesem Befund konnte das Unternehmen beginnen, dessen Ziel lautete: Wiederherstellung der gesamten ursprünglichen Raumfassung des Domes.

Ein solches Werk bedarf ständiger Überprüfung, ständiger Kontrolle anhand strenger kunsthistorischer Maßstäbe. Regelmäßig berät die große Dombaukommission über den Fortgang und die Ergebnisse der Arbeit. Ihr gehören Vertreter des Bistums, der Landeskonservator, Experten aus der ganzen Bundesrepublik und Vertreter der Hessischen Landesregierung an. Denn Bauherr ist Hessen, die Bauleitung hat das Staatsbauamt Wetzlar. Aus dem 19. Jahrhundert stammt die Patronatsverpflichtung für die Dome zu Limburg und Fulda, die Elisabethkirche und die Universitätskirche in Marburg. Im Staatsvertrag von 1963 gingen die Bischofskirchen zwar in den Be-



Auch der Fußboden wird erneuert. Nur die beiden Grabplatten der Bischöfe Bausch und Brand blieben erhalten.

sitz der Bistümer über, aber die Baulastverpflichtung verblieb beim Land Hessen, das den Löwenanteil der auf 4,23 Millionen DM veranschlagten Restaurierungskosten zu tragen hat.

Die „gesamte originale Raumfassung“ als Arbeitsziel ließ die Experten nicht ruhen. Mit kriminalistischem Spürsinn durchforschten sie das Gebäude, das vorerst für das Publikum gesperrt ist und einer einzigen Baustelle gleicht. Bei einer Bodenuntersuchung in der Nähe der Vierung zeigte sich die zweite Überraschung: Unter dem jüngsten Fußboden aus rechteckigen Schalsteinplatten, der inzwischen ganz entfernt wurde, lag ein älterer Fußboden aus polygonal verlegten grünen Schalsteinen, sie stammen wohl aus dem Lahntal. Und an anderen Stellen fand man noch tiefergelegene Reste des vermutlich ursprünglichen Bodens: Er bestand aus handgeformten, mit mineralischen Farbstoffen grau bis rosabeige eingefärbten, in Feldöfen gebrannten 21 cm großen Tonfliesen. Sie waren diagonal im Schachbrettmuster verlegt. Es wird sicher den zweiten optischen Effekt hervorrufen, wenn 1977 beim Bistumsjubiläum die Dombesucher auf solchen, den Originalen nachgebildeten Karofliesen den Dom wieder betreten. Denn zu diesem Zeitpunkt wird in jedem Fall die Bischofskirche wieder benutzbar sein, wenn auch die Restaurierung der Wandmalereien noch nicht abgeschlossen ist. Bei den jetzigen Bodenuntersuchungen zeigte sich weiter, daß der Fußboden im Baptisterium früher 32 Zentimeter tiefer lag als im Langhaus. Das Nordquerhaus mit dem Hochgrab Konrad Kurzbolds, des Stifters der ersten Kirche auf dem Domfelsen, lag ursprünglich sogar 63 Zentimeter unter dem jüngsten Bodenniveau. Bei der jetzigen Renovierung wird man allerdings das bisherige einheitliche Niveau beibehalten, zumal auch Chor und Altarraum unter der Vierung ganz neu gestaltet werden. Dieses Mausoleum und ein spätgotisches Sakramentshäuschen müssen dabei sinnvoll einbezogen werden. Auch das Chorgestühl soll erhalten bleiben. Überhaupt haben die Planer in Land und

Bistum sich dazu durchgerungen, bei der stilgerechten Wiederherstellung des Dominnern ganze Arbeit zu leisten und alle Mängel zu beseitigen. Elektroinstallationen, Beleuchtung und Heizung werden erneuert, ein Wettbewerb soll ein Heizsystem ermitteln, das den Raum gezielt mit gefilterter Warmluft versorgt, ohne erneut die Fresken durch Staubemission zu gefährden. Der Dom erhält einen neuen Windfang und schließlich eine neue Orgel. Die stilfremde Kanzel wurde bereits entfernt. Die frühere Domkanzel aus dem 16. Jahrhundert, ein Prachtstück an feinziselierem Schnitzwerk, fiel bereits der Entbarockisierung des Domes zum Opfer, sie steht heute

in der Kirche zu Kransberg im Taunus. In seinem Endzustand nach der Restaurierung wird der Limburger Dom, der als eines der hervorragendsten Denkmäler der spätromanischen Baukunst in Mitteleuropa gilt, in allen Details wieder die unverfälschte Handschrift der Baumeister und Maler des 13. Jahrhunderts tragen. Noch müssen sich Limburger und die Touristen in Geduld fassen. Aber 1977, zur Feier des 150jährigen Bestehens des Bistums Limburg, soll ein Spruch wieder neu bestätigt werden, der schon 1612 die Titelseite der berühmten Mechtelschen Limburger Chronik zierte:

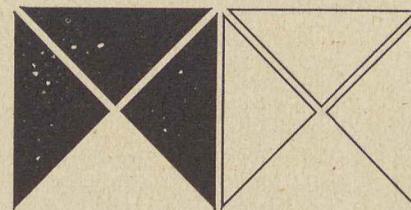
„Limpurg eine edle Stad
im Land die schonste Kirche had.“



Restaurator Josef Weimer und Bauleiter Werner Reichwein begutachten Funde aus dem Querschiff des Domes.

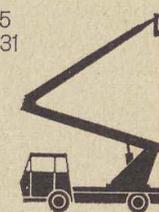
Für Neubau, Renovierung, Reparatur
empfehlen sich:

Erich Mensinger KG Malerwerkstätten



6 Frankfurt/Main, Danneckerstr.15
Telefon (0611) 611316 und 626031

Niederlassung:
62 Wiesbaden
Frankfurter Straße 16
Tel. (06121) 304062



**Hebebühnenvermietung
(bis 46-m-Bühnen)
Fassaden-Sanierung
Reinigung
und Imprägnierung**

PETER BENDER & SOHN

Bauunternehmen



6 Frankfurt am Main 50

Berkersheimer Weg 151a, Tel. 54 90 51



BAUAUSFÜHRUNG SEIT 1869

1869-1969

**ALUMINIUM FENSTER - TÜREN - FASSADEN
STAHLFENSTER - TÜREN - TORE - STAHLBAU - SCHLOSSEREI**

JOSEF REITH
METALLBAU - STAHLBAU



6000 Frankfurt 60, Flinschstraße 25, Telefon 06 11 / 41 20 61

Zweigbetriebe:

649 Schlüchtern 7, Dammweg 4

6465 Bieber Krs. Gelnhausen, Zum Burgberg 4

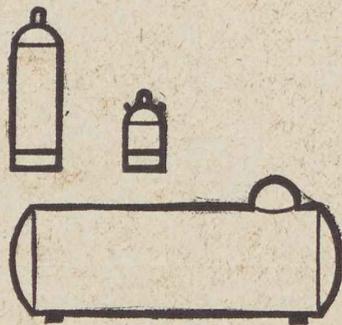
Mainz lebt auf seinen Plätzen

Zur 1000-Jahrfeier des Mainzer Domes im Juni 1975 wurden die Plätze um die Kathedrale neugestaltet. Die Stadt griff dabei tief in die Tasche, dafür kann sie mit Recht stolz darauf sein, daß sie heute als die fußgängerfreundlichste in der Bundesrepublik bezeichnet wird. Auf den Plätzen um den Mainzer Dom sind nicht nur neue Einkaufszonen entstanden, sondern vor allem auch Möglichkeiten der Erholung und Begegnung geschaffen worden.

Die Parole, „Mainz lebt auf seinen Plät-

zen“, die anlässlich der Einweihung der neuen Domumgebung ausgegeben wurde, ist von der Bevölkerung und auch den Besuchern der Stadt freudig aufgegriffen worden. Ohne von Verkehrslärm belästigt zu werden, erlebt und genießt man das wuchtige Massiv des Domes, das aus dem Häusermeer herauswächst. Geschichtsbewußt und gegenwartsnah präsentiert sich jetzt die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt, die 1962 ihre 2000-Jahrfeier hatte und deren Universität 1977 ihr 500jähriges Bestehen feiert.

PROPANGAS für alle Zwecke:



HAUSHALT
GEWERBE
INDUSTRIE

kochen
braten
backen
grillen

heißes Wasser für
Küche und Bad

Einzelofenheizung
Zentralheizung
Camping

FRAGEN SIE UNS

VALENTIN Gas und Öl GmbH & Co., Mainz	VALENTIN Brenngas GmbH	VALENTIN Brenngas GmbH
Telefon 0 61 31 / 46 51	6251 Hadamar/Niederzeuzheim, Telefon 064 33 / 2021-2	Schwalheim bei Bad Nauheim Telefon 0 60 32 / 67 75



Der Bischof und sein Berg

Gespräch mit Prof. Dr. Eduard Schick, dem Bischof aus Amöneburg

Es ist noch kein Jahr vergangen, seit Papst Paul VI. Weihbischof Prof. Dr. Eduard Schick zum neuen Oberhirten der Diözese Fulda ernannte. Nach einem ‚Interregnum‘ von fast einem Dreivierteljahr können die Fuldaer seither mit Fug und Recht sagen: Wir haben einen neuen Bischof.

„Neu“? mögen flüchtige Kritiker der Fuldaer Szene fragen. „Erstens ist der Bischof nicht mehr jung. Zweitens ist er schon lange hier – was soll dabei Neues herauskommen?“

Bischof Eduard feiert bald seinen 70. Geburtstag. Doch trägt er die Fülle der Jahre nach Art einer Auszeichnung. Er macht sich den Erfahrungsschatz eines langen arbeitsreichen Lebens in seinen heutigen Aussagen und Impulsen zunutze. Der Vergleich mit einem alten, festverwurzelten Baum liegt nah, der ohne fremde Stütze steht, den kein äußerer Sturm, gleich von welcher Seite, so leicht umweht, der Schatten spendet und Frucht trägt.

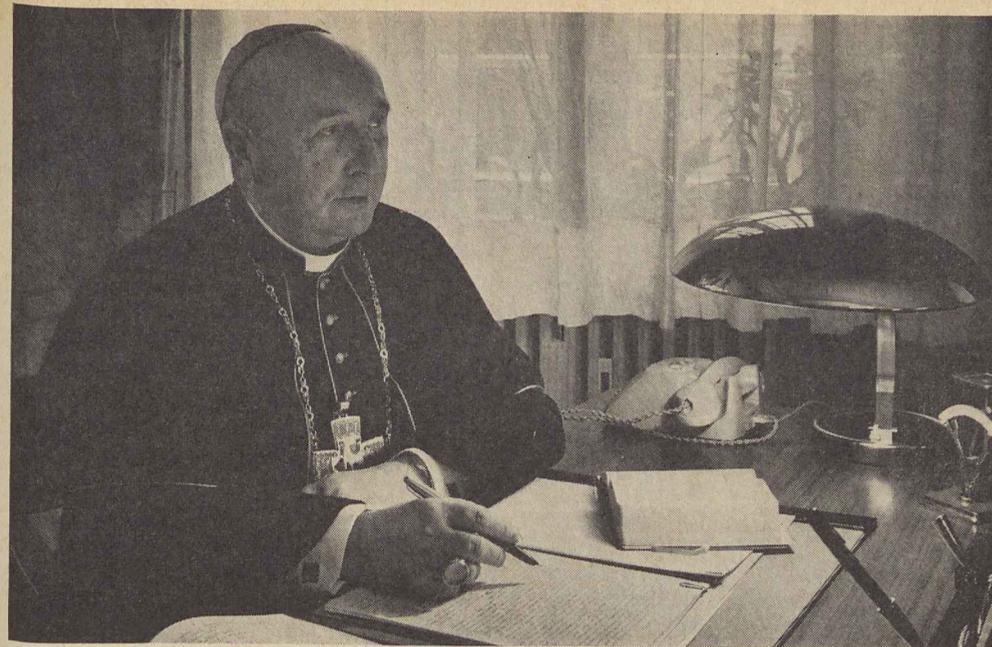
Die zweite Behauptung, Bischof Dr. Schick sei sozusagen schon immer hier gewesen, stimmt ebenfalls. Als Kind der Diözese Fulda hat er einen ganz besonderen Heimatort. In seinem Bischofswappen findet sich unter der Sonne als Zeichen für Wahrheit, Liebe und Licht und neben dem Fuldaer Kreuz ein Wasserlauf. Der hessische Bauernsohn will damit der Verbundenheit mit seiner Heimat Ausdruck verleihen. Vor dem elterlichen Hof in Mardorf, unweit der Amöneburg, fließt dieser Bach, nach dem der Hof seinen Namen hat.

Unweit des reichen Bauerndorfes Mardorf mit seinen großen, im hessischen Fachwerk erbauten Höfen ragt der Ba-

saltkegel der Amöneburg aus der fruchtbaren Ebene. Dieser unübersehbare Mittelpunkt der Landschaft hat seine Bedeutung für ganz Deutschland. Schon vor 1253 Jahren (722 n. Chr.) war Bonifatius mit einem Schutzbrief von Karl Martell ins Hessenland gekommen, das damals ein Teil des fränkischen Reiches war. Es gelang ihm, die heidnischen Grafen Dettic und Diorulf, Vorsteher der seit grauer Vorzeit als Fluchtburg bewohnten Amöneburg, vom Christentum zu überzeugen. Sie schenkten ihm später einen Teil ihrer Besitzungen, und die Amöneburg wurde Bonifatius' erste klösterliche Niederlassung in Hessen, von wo aus er in Kürze Tausende zum Christentum bekehrte.

Zweifellos hatte der große Apostel Deutschlands nicht nur priesterlichen und politischen Einfluß auf seine Umgebung, sondern gab ihr wertvolle erzieherische Impulse. Er, für den das Deutsch der damaligen Zeit eine Fremdsprache war, brachte es darin zur Perfektion, pflegte die deutsche Literatur, und seine Briefe und Schriften sind Dokumente von hohem literarischem Wert. Kein Zweifel, daß auf der Amöneburg, ähnlich wie in anderen von Bonifatius gegründeten Klosterschulen, vor mehr als tausend Jahren ein umfassender Erziehungsauftrag verwirklicht wurde.

Mit einigen Unterbrechungen wurde dieser Erziehungsauftrag dort bis heute fortgesetzt. Der Name der heutigen „Stiftsschule St. Johann“ geht auf das 1360 errichtete Kollegiatstift St. Johann Baptist zurück, das bis zur Säkularisation 1803 fort dauerte. Um 1880 riefen beherzte Katholiken mitten im Kulturkampf sechs verschiedene katholische Latein-



Bischof Dr. Eduard Schick an seinem Schreibtisch

schulen im Auftrag des damaligen Bischofs von Fulda ins Leben. Von Fritzlar, Geisa, Hünfeld, Bad Orb, Großauheim und Amöneburg hat nur die letztgenannte als bischöfliches Gymnasium mit staatlicher Anerkennung trotz vorübergehender Schließung durch die Nationalsozialisten bis zum heutigen Tag fortbestanden.

Hier besuchte Eduard Schick in den Jahren des ersten Weltkriegs von Ostern 1915 bis 1919 die Lateinschule. „Der tägliche Fußmarsch hin und zurück betrug knapp zehn Kilometer“, erzählt der Bischof heute, „eine Stunde hinauf, eine dreiviertel Stunde herunter. Der Rektor und die beiden Kapläne führten ein strenges Regiment. Der Stock spielte noch seine hergebrachte Rolle. Einmal bekam ich ihn tüchtig zu spüren, als alle sieben, die bei der Rückgabe der ersten griechischen Klassenarbeit an die Tafel kamen, das gleiche Schicksal erlitt. Aber Angst hatten wir eigentlich nicht, wohl aber Respekt. Wir waren damals insgesamt 44 Schüler und wurden in je zwei zusammengefaßten Klassen

(Sexta und Quinta gemeinsam, Quarta und Untertertia gemeinsam) nach allen Regeln der Kunst getrimmt. Dreimal in der Woche ging der Unterricht bis nachmittags vier Uhr. Wer von der Amöneburg nach Fulda ins heutige Domgymnasium kam, der war fit! Sechs aus diesen sind später Priester geworden, von denen fünf noch leben.“

Bischof Schick betont, daß alle Schüler, auch die jüdischen, nach Abschluß der Lateinschule nicht in dem nur 14 km entfernten Marburg ihre Ausbildung fortsetzten, sondern in der Bischofsstadt Fulda, runde 80 Bahnkilometer von Amöneburg entfernt und in den unruhigen Jahren nach dem Krieg (Bahnstreiks) beschwerlich zu erreichen.

Im bischöflichen Konvikt, dem Schülerwohnheim des Gymnasiums, herrschte stramme Ordnung. „Zwar war die Pforte von innen immer zu öffnen“, erinnert sich der Bischof, „man war also nie eingesperrt, konnte stets hinaus – aber nicht so leicht von außen wieder hinein; jeder Ausreißer stellte sich von selbst, weil er klingeln mußte.“ Es wa-

ren die bösen Jahre nach dem Ersten Weltkrieg; mit etwa 150 Konviktoristen lernte damals auch der Bauernsohn den Hunger kennen. „Eine Erfahrung, die für vieles im späteren Leben gut war“, meint er heute.

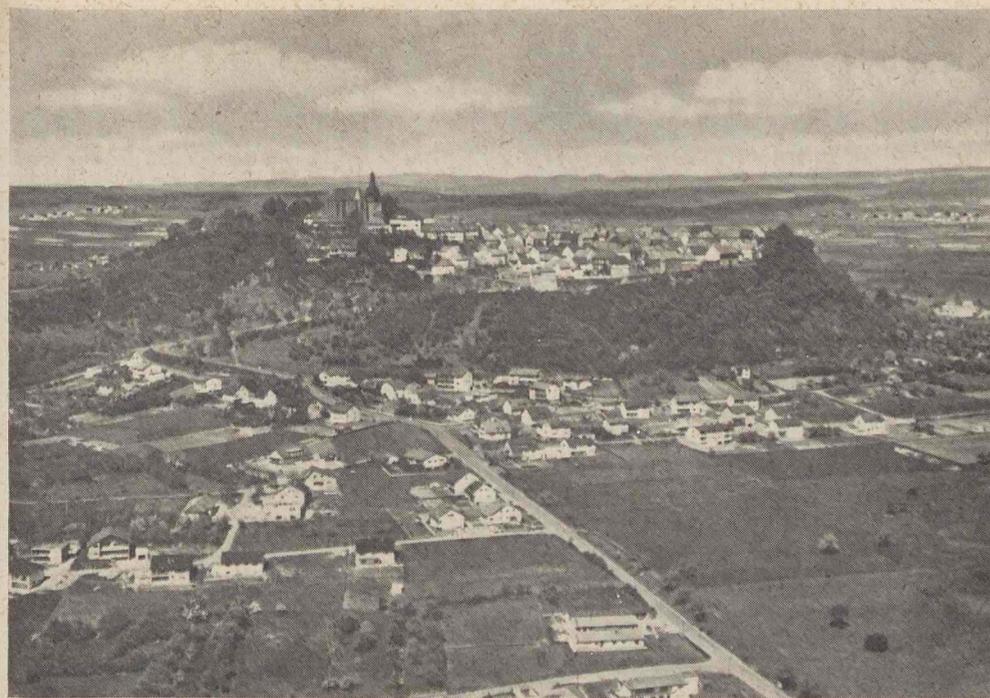
Eduard Schick hatte zwei Onkel, die Priester waren. Ihr Vorbild und das seines frommen Heimatpfarrers Eugen Schlitt trugen mit zum Entschluß des Abiturienten bei, Theologie zu studieren. Im Seminar herrschte die alte Zucht, die den Noviziatsjahren der Klöster abgelesen und entsprechend übertragen war. Um 5.15 Uhr früh Wecken, um 21.30 Uhr abends ging das elektrische Licht aus. Nach Ort und Zeit festgelegte geistliche Übungen und fünf Vorlesungen jeden Tag, Abschlußexamen nach zehn Semestern. Noch nicht 23 Jahre alt, wurde Eduard Schick von Bischof Dr. Josef Damian Schmitt am 22. Dezember 1928 zum Priester geweiht.

Es folgten Seelsorgejahre in der Rhöngemeinde Hattenhof mit den zwei etwa gleich großen Filialen Kerzell und Rothemann, danach in den Großstadtpfarreien St. Maria und St. Familia in Kassel, wo der Anteil der Katholiken unter der Bevölkerung nur 8,6 Prozent ausmachte. Bischof Schmitt hatte jedoch schon früh Eduard Schicks Begabung erkannt und ließ durch den damaligen Generalvikar Robert Günther anfragen, ob er nicht durch Weiterstudium die Lehrbefugnis als Religionslehrer an höheren Schulen erwerben wolle. Studienjahre in Göttingen und Bonn wurden mit dem Staatsexamen in Mathematik und Naturwissenschaften 1932–1934 und das Referendarjahr am Willhelms-Gymnasium in Kassel mit der pädagogischen Prüfung als Studienassessor 1935 abgeschlossen. Zwei Jahre lang war es ihm noch möglich, als Rektor der bischöflichen Lateinschule in Großauheim – dem dortigen Gegenstück von Amöneburg – zu wirken, dann wurde diese Schule Ostern 1938 von den Nationalsozialisten geschlossen. Ihm selbst wurde mitgeteilt, daß der „Reichs- und preußische Erziehungsminister“ seine Aufnahme in die Beamten-Anwärterliste des Jahr-

gangs 1934 abgelehnt habe und bald danach, daß er auch in der Liste der Assessoren gestrichen sei. Zur Promotion in Theologie beurlaubt, bestand er im letzten Semester vor dem Zweiten Weltkrieg 1939 das Rigorosum mit Auszeichnung (summa cum laude); die umfangreiche Dissertation „Formgeschichte und Synoptikerexegese“ behandelte ein Neuland in der Exegese jener Zeit.

Der erste Kriegstag sollte es sein, der 1. 9. 1939, an dem Bischof Dr. Johannes Dietz den 33 Jahre alten Dr. Schick zum Regens des Priesterseminars in Fulda berief. Krieg, Teil-Beschlagnahme des Hauses durch die Wehrmacht, Bomben, Nachkrieg, Flüchtlinge, Hunger waren Begleiterscheinungen jener Jahre, in denen Dr. Schick zum Berater und geistlichen Vater vieler hundert junger Priester aus verschiedenen Bistümern und Ordensgemeinschaften wurde. Seitdem der frühere Fuldaer Regens Dr. Schreiber der erste Bischof von Berlin geworden war, studierten vor allem viele Berliner Theologen in Fulda. Drei der damaligen Zöglinge von Bischof Dr. Schick sind inzwischen selbst Bischöfe, darunter auch Kardinal Dr. Alfred Bengsch von Berlin. 1947 wurde Dr. Schick zum ordentlichen Professor ernannt und lehrte neutestamentliche Exegese, Pastoraltheologie und Homiletik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Fulda; 1960 wurde er zum Rektor gewählt.

Vielfältiger noch als die Ämter, die Prof. Dr. Schick innerhalb der Diözesanverwaltung bekleidete, waren die geisteswissenschaftlichen Veröffentlichungen, die ihn über die Diözese hinaus bekannt machten. Hier seien nur die Kommentare zur Apokalypse und zum Johannes-Evangelium genannt. Als Experte in der Bibelarbeit erlangte er Ruf im deutschsprachigen Raum und in der Weltkirche. Die deutsche Einheitsübersetzung der gesamten hl. Schrift aus den Originaltexten konnte unter seinem Vorsitz nach 12jähriger Arbeit in diesem Jahr abgeschlossen werden. Gegenwärtig beschäftigt ihn noch als Präsident der päpstlichen Kommission für die Neovulgata die Revision des lateinischen



Amöneburg im Kreis Marburg. In unmittelbarer Nähe der Kirche liegt auch die Stiftsschule St. Johann

Vulgatates; diese Arbeit ist eine Gemeinschaftsarbeit vieler Wissenschaftler aus allen Nationen; sie ist soweit gediehen, daß sie in etwa zwei Jahren zum Abschluß kommt.

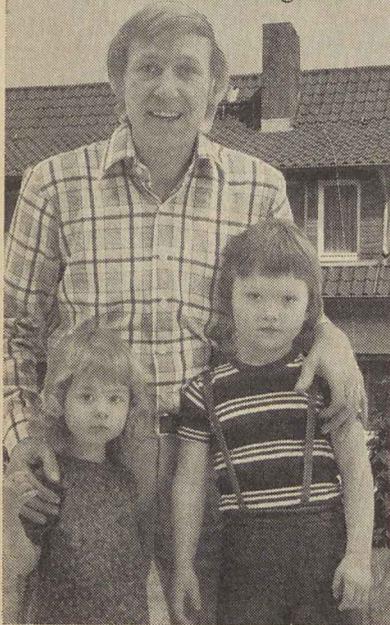
Bereits 1962 war Prof. Schick von Papst Johannes XXIII. zum Titularbischof von Aradi und Weihbischof von Fulda ernannt worden. Innerhalb der deutschen Bischofskonferenz gehört er den Kommissionen für Fragen der Glaubens- und Sittenlehre, der Aus- und Weiterbildung von Priestern und Lientheologen und für Wissenschaft und Kultur an. Das einmalige Erlebnis seines bischöflichen Dienstes war das II. Vatikanische Konzil. Die weite Aula der Peterskirche in Rom wurde Schauplatz von fünf großen vielbeachteten Reden des Fuldaer Weihbischofs vor dem Plenum der Bischöfe. Besonders seine Gedanken zum Thema „Kirche als Ortskirche“ fielen auf fruchtbaren Boden. Sie fanden in der Konzilskonstitution „Lumen gentium“ ihren Niederschlag und haben für die

nachkonzilare Kirche Anstöße gegeben und Wegzeichen gesetzt.

Dies sind einige Schlaglichter aus dem Leben des Mannes, der seit dem 19. Dezember 1974 die Geschicke der Diözese Fulda leitet, einer Diözese, durch die der Eiserne Vorhang verläuft, und in deren Kathedrale der ‚Apostel der Deutschen‘, der heilige Bonifatius, begraben liegt. Bischof Dr. Schick ist vor allem eines: Realist. So weiß er auch, daß seine Kräfte begrenzt sind und seine Amtszeit bemessen ist. Fragt man ihn nach seinen vornehmsten Anliegen für die Spanne Zeit, die er sich selbst setzte, so nennt er diese präzise und klar, fügt aber hinzu: „So Gott will.“

„Gott ist ein Gott der Lebendigen, nicht der Toten“, zitiert er und interpretiert dies einmal so: „Nicht der toten Sachen, sondern der lebendigen Menschen mit Geist und Herz. In der Kirche unserer Zeit geht es vor allem um größere Lebendigkeit des Glaubens; dann werden der gesunden Herde auch ausreichende

"Meine Kinder sollen später etwas in der Hand haben, wenn sie aus dem Haus gehen."



"Wir von der AM bieten finanzielle Sicherheit für eine fundierte Ausbildung und Aussteuer."

Für den Start ins Leben."

Allen Eltern liegt die Zukunft ihrer Kinder am Herzen. Deshalb ist es gut, möglichst früh für einen sicheren Start ins Leben vorzusorgen. Denn was unsere Kinder später einmal erwartet, ist ungewiß. Gewiß ist, daß eine fundierte Ausbildung oder eine ansehnliche Aussteuer immer teurer werden. Die AM Versicherungen zählen zu den großen Versicherern in Deutschland. Seit 150 Jahren vertrauen Menschen der AM, die ihnen Garantie

für solide Sicherheit bieten kann – und mit einem umfassenden Leistungsangebot den Kundenwünschen gerecht wird. Bei dieser AM sind Hunderttausende von Versicherten gut aufgehoben – mit ihren Ansprüchen, Wünschen und Forderungen. Erfahrene AM-Mitarbeiter informieren Sie gern.



Unser aktueller Tip:

Legen Sie das Kindergeld in einer Ausbildungs- und Aussteuer-Versicherung an bei der AM.

VOLKSHILFE AACHENER- UND MÜNCHENER
LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT

51 Aachen, Aureliusstraße 2-16 · 75 Karlsruhe, Bahnhofplatz 12 · 5 Köln, Sachsenring 91-99



Schulinnenhof der Stiftsschule St. Johann in Amöneburg

und tüchtige Hirten erwachsen. Einstweilen gilt auch heute das Wort des Evangeliums: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter."

Der Priesternachwuchs liegt Bischof Dr. Schick vor allem am Herzen und als Grundlage dafür die christliche Erziehung. Er berichtet von zahlreichen Eltern, die sorgenvoll zu ihm kommen und in der geistigen Verwirrung der Gegenwart nach soliden christlichen Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder suchen. So gilt sein besonderes Augenmerk den 13 katholischen Schulen des Bistums und unter ihnen vor allem der, die als einzige Schule noch unter direkter bischöflicher Verwaltung steht: die Stiftsschule St. Johann auf der Amöneburg. Auf die Frage, wie es dort jetzt aussehe, lacht er: „Da hat sich so vieles geändert seit meiner Jugend. Fahren Sie doch hin. Sehen Sie selbst!“

Die Glocke schrillt tags darauf durch Häuser und Höfe der verzweigten Schulanlage. „Schule aus! Konferenz!“ jubelt ein Schwarm halbwüchsiger Buben und Mädchen, schwenkt die Schultaschen und rennt mich fast um bei dem Versuch, so rasch wie möglich das Schul-

portal zu erreichen. „Ja, bei uns herrscht Leben“, bestätigt Schulleiter Paul Lotz. „Zwar sind wir nach wie vor altsprachliches Gymnasium und beginnen mit Latein, aber immer mehr Eltern wollen in dem hessischen Schulwarr ihre Kinder zu uns schicken.“

Wortlos reicht mir der Direktor eine kleine Schrift, in der es heißt: „Die Schule sieht ihre Aufgabe nicht nur in der gediegenen Wissensvermittlung, sondern vor allem auch in der gewissenhaften, verantwortungsbewußten Erziehung, die ihre tiefste Begründung im Erwecken des christlichen Glaubens erfährt.“ Lotz berichtet, daß im kommenden Herbst erstmals über hundert Sextaner aufgenommen werden und damit die Gesamtzahl der Schüler an 700 heranreichen wird.

Doch nicht nur in punkto Schülerzahl, sondern auch was Lehrplangestaltung, Schulversuche und -modelle angeht, sei die Stiftsschule Amöneburg expansiv, betont wenig später Dr. Renate Hildebrandt, die ebenso sympathische wie gescheite stellvertretende Direktorin der Schule. „Vieles ist im Umbruch“, berichtet sie und erläutert neuerarbeitete Grundlagen der Bildungs- und Erziehungsarbeiten

der Stiftsschule, die jedem Lehramtskandidaten als Voraussetzung für seine Mitarbeit an dieser Schule vorgelegt werden.

Die Erziehungsziele – hier Grundqualifikationen genannt – umfassen Befähigung zum selbständigen Handeln, Einsicht in produktive Bewältigung von Gegenwart und Zukunft, Einsicht in weltweite Entwicklungsprozesse, Befähigung, ästhetische, philosophische und religiöse Grundfragen zu stellen. „Die Schule orientiert sich an humanen und christlichen Grundwerten“, heißt es in einer Vorbemerkung dazu. Das scheint dem ein mutiges Wort, der andere Lernzielvorstellungen hessischer Rahmenrichtlinien und Pädagogik-Professoren kennt, und dürfte eine harte Nuß für so manchen Referendar aus Marburg oder Frankfurt sein.

„Viele von ihnen erweitern hier ihren Horizont“, erklärt Dr. Hildebrandt mit einem feinen Lächeln. „Es geht ihnen plötzlich die wahre Freiheit des Christenmenschen auf, denn sie werden zu nichts gezwungen. Sie merken, welch enger und begrenzter Indoktrination sie an den Hochschulen unter Vertretern der Neuen Linken ausgesetzt waren. Freilich gibt es auch solche, die unsere Einstellung nicht akzeptieren und gehen.“

Die Bejahung eines Erziehungsprozesses

im Kreis nicht nur der Schüler, sondern auch der jungen Lehrer zeugt von Mut und Weitsicht. Ein 40köpfiges Kollegium trägt ihn engagiert und unter persönlichem Einsatz. Daneben werden neue Formen der mündlichen und schriftlichen Reifeprüfung erprobt und Kursvorschläge in den Fächern Deutsch, Erdkunde und Physik für die bevorstehende Oberstufenreform erarbeitet. Besonders interessant ist der Versuch, zur Anpassung an neusprachliche Schulformen Englisch bereits in der zweiten Klasse und neuerdings in der zweiten Hälfte der ersten Klasse behutsam neben Latein einzuführen, um Schülern der Stiftsschule einen eventuellen Schulwechsel zu erleichtern.

Das der Schule angegliederte Schülerheim ist gegenwärtig Heimat für 65 Schüler, hinzukommen zwanzig Schüler, die zum Mittagessen und während der Schularbeiten unter Aufsicht dort bleiben. Heimdirektor Alois Heringer hat gute Pläne zu einer besseren Ausnutzung und finanziellen Straffung des Schülerheims. Selbst Vater von vier Klein- und Grundschulkindern hat er guten Kontakt zu den Unterstufenschülern, die unter seiner Obhut Ruhe und einen Freiraum zum persönlichen Entfalten finden. Langeweile oder Heimweh sind so gut wie unbekannt. Vielfältig sind die Gelegenheiten zum Basteln, Sport, Theaterspiel



Direktor Paul Lotz experimentiert mit seinen Schülern im Chemiesaal der Schule

und lohnenden Einsätzen für große Ziele wie unlängst eine Sammelaktion für Leprakranke.

Auch die Oberstufenschüler, die mit einem Präfekten ein eigenes Haus bewohnen, beurteilen Heim und Schule positiv. Die Gründe für ihr Hiersein sind vielfältig und andere als zu Bischof Eduards Schulzeiten.

„... weil meine Mutter arbeitet und keine Zeit für mich hat“, sagt ein baumlanges Sekundaner mit einem offenen Kindergesicht freimütig. „... Weil ich immer Krach mit meinen Eltern hatte“, gibt ein anderer ehrlich zu. „Weil meine Eltern geschieden sind“, äußert sich ein dritter. Alle sind gern „auf dem Berg“ (das ist der Fachausdruck!), schätzen die Gemeinschaft, die Möglichkeit zu geregelten Studien, die Hilfe bei persönlichen Hobbys.

„Ich interessiere mich für Archäologie“, berichtet ein Schüler. „Die Schule ist so modern und gut eingerichtet, was naturwissenschaftliche Übungsräume und eine wissenschaftliche Bibliothek angeht, daß ich mich wirklich auf diesem Gebiet schon jetzt fortbilden kann.“ Natürlich bemängeln sie die Isolation auf dem Berg und träumen von der Freundin in Marburg, mit der unter gegebenen Umständen regelmäßige „dates“ schwer einzuhalten wären. Auf den schmunzelnden Einwurf, ob das nicht Zeit bis zum Studium nach dem Abitur hätte, heißt es spontan: „Um Himmels willen, nein, Studium und Freundin zusammen, das ist zu viel, das geht nie!“

Sie finden es gut, daß sie im Heim als Jungen „unter sich“ sind (Die Schule hat seit geraumer Zeit Koedukation). Da könne man wirklich offen über seine Probleme sprechen. Sie schätzen die von evangelischen und katholischen Heimschülern gemeinsam gestalteten freiwilligen Gottesdienste, die immer gut besucht sind, und die Predigten ihres Präfekten, der ihre Fragen und Probleme aufgreift.

Zum Priesterberuf stehen sie ohne Ausnahme positiv, durch das Beispiel eben dieses Präfekten. „Aber eigentlich ist das mehr als ein Beruf“, meint ein junger

Protestant nachdenklich. „Sich ganz Gott überlassen, das kann man nicht von allein.“ Man müsse andere Leute überzeugen können und das sei nicht so einfach. Zwei Kollegen seien in den letzten Jahren ins Priesterseminar nach Fulda gegangen. Das hielten sie für gut, aber sie könnten noch nicht fest sagen, ob sie ihnen folgen würden.

„Ja, wenn Fulda eine richtige katholische Universität würde und man dort auch andere Fächer studieren könnte in Verbindung mit Theologie, dann gern“, sagte ein Schüler. „Oder wenn der Zölibat abgeschafft würde“, meint der Pfiffikus, der sich die Freundin in Marburg wünschte.

„Und doch ist dies die beste Schule, die ich kenne“, schiebt ein anderer Schüler das Geplänkel beiseite. „Ich habe viele erlebt, extern und intern. Ihr wißt ja nicht, wie verdammt einsam man an einer staatlichen Schule in der Großstadt sein kann. Hier erlebt man, daß man nicht allein ist, sondern dazugehört.“

Bischof Dr. Schick könnte nach diesem ungeschminkten Schülerfazit zufrieden sein mit dem, was aus Amöneburg geworden ist. Aus 44 wurden 700. Jungen und Mädchen, von den Eltern der christlichen und schulischen Qualität wegen hierher und nicht in bequemer gelegene staatliche Schulen geschickt. Und im Schülerheim menschliche und christliche Heimat für solche, die sie sonst nicht fanden. Dazu Bereitschaft zu einem totalen christlichen Einsatz. Wen der Herrgott letztlich von diesen beim Wort nehmen wird, wollen wir Menschen getrost Ihm überlassen.

Energisch gefordert werden sollte dagegen von mutigen Eltern aus ganz Hessen die katholische Universität in Fulda, damit dereinst nicht nur die vom Bischof ersehnten Priester, sondern neben ihnen auch christliche Ärzte, christliche Lehrer und Juristen – um nur einige Berufe zu nennen – hier ausgebildet werden können. Denn für die christliche Erneuerung unseres Landes, wie sie Bischof Dr. Schick anstrebt, werden sie alle dringend gebraucht.

Denn es ist eines von uns. . .

Ein Besuch im St. Vincenz-Stift Aulhausen in Assmannshausen bei Rüdesheim

„Wie könnte die Kirche zur Integrierung der Behinderten in die moderne Gesellschaft beitragen, wenn sie in ihrer eigenen Mitte diese nicht als vollwertige Mitglieder anerkennt?“

(Papst Paul VI., 4. 10. 1973, vor Teilnehmern einer internationalen heilpädagogischen Konferenz)

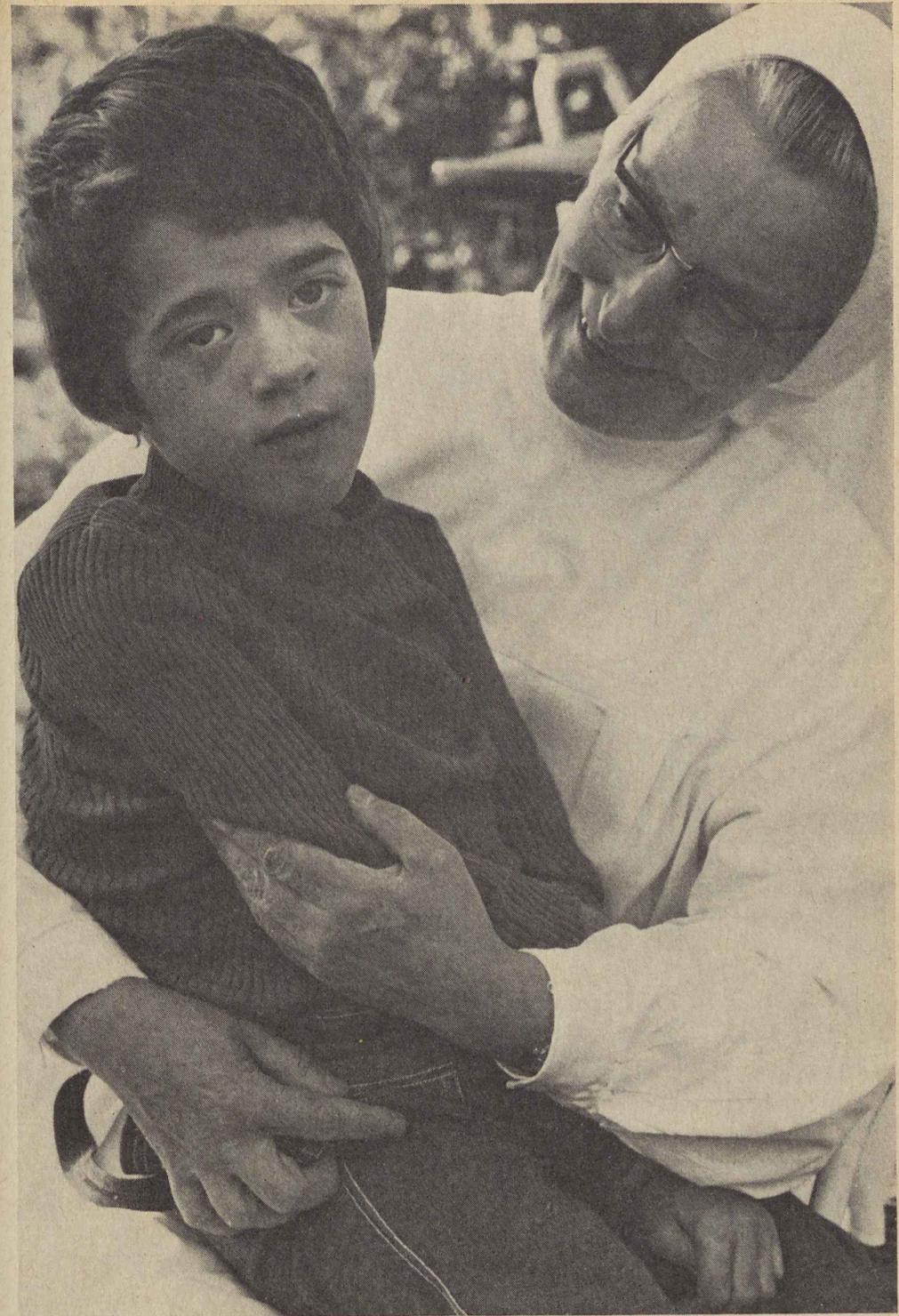
„Christinchen!“ Glücklich, voller Sehnsucht und Liebe schließt der junge Vater sein Kind in die Arme. „Christinchen, da bist Du ja, wie geht es Dir? Fühlst Du Dich hier wohl? Christinchen. Quält Dich auch wirklich nichts? Ich glaube, wir stellen Dich lieber ein bißchen aus der Sonne. Ja, so. So geht's vielleicht. Hoffentlich tun Dir die Fliegen nichts. Christinchen, mein Schatz. Liebes.“ Christinchen blickt aus wunderschönen dunklen Augen, mit langen Wimpern verhangen, in die Welt. Ihr Gesichtchen, gepflegte, gesunde Haut, ist umrahmt von langem, dunkelbraunem Haar, das vorwitzige Näschen schnuppert die noch ungewohnte, neue Umgebung des St. Vincenz-Stiftes. Doch Christinchen reagiert nicht auf die liebevolle, besorgte Begrüßung ihres Vaters. Die Augen blicken ohne Reaktion geradeaus, ihr Mund kann nichts ausdrücken, die Lippen sind unkontrolliert. Sie ist an ihr Stühlchen gefesselt, da ihre Beine keine Reflexe zeigen.

Christinchen ist seit Geburt geistig und körperlich schwer behindert. Toxoplasmose, stellten die Ärzte nach der Geburt fest. Sie hat eine gesunde Schwester, von der sie ebenso geliebt und umsorgt wird wie von ihren Eltern. Nichts ließen die Eltern unversucht, um doch noch ein wenig Lernfähigkeit, Reaktions-

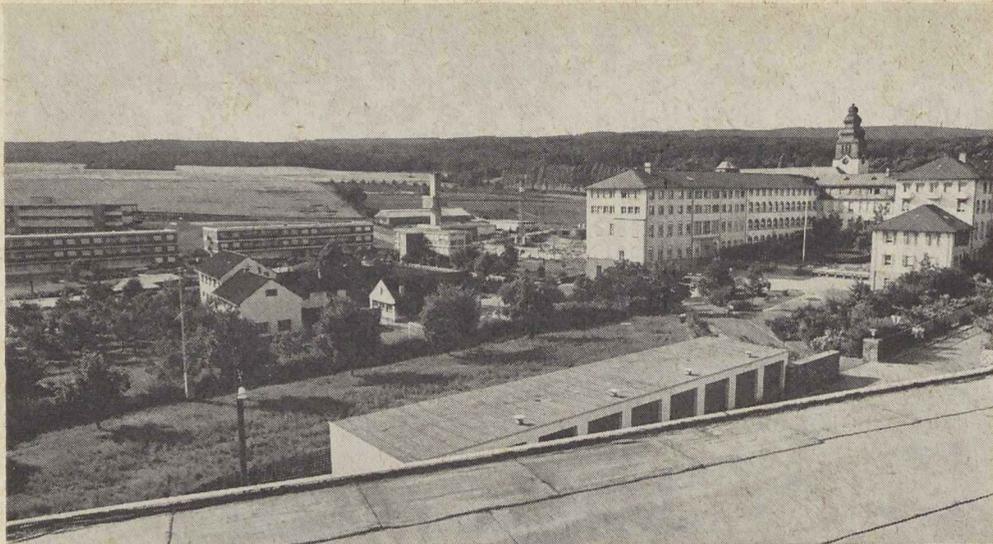
vermögen, Erkennen bei ihrem geliebten Sorgenkind zu erreichen. Jetzt ist sie für ein paar Wochen im St. Vincenz-Stift Aulhausen, damit die Mutter nach 12 Jahren einmal einen unbeschwertem Urlaub machen kann. Unbeschwert? Christinchen fehlt ihren Eltern, sie besuchen sie so häufig als möglich – und freuen sich auf ihre Heimkehr. Sie wissen ihr Kind jedoch so gut betreut, wie sie es selbst kaum besser machen könnten.

Nicht jedem so stark behinderten Kind geht es wie unserem Christinchen. Zahlreiche Kinder und Erwachsene leben irgendwo unter uns. Sie suchen und brauchen dringend Hilfe. Viel zu wenigen noch kann geholfen werden.

Ein Beispiel der selbstverständlichen Aufnahme und des kenntnisreichen Bemühens um Behinderte ist das St.-Vincenzstift Aulhausen in Assmannshausen bei Rüdesheim. Hier fanden seit dem 3. Juni 1893 annähernd 5000 Lern- und Geistigbehinderte Aufnahme. Nicht Gefühlsduselei oder Mitleid, nicht „nur“ das gute Herz, sondern vor allem Sach- und Fachkenntnisse sind hier oberstes Gebot. Das ständige Bemühen, die in ihrer Entfaltung beeinträchtigten Menschen vor Isolation, Herabsetzung, Unselbständigkeit und Gefährdung zu bewahren und in größtmögliche Normalität hineinfinden zu lassen, führte hier zu vielen neuen Wegen. Geborgenheit, mitmenschliche Atmosphäre und ein möglichst weiter und normaler Lebensraum gelten als unersetzliche Voraussetzungen, wenn Behinderte befähigt werden sollen, selbständig oder soweit notwendig mit Hilfe eigenes Leben zu gestalten, Spannungen und Schwierigkeiten zu ertragen, Freude



Christinchen mit Schwester Marienrud.



Teilansicht des St. Vincenz-Stiftes Aulhausen (Zentralbau Intensiv-Pädagogische Abteilung).

zu erleben und Freude zu finden: um partnerschaftlich Mensch unter Menschen sein zu können. „Einrichtungen der Behindertenhilfe können nur dann als fach- und partnergerecht gelten“, so formuliert Dr. Franz Kaspar, Direktor, Vorsitzender der Leitungskonferenz des St. Vincenzstiftes, „wenn dem einzelnen eine überschaubare Welt, eine erträgliche Lebensgemeinschaft, ein angemessenes soziales Trainingsfeld und differenzierte Erziehungs-, Bildungs- und Förderungsmöglichkeiten mit gestuften Eingliederungsversuchen geschaffen werden.“ Die Geschichte des St. Vincenzstiftes Aulhausen kann einige Pioniere im Bemühen um und mit Behinderten als Mitarbeiter benennen und Dokumentation sein, daß Behindertenhilfe vielgestaltig wie das Leben der Menschen, komplex wie die Ursachen und Auswirkungen der Behinderten und mehrdimensional wie die zu lösenden Fachprobleme ist. Und damit auch eine exemplarische Dimension gelebten Christentums, das Fragen nach der Rentabilität des personellen, institutionellen und materiellen Aufwandes für Behinderte als illegitim abweisen muß, das die schwierigen Klippen unserer Vergangenheit erfolgreich umschiffen konnte. Wir müssen uns in Erinne-

rung rufen, daß den Bürgern einer Gemeinde der „Anblick dieser Kinder“ als unzumutbar erschien und deswegen der erste Gründungsversuch 1892 fehlschlug. Weil die „Gebäude für diese armseligen Menschen zu schön“ seien, wurden 1938 die Behinderten aus dem St. Vincenzstift Aulhausen vertrieben, viele wurden verschleppt und getötet. Beinahe unfassbar, daß es heute Stimmen gibt, die meinen, die „Fachkräfte, die Menschen sind zu schade für diese“.

Die positive Einstellung gegenüber Behinderten und das daraus resultierende Engagement sind nicht selbstverständlich. Jede Epoche muß sich darüber hinaus grundsätzlich mit dem Problem der Behinderung und konkret mit den Möglichkeiten gezielter Hilfen auseinandersetzen.

Die realistische Einstellung ist Grundprinzip. Welchem Behinderten hilft schon eine unrealistische, sentimentale Überspielung der Behinderung? Dilettantismus eines guten Herzens ohne Fachverstand, das Management distanzierter Experten ohne mitmenschliche Zuwendung, ohne Engagement, die Sachlichkeit und entpersönlichte kalkulierende Bilanz allein würden nicht ausreichen, ja, würden verhindern, letztlich dieser

menschlichen, dieser christlichen Aufgabe gerecht zu werden.

Im St. Vincenzstift Aulhausen wohnen momentan ungefähr 430 Lern- und Geistigbehinderte. Voraussichtlich ab Dezember 1975 kann es auch ca. 60 Externen als Tageseinrichtung dienen, rund 20 Behinderte werden bereits seit Jahren extern betreut.

Alter, Geschlecht oder Konfession geben bei der Aufnahme nicht den Ausschlag. Einige behinderte Menschen leben hier seit über 40 Jahren. Drei Viertel der verfügbaren Plätze stehen Kindern zur Verfügung gemäß dem Schwerpunkt „Schulische Förderung Lern- und Geistigbehinderter“. Fast 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zum Teil hochqualifizierte Fachkräfte, darunter 30 Ordensschwestern aus der Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi (Mutterhaus in Dernbach/Westerwald), ermöglichen eine Vielzahl von Funktionen und vor allem den individuellen Umgang mit den Behinderten, dessen Ziel der ständige Versuch bleibt, den Behinderten selbstverständlich in die Gesellschaft einzugliedern.

Dr. Kaspar ist Theologe und Pädagoge. Schwester Oberin hat eine Ausbildung als Sozialpädagogin. Das Vincenzstift ist eine eigene Stiftung öffentlichen Rechts innerhalb der Diözese Limburg.

Wie groß, wie beglückend sind da Erfolge, wenn Udo einen Brief in den Briefkasten werfen kann, wenn Klaus allein den Bus benutzen oder beim Einkaufen selbst bezahlen kann. Dieter geht ins Städtchen zum Kaffeetrinken, ganz unauffällig, wie jeder von uns. Wieviel mehr Freiheit haben diese Menschen hier gewonnen. Maria, Autistin, sie ist auf ihre Finger fixiert. Mit vier Jahren kam sie hierher. Jetzt, mit fünf Jahren, reagiert sie schon auf ihren Anruf, sie beschäftigt sich sogar mit anderen Kindern. Sigmar kroch auf allen Vieren, kannte seinen Namen nicht. Heute formuliert und spricht er Vokale, er kann seinen Namen aus durcheinandergemischten Buchstaben legen, Sigmar kann am Geländer festgeklemmt laufen.

Die Mitarbeiter lehnen es bescheiden ab, beispielhaft in ihrer Tätigkeit zu sein. Sie sehen all ihre Tätigkeit als Versuch



Im Matschraum können sich die Kinder austoben.

an, so weit als möglich herauszufinden, in wieweit ein einzelner Behinderter bildbar ist, um ihn dann einer bestehenden Gruppe einzugliedern oder schließlich in die Gesellschaft außerhalb dieses Zentrums schicken zu können.

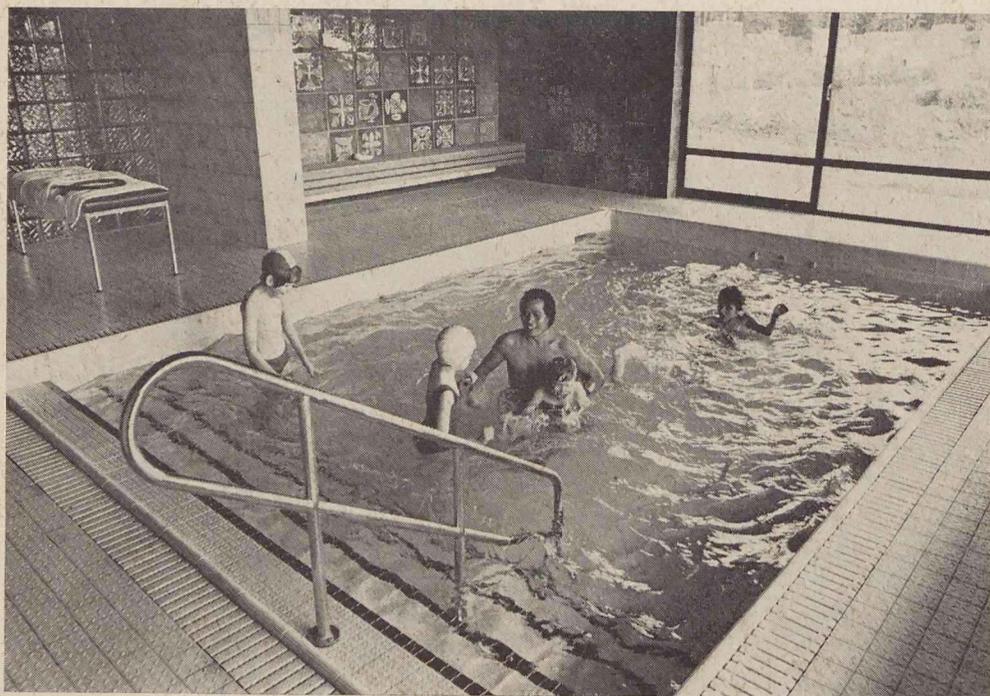
Die drei großen Gliederungsschwerpunkte finden wir im St. Vincenzstift: den Wohnbereich, den Bereich Schule, die hier einmalige Intensiv-Pädagogische Abteilung und den Medizinisch-Psychologischen Dienst. Schließlich vervollständigen Verwaltung, Arbeits- und Beschäftigungsstätten, Regiebetriebe das Organisationschema.

Die verschiedenen Wohnheimgruppen, die in der Regel jeweils aus Jungen und Mädchen verschiedenen Alters bestehen und zwischen 4 und 12 Plätzen anbieten, wollen versuchen, so weit wie möglich, die Familie zu ersetzen. Der häufig zitierte Satz „die schlechteste Familie ist besser als das beste Heim“ gilt hier nicht, muß rundweg abgelehnt werden. In diesen Gruppen sind mehr als 60 Prozent sozial behindert und kommen

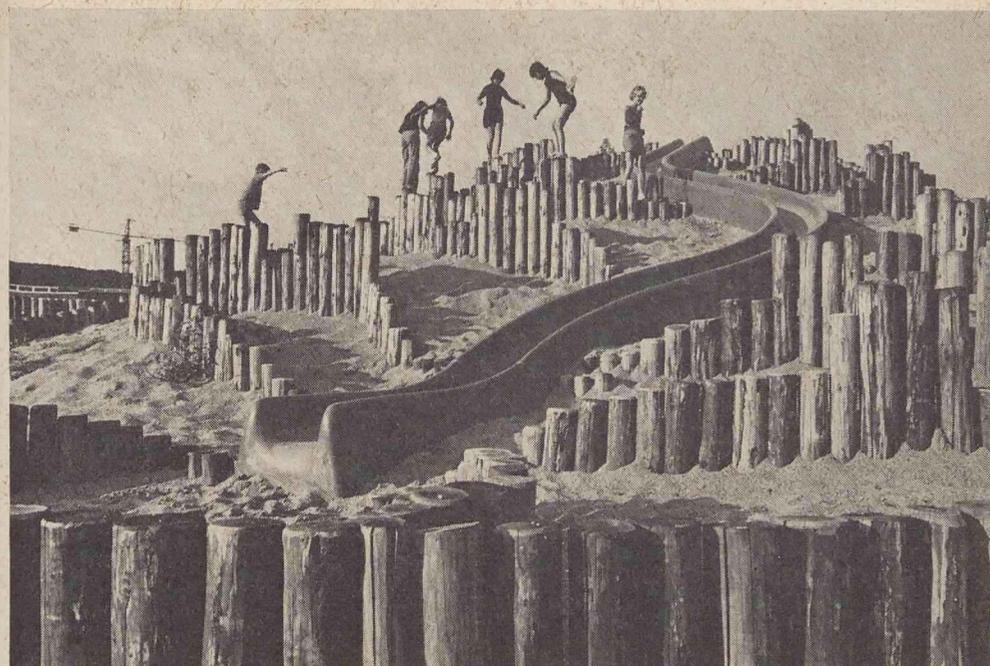
zum Teil aus Familien, die eine ausreichende Betreuung und Förderung nicht gewährleisten können. Unrealistisch wäre es, wenn hier 4 Kinder auf Dauer von 3 Fachkräften betreut würden. In welcher Familie ist das denn der Fall? Kinder helfen sich untereinander, eben wie in einer richtigen kleinen Familie. Eine Selbstverständlichkeit? Auch die muß erst gelernt sein.

85 Prozent der rund 430 internen Plätze nehmen Schüler ein. Der Bereich Schule gliedert sich in die Schule für Lernbehinderte und für praktisch Bildbare (geistig Behinderte), also in den schulischen und den schulvorbereiteten Bereich. Davon sind 15 Prozent Jugendliche und Erwachsene.

Die Intensiv-Pädagogische Abteilung steht einmalig da. Dr. Kaspar möchte nicht von einem Modell sprechen. Schließlich sei diese Abteilung nicht perfekt, sie mühten sich gerade hier ganz besonders um das Glück des einzelnen behinderten Kindes, ja, um die Aktivierung der Glücksfähigkeit eines jeden Kindes. Wie-



Therapiebecken mit der Möglichkeit zur Unterwassermassage.



Berg in der Spiellandschaft. Er soll anregen zu aktiven Spielformen wie beispielsweise klettern und das Überwinden von Hindernissen.

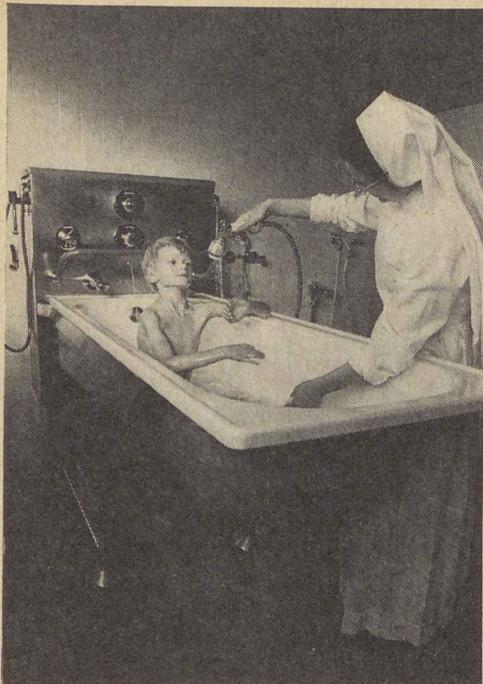
weit ein Mensch bildbar ist, gilt es zu erforschen. Dann folgt die therapeutisch gezielte weitere Behandlung, die in erster Linie pädagogisch angelegt sein muß. Das Zusammenwirken verschiedener sonderpädagogischer Felder erfährt flankierend entscheidende Unterstützung durch spezielle psychologische, medizinische, logopädische und bewegungstherapeutische Angebote. Das Rahmenprogramm, das für den einzelnen speziell gestaltet ist, umfaßt die Punkte: Schule, Massage, Bewegungserziehung, Air-Tramp, Schwimmen, Wahrnehmungstraining, besondere medizinische Betreuung von Fachärzten außerhalb des Hauses, Frostprogramm, Rhythmik.

Entsprechend sind die räumlichen Einrichtungen, funktionell einerseits, familiär-vertraut andererseits. Das Schwimmbad mit der gezielten Unterwassermassage, der Massageraum, der Rhythmik- und Gymnastikraum. Beeindruckend ist der sogenannte Matschraum, wo Kinder im Haus bei jeder Witterung wie im Sandkasten spielen können, allein. Durch ein verspiegeltes Fenster kann sie der Psy-

chologe beim Spielen beobachten. Der Konzentrationsraum, angelegt weitgehend nach dem Montessori-Gedanken, ist abgedunkelt, die Kinder sollen hier ausschließlich auf eine Tätigkeit, ein Spiel konzentriert sein. Perfekt scheint der Waschraum eingerichtet zu sein, in dem uns die automatisch hochfahrbare Badewanne auffällt. Jede gewünschte Lage ist einstellbar, so daß die Pflegeperson das Kind ohne eigene körperliche Belastung gut waschen kann.

Während der Nacht registriert eine „Alarmanlage“ automatisch jeden Anfall, jeden Aufschrei. Damit ist nach menschlich-technischem Ermessen ein rechtzeitiges Wahrnehmen und Behandeln jeden Anfalls gewährleistet.

Der verantwortliche pädagogische Mitarbeiter dieser Intensiv-Pädagogischen Abteilung ist ein erfahrener Sonderpädagoge mit internationaler Ausbildung, der nicht auf seinem Wissensstand verharrt, sondern stets um Fortbildung, neue Erkenntnisse bemüht ist, um diese dann für das Wohl und Weiterkommen

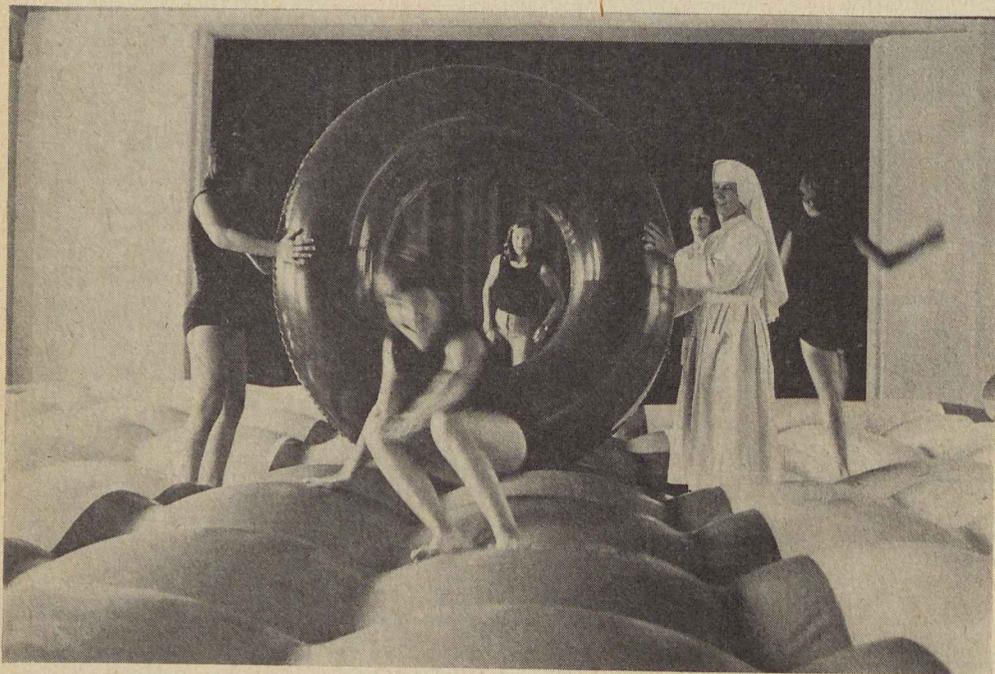


Zweckmäßig eingerichteter Baderaum mit einer hydraulischen Wanne.

der ihm Anvertrauten in die praktische Wirklichkeit umzusetzen.

Das eigentliche Therapiezentrum, das für stationäre wie ambulante Behinderte eingerichtet wird, soll 1976 fertiggestellt sein. Der Sonderkindergarten, der ebenfalls für Externe offen sein wird, soll schon im Januar 1976 in Betrieb genommen werden.

Mit Hilfe der vielfältigen Fachdienste bietet das St. Vincenzstift Aulhausen auch Informationen und Hilfen für das Leben mit Behinderten. Dieser Medizinisch-Psychologische Dienst beschäftigt sich mit Tests, mit der Beratung intern und extern. Dabei macht er keinesfalls den Erziehungsberatungsstellen Konkurrenz. Dr. Kaspar betont im Gegenteil ihre gute Zusammenarbeit. Kein Kind wird ohne vorhergehendes intensives Gespräch mit dem Sorgeberechtigten aufgenommen. Nicht jedes Elternpaar kann oder will sein behindertes Kind in ein Heim geben. Wie aber können die Eltern als fachliche Laien immer wissen, welche pädagogischen oder auch heilpädagogischen und medizinischen Maßnahmen für



Auf dem Air Tramp, einem Luttkissen, können die Kinder springen, ohne sich dabei zu verletzen.

ihr Kind die erfolgreichsten, die hilfreichsten sind? Um diesen Eltern zu helfen, kann das St. Vincenzstift Eltern und deren Kinder zeitweilig gemeinsam aufnehmen.

In der sommerlichen Ferienzeit ist das St. Vincenzstift viel ruhiger, viel leerer als gewöhnlich. Zwar herrscht auch dann munteres Treiben im Schwimmbad draußen und in der Schwimmhalle mit der herrlichen Unterwassermassage. Kinder tummeln sich auf den Spielplätzen, die als Spiellandschaften angelegt sind. Die Älteren helfen mit bei den zahlreichen

täglichen Besorgungen. Doch sind gleichzeitig auch eine ganze Reihe „St. Vincenzianer“ ausgeflogen. Drei Gruppen sind in Urlaub gefahren, andere Kinder sind zu ihren Eltern nach Hause gereist. Manche Eltern kommen nur selten hierher, um ihre Kinder zu besuchen. Wie dürfen, wie können wir das beurteilen oder gar darüber richten?

Die Atmosphäre dieses Hauses strahlt so viel Harmonie und Wärme aus. Ich komme überhaupt nicht in Versuchung, hier Mitleid mit einem Behinderten zu empfinden. Nein, auch das gegenteilige Ver-

Ihr Vorteil: Vom Hersteller

**Matratzen, Stepp-, Rheuma- und waschbare Einziehdecken,
Dauendecken, Synthetik-, Woll- und Kamelhaardecken
Kopfkissen, Karostep sowie alle Sonderanfertigungen
Reparaturabteilungen für Aufarbeitungen
Riesengroße Auswahl in Bett- und Tischwäsche
Liegen, handgefertigte Französische Betten**

FRANKFURT AM MAIN

RUF 41 10 11 - Telex 417277

Unsere Verkaufsstellen in Frankfurt/Main:

Liebfrauenstraße 4 (Liebfrauenkirche) und Berger Straße 107

Betten-Center, Hanauer Landstraße 417

Fabrik und Großhandel, Hanauer Landstraße 417
Schlaf-, Hotel- und Personalzimmer – auch Einbauten –

n u r Hanauer Landstraße 417



halten, das rein verstandesmäßig-funktionale, kenne ich hier nicht. Ich weiß einfach, daß hier zu jeder Stunde, in jeder Minute, für jeden anwesenden Behinderten das bestmögliche getan wird. Nicht als Opfer verstanden, sondern als selbstverständliche menschliche Aufgabe, die im christlichen Gedankengut verankert ist. Hier ist nichts künstlich, nichts gestellt. Kommen Sie hierher, Sie sind immer ein willkommener Freund. Das Haus sieht stets so aus, als ob Besuch erwartet würde, blitzblank und Sonntagsgesichter. Heim oder Anstalt? Heil- bzw. Sonder-

pädagogisches Zentrum? Was trifft es, was wir hier kennengelernt haben? Ich glaube, es ist eine große Gemeinschaft, wobei sich die Feder gegen die Bezeichnung Interessengemeinschaft wehrt. Eher eine Familie mit ihren kleinen und großen Sorgen, Alltäglichkeiten, Mühen und schönen Zeiten, Erfolgen. Nicht Glorifizierung, sondern selbstverständlicher Bestandteil unserer Gesellschaft, unseres täglichen Daseins. Vielleicht helfen wir als Laien mit dieser Erkenntnis und Einstellung den Behinderten am ehesten. Aber auch uns selbst und unseren Mitmenschen.



Die Spiellandschaft, im Hintergrund die Schule.

Ingeborg Brüntrup

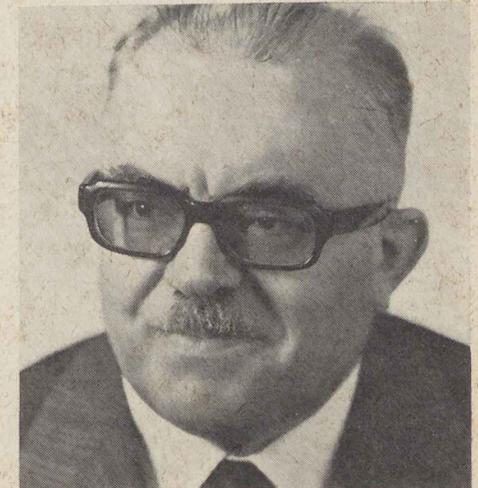
Nicht jeder Windhauch . . .

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Gerhard Müller, Präsident des Bundesarbeitsgerichtes Kassel

Er selbst hält diesen Zeitpunkt für einen Rückblick auf sein Leben offensichtlich für gut; nicht mehr jung, aber auch noch nicht im Pensionsalter, längst noch nicht alt im Sinne der Untätigkeit. Die Pensionierung ist in fünfeinhalb Jahren mit 68 vorgesehen. Sie soll ihm die Zeit einbringen für eine Promotion in Geschichte. Ein eigentlicher „Alterssitz“ liegt nicht in seinen Plänen. Dennoch verleugnet er seine fortgeschrittenen Lebensjahre nicht. Er versucht, sie auszumünzen. Auch wenn er nie ein Mensch war, der sich von Zeitströmungen mitreißen ließ, so treten gewisse Wesenszüge, die zur Grundlage des Charakters gehören, im Alter noch schärfer hervor. Vielleicht besteht die Gefahr, daß sich das methodische Denken überspitzt. Aber das Alter gibt auch die Souveränität der überlegten Betrachtung. Vieles war schon da, und nicht jeder Windhauch führt zu überstürzten Reaktionen.

Auf meine einleitenden Worte, warum wir gerade ihn gern unseren Almanach-Lesern vorgestellt hätten, lenkt er zunächst kurz von sich ab, um dann präzise zu antworten: „Wenn Sie Ihren Lesern ein Ideal präsentieren wollen, ich bin kein Vorbild und kein Leitbild, für niemanden. Ich habe sehr viele Schwächen, auch heute noch.“ Das Frage- und Antwortspiel des Interviews läuft so, daß er häufig in langen Passagen allein spricht, leise und mit dem Blick auf den Schreibtisch, um sich immer wieder ganz kurz zu informieren, ob mein Interesse wach bleibt.

Der Beruf steht zunächst im Mittelpunkt, der im engeren Sinne zwei Seiten hat: Als Präsident des Bundesarbeitsgerichts gehört er in der Praxis des Rechtslebens



Prof. Dr. Gerhard Müller

zu den höchsten deutschen Richtern. Als Honorarprofessor für Arbeitsrecht an der Universität Köln verbindet er diese Arbeit mit wissenschaftlich-rechtlicher Tätigkeit. Beide Bereiche umreißt er kurz: die Arbeit an einem Obersten Gericht, das vorwiegend strittige Rechtsnormen auszulegen, Normenlücken auszufüllen hat, und die Arbeit mit jungen Menschen, denen er neben dem erforderlichen Sachwissen im Arbeitsrecht sicherlich auch einen Zugang zu rechtsphilosophischen Fragen aufzeigt. Die Verwaltungstätigkeit des Chefs einer großen Behörde kommt natürlich hinzu und, nicht zu vergessen, die allgemeinen rechtspolitischen Aktivitäten mit der Aufgabe, richterliche Erfahrungen aus seinem Arbeitsbereich über das Ministerium in den Prozeß der Gesetzgebung einzubringen. Antworten kommen auch auf politische Fragen. „Ich bin deutscher Patriot und denke als Europäer.“ Sicherheit, die er nur noch im größeren europäischen Rah-

WIR SETZEN-DRUCKEN-BINDEN-UND-VERSENDEN

wgjb

Bücher
Werbedrucke
Prospekte
Zeitschriften
Broschüren
Kataloge

Linotron 505
Linotype
Monofoto
Monotype

Offsetdruck
Buchdruck

wgjb

wgjb

WIESBADENER
GRAPHISCHE
BETRIEBE GMBH

6200 Wiesbaden · Greifstraße 6
Telefon: (06121) 46 10 31-32-33

men für möglich hält, ist sein Hauptproblem. Ein emotionaler Pazifismus schließt für ihn die Möglichkeit eines modernen und überaus grauenhaften Krieges nicht aus. Moralischer Appell allein ersetzt ihm nicht eine gekonnte und durchdachte Sicherheitspolitik.

Auf die Rolle angesprochen, die die Kirche heute spielt oder seiner Meinung nach spielen könnte, verweist er auf ihr prophetisches Amt, auf ihre Aufgabe als Warnerin vor gesellschaftlicher Willkür, als Vertreterin alter und doch ewig wahrer Grundsätze der Sittlichkeit. Sie habe die Pflicht, sich den ihr gemäßen Freiraum zu erkämpfen, dürfe nicht untätig zusehen, wenn man sie aus den ihr zukommenden Positionen verdrängt. Eine breit angelegte katholische Soziallehre, kein Punktfeuer auf Schwachstellen des Gegners, wäre erforderlich. Die Mitsprache der Laien, das Räte-system, sieht er als Folge der allgemeinen Demokratisierungstendenzen, die grundsätzlich nicht falsch, aber zeitabhängig seien. Die Geschichte kenne viele Formen, und jede Zeit sei gleich nahe zu Gott.

Wenn ich an dieser oder jener Stelle Näheres, Genaueres wissen möchte, erhalte ich exakte Auskunft, niemals unüberlegt. Der kleine zeitliche Zwischenraum, den er einbaut, schützt ihn vor übereilten Formulierungen, die vielleicht nur halbbrichtig oder mißdeutbar wären. Das Gespräch, das sich über zweieinhalb Stunden hinzieht, beleuchtet einen Menschen, der im Berufs- und Privatleben immer versucht hat, von entscheidenden Grundfragen auszugehen. Fundament sind die letzten Fragen der Rechtsphilosophie und der Urgrund christlichen Glaubens.

Nach einer einleitenden Korrespondenz hatte ich mich einige Wochen zuvor mit der Vorzimmerdame des Präsidenten in Verbindung gesetzt, um den genauen Termin des Interviews festzulegen. Der Terminplan hätte, sowohl der Dichte wie auch den räumlichen Entfernungen der Verpflichtungen nach, jedem Industriemanager Ehre gemacht. Sicherlich hatte ich daraus in meinem Unterbewußtsein die Vorstellung repräsentabler, zweck-

dienlicher und kalter Büroräume entwickelt, wie sie unsere Leistungsgesellschaft bevorzugt. Zu meinem Erstaunen befand ich mich dann im Vorzimmer an einem bescheidenen, runden Tisch mit Handarbeitsdecke und einer hübschen Kerze. Sicherlich war der Raum zweckdienlich eingerichtet, wurde von der elektrischen Schreibmaschine, von Akten, Telefon und Adreßbüchern beherrscht. Aber auch die Kaffeemaschine, keinesfalls das neueste Hochglanzmodell, und ein einfacher Druck von Picassos Kinderbild, bei dem der Junge schützend seine Hände um die Taube wölbt, hatten ihren Platz. Hier war nicht „die große Welt“ zuhause, wohl große Arbeitsamkeit und Exaktheit – und ein menschlich-freundlicher Umgangston.

Was wäre verständlicher gewesen, als mich bei einem solchen Arbeitsanfall eine halbe Stunde oder auch länger warten zu lassen, was natürlicher, als das Gespräch durch Dienstanweisungen und Telefonate zu unterbrechen? – Aber ich wurde pünktlich in das Arbeitszimmer des Präsidenten gebeten. Meine Arbeit wurde respektiert, die Informationen in Ruhe und ohne ersichtlichen Zeitdruck gegeben.

Das Gespräch beginnt und endet bei Berufsfragen. Es unterstreicht seine Behauptung, daß er seine Hobbys alle zum Beruf gemacht hat. Er lebt in seinen Aufgaben, die sich nicht in der Privatsphäre ausklammern lassen.

Die Angaben über den Verlauf seiner gut sechs Lebensjahrzehnte im Privatbereich sind dürftig. In Limburg geboren, dessen Dom sich ihm von Kindheit an eingepägt hat. Aber das Bild seiner Seele zeigt den Dom von damals, als er noch grau in grau und mächtig aus dem Felsen wuchs. Die bunte Farbgebung von heute habe ihn verselbständigt, vom Untergrund abgehoben. Aufgewachsen in einer Großfamilie, sechs Geschwister, Eltern, Tante, dazu Nachbarn, die in den kindlichen Erlebniskreis einbezogen waren. Der Vater spielt in der Erinnerung für ihn, den ältesten Sohn, eine große Rolle. Die Strenge seiner Erziehung, die in der Rückschau jedoch zugleich gütig und ver-

ständnisvoll erscheint, entsprach nicht immer den Vorstellungen des Jungen. Doch sehr früh, schon mit Abschluß der Pubertät, war der Vater bereit, ihn als Mann gelten zu lassen. Schon mit 17 sah er im Vater nicht mehr den Erzieher, sondern den besten Kameraden, dem er mit unbegrenztem Vertrauen begegnete und dessen Einfluß auf seinen Lebensweg unverkennbar ist.

Zur Mutter hatte er, wie alle Geschwister, ein gutes Verhältnis von klein an. Und auch die unverheiratete Tante, eine absolute Bereicherung der Familie, war der Liebe aller gewiß. Die Geschwister untereinander schlugen und vertrugen sich wie alle Kinder und gingen damit den einfachsten Weg zur Erlernung der sozialen Anpassung.

Schule und Lehrer ertrug er in den ersten Schuljahren so wie die meisten Schüler, eigentlich nur im Hinblick auf die Ferien. In den höheren Klassen ging er gern zum Unterricht, bedingt durch das gute Verhältnis zu „manchen“ Lehrern. Das angebotene Schulwissen allein befriedigte ihn nicht mehr. Geschichte, Wirtschafts-, Sozial-, Wehrgeschichte und militärische Strategie waren seine

Hobbys, und hier verfügte er über Kenntnisse, die ihn aus der Rolle des Lernenden zum Partner der Lehrenden hochhoben.

Das Studium in Frankfurt schloß sich an, zunächst zwei Semester Philosophie und Theologie in St. Georgen. Aber alle Interessen zogen ins öffentliche Leben und führten schnell den Wechsel zum Jura-Studium herbei.

Das neue Berufsziel stand in keinem Gegensatz zu der vorherigen religiösen Ausrichtung seines Lebens. „Das Recht sehe ich zutiefst als sittliche Größe.“ — „Ich wollte und will Diener Gottes sein.“ Glaubenszweifel blieben nicht aus, wurden aber auch nicht „kultiviert“. Sein Weg zu Gott ging über die Philosophen, er suchte die Grundlage einer „vernünftigen Erkenntnis“. Erst im Alter wurde der Glauben schlichter, der barmherzige und gütige Gott erfahrbarer. „Ich brau-

Musik-Glier KG

6 Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 17 · Tel. 28 24 75

Instrumentenbau u. Reparatur-Werkstatt
Musikzugs-,
Fanfarenzugs- u. Spielmannszugsbedarf



IATA - Flugreisebüro

HÖCHSTER REISEBÜRO

Vermietung von Omnibussen aller Größen,
Pilger- und Studienfahrten nach dem In- und Ausland
Ferienreisen — Ausflugsfahrten — Gesellschaftsreisen
und Fahrten zu religiösen Zielen.

623 FRANKFURT AM MAIN-HÖCHST
Dalbergstraße 8, am Bahnhofsplatz, Tel. 30 10 64



OPTIK

Alle Kassen



Dieter Mettlin

AUGENOPTIKERMEISTER
vormals Optik-Fieger

Frankfurt am Main Eschersheimer Landstraße 273 Telefon 55 58 03
U-Bahn-Station Dornbusch



DRÖLL & SCHEUERMANN

Frankfurt am Main, Roßmarkt 15 · Telefon-Sammel-Nr. 2 00 56

Immobilien
Gewerbe- und
Wohnraum-
Vermietungen
Eigentums-
wohnungen

che die ruhige Minute jeden Tag in der Kirche vor dem Allerheiligsten.“ Es ist die Besinnung auf sich und auf Gott, die ein sich Leerpumpen in den Aktivitäten verhindert.

Ein Telefonat mit seiner Frau unterbricht uns und bringt das Gespräch auf Ehe und Familie. Er heiratete im März 1941, und seine Frau blieb in schweren und schönen Tagen an seiner Seite, „auch wenn ich ihr das Leben nicht immer leicht gemacht habe.“ Des Menschen Tugenden sind auch seine Laster; der Fleiß hetzte die Mitarbeiter und ließ die Familie zu kurz kommen. Heute ist der einzige Sohn selbst Jurist und in Frankfurt tätig, wo er mit Frau und zwei Kindern lebt. Man besucht sich häufig, und doch ist die Trennung von den jungen Leuten für die älter werdenden Eltern nicht immer leicht. Das bißchen Freizeit, das ihm bleibt, benutzt Prof. Müller zu längeren Spaziergängen mit seiner Frau, besonders gern entlang an schönen Bächen. Forellenfischen bringt Entspannung und Ruhe.

Die wenigen Freunde leben meist in Österreich. Dem kleinen Land mit der großen Geschichte galt immer sein Interesse. Hier hat er bewußt Menschen gesucht, mit denen er „das letzte Stück Brot teilen“ würde. Er ist ein Freund des selbständigen Österreichs, an dem ihm praktisch alles gefällt, — bis auf die Zigarren, „die sind schlecht“.

Und damit sind wir beim Thema „Genießen“ und bei dem, was seine Sekretärin dazu sagt: Seine Aufforderung an diese, schnell alles anzubringen, was man Gutes und Böses über ihn sagen könne, verwirrt sie zunächst leicht. Sehr rasch jedoch beginnt sie mit dem Aufzählen, und mein erster Eindruck, daß hier ein freundlich-menschlicher Ton herrscht und keine unübersteigbaren Distanzen gesetzt werden, verfestigt sich.

Als erstes führt sie seine Gutmütigkeit auf. Gleich folgt der Vorwurf, daß er Leute hetze und die Arbeitszeit nicht respektiere. Das gibt er zu: „Wenn man voll in einem Arbeitsproblem steckt, übersieht man leicht die Rechte



Maria Müller, die Gattin des Bundesarbeitsgerichtspräsidenten.

anderer.“ Anerkennend folgt wieder, daß er nicht nachtragend ist, wieder freundlich sein kann und keine Fehler unnötig aufwärmt. Die Ichbezogenheit, das Ansichdenken, hält sie „für ausgeprägter als normal“, und sie wird gleich von ihm unterbrochen: „Ich habe schon gesagt, daß ich egozentrisch bin.“ Fleiß, Humor, Gerechtigkeitsinn werden ihm zugeschrieben. Und er kann Kritik vertragen, auch von kleinen Angestellten, und ist bereit, etwas, was vielleicht im Zorn gesagt wurde und was bei ruhiger Überlegung nicht ganz zutrifft, zurückzunehmen.

Das leicht amüsierte Lächeln, mit dem er ihr zuhört, macht ihr das Weitersprechen schwer. Sie denkt nämlich an Süßigkeiten, die sie für ihn einkauft, denkt an die Zigarren, die früher (bevor der Arzt einschnitt) eine große Rolle spielten, denkt an den Kaffee, schwarz und heiß und möglichst schon zwei Kännchen am Morgen, und schließt: „Eigentlich muß er immer etwas zum Genießen haben.“ — Mir kommt das geflügelte Wort in den Sinn: Wer nicht genießt, wird ungenießbar.

Er läßt ihre Behauptungen stehen und meint, daß er, obgleich bekannt als pressefeindlich, mir eigentlich viel Aufschluß über sein Leben gegeben habe. Neben vielen anderen Fehlern müsse er auch noch den der Menschenfurcht anführen, gegen den er ankämpfe, den er aber nicht immer überwinden könne. „Immer wieder muß man neu anfangen, um vor sich und Gott bestehen zu können.“

Kein verlängerter Arm der Kirche

Über die Probleme und Aufgaben des Kirchenfunks

Es gibt wohl kein anderes Land auf der Welt, in dem die Kirche von den Medien so gut „bedient“ wird wie die Bundesrepublik. Sämtliche Sender der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands, der ARD, haben Kirchenfunk-Redaktionen, von denen Theologie und Kirche, Lebenshilfe und Gebetsmeditation, Ökumene und Evangelium über den Äther an ein Millionenpublikum verbreitet werden.

„Wir versuchen, dem Hörer Theologie nahezubringen und treiben keine Verkündigung, wir vermitteln Theologie in Verantwortung“, betont die junge Frau, mit der ich mich seit fast zwei Stunden über ihre Berufsauffassung unterhalte.

Marianne Müssle ist Redakteurin in der Abteilung Kirchenfunk beim Südwestfunk in Baden-Baden. „Wissen Sie, Herr Steul, wir sind wirklich kein verlängerter Arm der Kirchen, aber wir müssen eine Rückbindung haben, man muß einfach in der Kirche engagiert sein.“ Die junge Redakteurin sagt das so ganz selbstverständlich, daß daran auch nicht der geringste Zweifel bleiben kann.

Wer den aktuellen Journalismus kennt, für den allein die Bedeutung eines Ereignisses zählt, über dessen Arbeit das Motto steht: „Es ist nichts so alt wie die Nachricht von gestern“ und wo ein Thema für den Reporter „gestorben“ ist, sobald es irgendwo veröffentlicht wurde, der weiß diese Antwort zu schätzen.

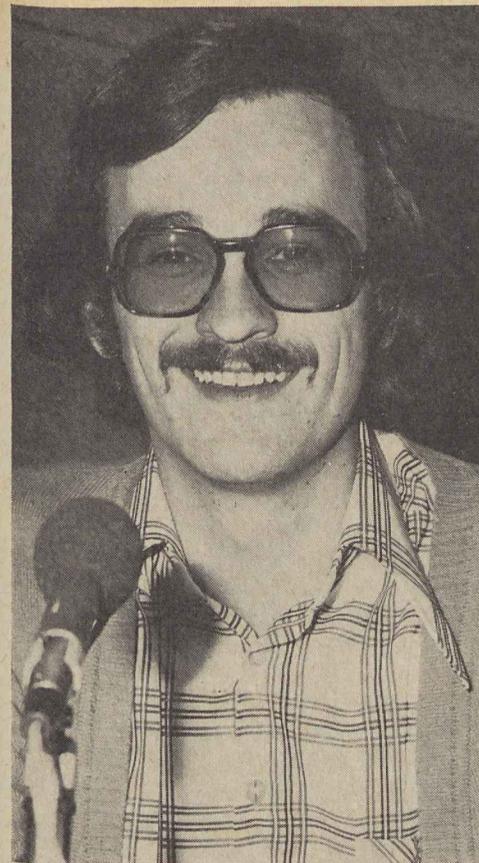
Marianne Müssle erzählt beispielsweise von einer sechsstündigen Sendung am Karfreitag 1974. „Können wir miteinander leben?“ lautete der Titel. Es ging um die Probleme gesellschaftlicher Minderheiten, um die Alten, die Kranken, die Strafgefangenen und die lernbehinder-

ten Kinder, um die verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen, die miteinander leben müssen. Es war eine offene Sendung, in der die Hörer anrufen konnten und mit den verschiedenen Seelsorgern diskutierten.

Aus dem Erlebnis dieser Sendung hat die junge Redakteurin Konsequenzen für ihr eigenes Leben gezogen, sie ist seitdem in der Bewährungshilfe tätig. „Man kann nach einer solchen Sendung nicht einfach das Mikrofon und den Regler zumachen und sagen ‚Schluß, gestorben, war aber eine prima Sendung‘, sondern man muß dann weitermachen. Das gehört natürlich nicht mehr zu unseren Aufgaben, aber man wird unglaublich, wenn man da nicht mehr weitermacht.“

Das ist nicht mehr die Arbeit des Reporters, der sich für sein Thema nur so lange interessiert, wie es im Gespräch ist, das ist eine planende Arbeit, eine Arbeit auf lange Zeit, eine Arbeit über den Tag hinaus. Aber nicht immer und überall wird diese von kritischem Verantwortungsbewußtsein getragene Arbeit anerkannt. Die Kirchen haben oft kein allzu gutes Verhältnis zu den Journalisten, die die Theologie über den Äther unters Volk bringen. Für die Redakteure ist das nicht unbedingt belastend, aber sie verstehen die mißtrauische Haltung ihrer Arbeit gegenüber nicht. „Die Kirche sollte uns einen Vertrauensvorschuß entgegenbringen, da wir mit unserer Arbeit ja Kirche und Religion unterstützen. Sie sollte es zumindest als positiv betrachten, daß sie durch die Medien im Gespräch bleibt.“

Aber die Kirche verübelt den Redaktionen in den Funkhäusern oft, was sie selbst im 2. Vatikanischen Konzil gefor-



Bernhard Hermann während einer Moderation im Studio

dert hat, nämlich die Diskussion auch kritischer, neuer Ansätze in der Theologie. „Die orthodoxe Theologie kann man als bekannt voraussetzen“, meint Marianne Müssle, „aber unsere Aufgabe ist es auch, Informationen über Weiterentwicklungen zu geben, auch über kontroverse Themen. Das muß natürlich aufgearbeitet werden, und wir haben ja auch die Pflicht, darüber zu informieren.“

Doch die Befolgung dieser journalistischen Grundpflicht hat dem Kirchenfunk landauf landab den Ruf eingetragen, „links“ zu sein. Manchmal versucht sogar ein Bischof, auf die Programmgestaltung des Kirchenfunks Einfluß zu nehmen. „Die Amtskirche versucht schon gelegentlich, aufgrund von gelaufenen Sendungen, Tendenzen abzustoppen“, umschreibt es Marianne Müssle.

Er ist schon ein seltsames Kind, dieser Kirchenfunk. Auf der einen Seite in der redaktionellen Gestaltung unabhängig und nur dem Intendanten zur Rechenschaft verpflichtet, auf der anderen Seite gibt es Rundfunkbeauftragte der Kirchen, die ebenfalls am Programm mitarbeiten, und es gibt in den Aufsichtsgremien der Sender – in den Rundfunkräten – Vertreter der Kirchen, die so auf das Programm Einfluß nehmen können.

Hotel KOLPINGHAUS Restaurant Karlsstube



FRANKFURT AM MAIN

Lange Straße 26 – Telefon (06 11) 28 85 41

nur 300 m vom Zoo

zu erreichen:

ab Hauptbahnhof mit Linie 14 und 18
ab Südbahnhof mit Linie 9 und 11
ab Ostbahnhof mit Linie 14 und 18

Gemütliche Atmosphäre bei vorzüglicher Küche und gepflegten Getränken

Festsaal für Tanz, Feiern und Tagungen (400 Personen)

Kollegräume für Konferenzen und Feiern aller Art (Hochzeiten usw.)

Modernes Hotel (60 Betten)

Doch wie Marianne Müsse betont, ist der Kirchenfunk ja dazu da, „die ganze Perspektive der theologischen Diskussion abzudecken, die ganze Bandbreite der Theologie.“ Und hier ergeben sich naturgemäß die Konflikte. Was ein Journalist als seine Pflicht ansehen muß, nämlich die Berichterstattung über eine neue Entwicklung, ist natürlich manchem Amtsträger ein Dorn im Auge, da er die Einheit der Lehre bedroht sieht, ob das nun tatsächlich so ist oder nicht. Doch diese Probleme werden auch diskutiert. Zweimal im Jahr trifft sich die Kirchenfunkredaktion des Südwestfunks in Baden-Baden mit den Rundfunkbeauftragten der Kirchen zu einer Sitzung, in der das Programm zur Sprache kommt. Aber nicht nur die Sendungen über Theologie und Kirche, die Information und Diskussion prägen das Bild des Kirchenfunks in der Öffentlichkeit. Zum großen Teil sind es auch die Morgenandachten und Sonntagspredigten, die unter der Hörerschaft für die Arbeit des Kirchenfunks stehen. Doch „die kirchliche Verkündigung im Rundfunk ist die schwächste Stelle der kirchlichen Verkündigung überhaupt“, so kennzeichnete ein Kritiker diese Morgenandachten. Und er steht nicht allein mit diesem Urteil. Einer der Kritiker hat einmal ausgerechnet, daß mit einer Sonntagspredigt im Rundfunk mehr Menschen erreicht werden, als dies dem heiligen Paulus zeit seines Lebens auf allen seinen Missionsreisen möglich war. Allein für den Bereich des Südwestfunks sind es fast 300 000, das sind rund 7 Prozent der Hörer. Das Problem bei diesen Sendungen, die nicht von den Laien der Kirchenfunkredaktionen verantwortet werden, sondern vom Rundfunkbeauftragten der Kirche, ist zunächst die Art der Verkündigung. Vor dem Mikrofon kann man nicht so reden wie von der Kanzel herab. Wer von der Kanzel herab von Gnade spricht, kann erwarten, daß die in der Kirche versammelten Zuhörer zumindest in etwa wissen, worum es geht. Doch von den Hörern einer Rundfunksendung ist dies nicht mehr zu erwarten, denn es hören nicht nur informierte Christen zu. Der

theologische Fachjargon ist im Rundfunk fehl am Platz, ebenso wie etwa der medizinische in einem Rundfunkvortrag über Gesundheitsfragen.

Problematischer noch ist die Frage nach dem Anspruch dieser Sendungen. Sollen sie Lebenshilfe bieten und Trost spenden, moralische Aufrüstung betreiben oder biblische Information vermitteln, Theologie verkünden oder fromme Stimmung feil bieten? „Viele Rundfunkprediger mißverstehen diese Sendungen leider immer noch als verlängerten missionarischen Arm der Kirchen“, so der Diplom-Theologe und Journalist Bernhard J. Hermann, der in einer Dissertation beim Tübinger Professor Hans Küng die katholischen Sonntagspredigten des Südwestfunks analysiert.

„Wenn man weiß, welche Reichweite und welche Möglichkeiten sich der Kirche im Rundfunk bieten, und wenn man sich dann ansieht, wie die Kirche sie nutzt, dann kommt man zwangsläufig zu der Erkenntnis, daß hier schlicht und einfach Sendezeit vertan wird.“ Der Doktorand Hermann sieht die Bedeutung der Morgenandachten in der Information, die sich dann auch als Lebenshilfe auswirken kann. „Es darf hier weniger darum gehen, dem Zuhörer für alle möglichen Lebenslagen christliche Patentrezepte aufschwätzen zu wollen, denn die gibt es nicht, und Gott womöglich als Lückenbüßer anzubieten, denn das ist er nicht. Der Rundfunkprediger muß vielmehr seinen Hörern vermitteln können, daß es auch heute noch möglich und sinnvoll ist, mit Gott zu leben. Dazu gehört natürlich auch die Ehrlichkeit zuzugeben, daß Fragen offen und Probleme ungelöst bleiben“. Die Probleme der kirchlichen Rundfunkverkündigung sind zur Zeit mitten in der Diskussion. Die Wissenschaft hat sich ihrer leider erst sehr spät angenommen. Seit den zwanziger Jahren, seit Beginn des Rundfunks in Deutschland, hat die Kirche eigene Sendezeiten. Damit bieten sich ihr anders als den anderen gesellschaftlichen Gruppen große Möglichkeiten, ihren Beitrag zum Zeitgespräch zu leisten. Gerade in den Morgenandachten werden diese Möglichkei-

ten nach Meinung des Journalisten und Theologen Bernhard Hermann bei weitem nicht ausgenutzt. „Die Rundfunkprediger müssen nicht nur über besondere theologische Qualifikationen verfügen und über die momentane theologische Diskussion informiert sein, sie sollten auch das journalistische Handwerk mitbringen, sie müßten sich auch mit den Grundlagen der Massenkommunikation beschäftigen.“

Man darf hoffen, daß sich die wissenschaftliche Theologie und die Kommunikationswissenschaften dieser Probleme verstärkt annehmen, denn noch stehen

viele Fragen offen. Es gibt zwar Untersuchungen über die Hörerschaft, doch müßten sie ausgewertet und verstärkt in die Programmgestaltung mit einbezogen werden. Man muß wissen, wer zuhört, um diese Hörerschaft besser ansprechen zu können, um ihre Probleme und Bedürfnisse zu treffen.

Und dann muß nicht nur das Was, also der Inhalt der Sendungen, diskutiert werden, sondern auch für die Form müssen neue Wege der Verkündigung gefunden werden. Auf jeden Fall sollte die Kirche die Chancen, die sich ihr im Rundfunk bieten, nicht leichtfertig verschenken.

WIR DRUCKEN FÜR SIE

MONOTYPE
LINOTYPE
BUCHDRUCK
OFFSETDRUCK
BUCHBINDEREI

Familiendrucksaen aller Art
Geschäftsdrucksaen
Vereinsdrucksaen für alle
Gelegenheiten
Prospekte und Kataloge für Industrie,
Handel und Gewerbe
Bücher und Zeitschriften

LIMBURGER VEREINSDRUCKEREI

6250 Limburg, Diezer Str. 17/19, Postf. 180, Tel. (0 64 31) 60 88 / 60 89



intergros

anschlußhaus

**MÖBEL
HINGOTT
OFFHEIM**
FACHGROSSHANDEL

Sie dienten der Kirche und dem Staat

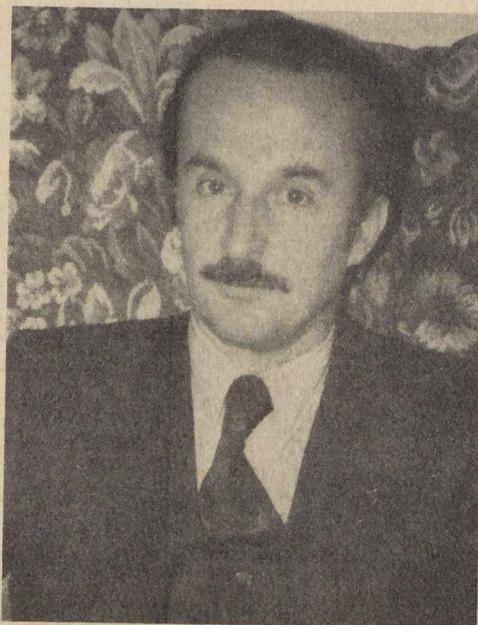
Aus der Chronik der Grafen von Walderdorff

„Für mich war der Titel „Graf“ ein echtes Handicap“. Diese Bemerkung stammt von Hugo Graf von Walderdorff, Bankdirektor bei der Deutschen Bank in Frankfurt, einem der wenigen Nachkommen der Familie Walderdorff, der heute noch in Deutschland lebt. Die meisten Familienmitglieder wohnen in Österreich. Im modern eingerichteten Arbeitszimmer der Bankfiliale Roßmarkt 18 unterhalte ich mich mit Graf Walderdorff über die Geschichte seiner Familie, deren Stammschloß in Molsberg im Westerwald liegt. Dort auf Schloß Molsberg lebt heute sein Vetter Emanuel Graf von Walderdorff, der auch das Familienarchiv verwaltet. Zum großen Familientreffen 1973 anlässlich der goldenen Hochzeit seiner Eltern hat er ein Buch vorgelegt, in dem die wichtigsten Vertreter der Familie vorgestellt werden und die Stammbäume aller Familienzweige zusammengetragen sind: ein repräsentativer Band.

Hugo Graf von Walderdorff begründet in unserem Gespräch auch, warum er sich in seiner Karriere als Jurist und Bankkaufmann durch den Grafentitel behindert fühlt. Die Öffentlichkeit reagiert heute sehr zurückhaltend, bisweilen auch abschätzig auf Adelstitel. Der Geruch des Elitären haftet dem Namen an. Aber, so betont Graf Walderdorff im gleichen Atemzug, er denke nicht daran, den Titel abzulegen. Er betrachtet ihn als einen Teil seines Namens, den er von seinen Eltern geerbt hat. Allerdings: „Wenn der Teil „Graf“ an meinem Namen abgeschnitten würde, das wäre mir piepe.“ Es würde an der Grundeinstellung nichts ändern. Er bezeichnet sich selbst als einen modernen Menschen, der eher konservativ ist in seiner Grundhaltung und

in der Beurteilung der Werte seines Lebens. So paßt er gut in seine jetzige Stellung. Denn bei der Deutschen Bank, so meint er, ist die Auswahl der Führungskräfte eher konservativ ausgerichtet, während das Unternehmen sehr modern geführt wird.

Die Frage nach seinem Verhältnis zur Tradition bezeichnet Graf Walderdorff als sehr schwierig. In der Familie Walderdorff spielten immer die Kirche und der ländliche Bereich mit Landwirtschaft und Forsten eine sehr große Rolle. Damit verbunden war eine gewisse Unabhängigkeit. Für den Vetter auf Schloß Molsberg trifft das heute noch zu. Aber der Bankkaufmann ist trotz seiner guten Position abhängig vom Unternehmen.



Hugo Graf von Walderdorff

Das fordert eine ganz andere Einstellung zum Leben. Unter Tradition versteht Graf Walderdorff das Akzeptieren unserer christlichen Kultur. Gerade hier beklagt er, daß diese Aufgabe von vielen Geistlichen und auch Religionslehrern sehr vernachlässigt werde. „Sozial“, „gerecht“ seien Begriffe, die doch von der Kirche geprägt wurden. Und damit kommt das Gespräch auf einen Punkt, der in der Geschichte der Grafen Walderdorff immer eine große Rolle gespielt hat: die katholische Kirche. „Die bedeutendsten Mitglieder unserer Familie waren fast alles geistliche Würdenträger“. Und auch heute noch haben die Grafen von Walderdorff ein gutes Verhältnis zur katholischen Kirche, wenn auch zur Zeit keine Priester diesen Namen tragen.

An dieser Stelle scheint es angebracht, die bedeutendsten Familienmitglieder der Walderdorffs vorzustellen. Man kann sich dabei im Wesentlichen auf das Buch von Emanuel Graf Walderdorff stützen, das bereits erwähnt wurde. Nach seinen

Angaben stammt die Familie Walderdorff aus der Gegend der alten Herrschaft Beilstein im heutigen Oberhessen. Wörtlich heißt es: „Der Name geht offenbar auf den Flecken Wallendorf zurück, der wenig nach 1802 in Beilstein eingemeindet wurde“. Urkundlich wird Gottfried von Waldorp, den man als Stammvater ansieht, bereits 1198 erwähnt. Gesichert ist die Stammfolge aber erst seit Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Namen der Walderdorffs tauchen im Zusammenhang mit mehreren Fehden auf. An Orten werden Koblenz, Diez, Limburg, Villmar, Montabaur, Weilburg und Wetzlar genannt. Burg Molsberg, erstmals 1116 erwähnt, gehörte zur Burgenkette der Salierzeit, errichtet zum Schutz der alten Straße Frankfurt-Köln. 1657 übernahmen die Herren von Walderdorff Burg und Herrschaft. 1760 wurde sie abgerissen und an ihrer Stelle unter Johann Philipp von Walderdorff, Kurfürst von Trier, das heutige Schloß Molsberg erbaut, der eigentliche Stammsitz der Familie, die 1767 von Kaiser Joseph II

Zeitungen

und Zeitschriften

Rotationsdruck

Offsetdruck · Klischees

WK WIESBADENER KURIER

6200 WIESBADEN · LANGGASSE 21 · TELEFON 3551



Unter Kaiser Leopold wurden die Walderdorffs in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Die 46 Seiten starke Urkunde wird im Archiv auf Schloß Molsberg aufbewahrt.

in des heiligen römischen Reiches Grafenstand erhoben wurde.

Von Anfang an ist zu beobachten, daß viele Mitglieder der Familie Walderdorff den geistlichen Stand wählten. Emanuel Graf von Walderdorff schreibt in seiner Chronik: „Überhaupt kann als bemerkenswert gelten, daß die Hauptlinie immer streng katholisch blieb. Im deutschen Adel war eine derartige Glaubensfestigkeit höchst selten. Zumal dann, wenn die Reformation im Wohngebiet der Familie oft unter Einsatz von Zwangsmitteln erhebliche Ausbreitung fand.“

So verwundert es keineswegs, daß die bedeutendsten Mitglieder der Familie Walderdorff geistliche Würdenträger waren. Im folgenden wird in aller Kürze zu berichten sein über Wilderich, Bischof von Wien und Reichsvizekanzler (1617 bis 1680), Johann Philipp, Erzbischof und Kurfürst von Trier (1701–1768), Philipp Wilhelm als Adalbert II. Fürstbistum und Bischof von Fulda (1697–1759) und Philipp Franz, Fürstbischof von Speyer (1739–1810). Zu erwähnen wird dann

noch sein Carl Wilderich, Staatsminister des Herzogtums Nassau (1799 bis 1862).

Wilderich, der erste Walderdorff, der in bedeutende Stellungen gelangte, wurde 1617 geboren. Seinen Vater verlor er früh durch die Pest, und seine Mutter, eine Freiin von Greiffenklau zu Vollrads, erzog ihn und seine Geschwister trotz der Wirren des Dreißigjährigen Krieges im angestammten katholischen Glauben. „Lieber sollte man sie in Stücke hauen, als daß sie zum Protestantismus übertrete“, antwortete sie auf entsprechende Angebote. Wilderich wurde in frühem Alter Geistlicher. Er studierte nach seiner Schulzeit am Germanicum in Rom. An deutschen Universitäten studierte er noch Jura und unternahm viele Reisen ins Ausland. 1647 wurde er Generalvikar in Mainz, 1650 Domdechant in Speyer. Er führte im dortigen Dom Gottesdienst und Andachten wieder ein, nachdem die Liturgie während des Dreißigjährigen Krieges fast ganz außer Gebrauch gekommen war. Er zeichnete sich schon damals durch eine ökumenisch gesinnte



Wilderich, Bischof von Wien und Reichsvizekanzler (1617–1680)

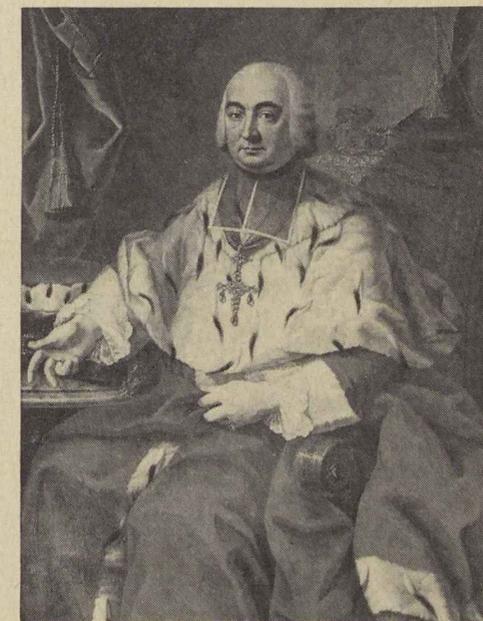
Haltung aus. 1653 wurde er Domprobst von Speyer und bald darauf wieder Mainzer Generalvikar.

Aber auch auf der politischen Bühne tat er sich hervor. Man schätzte vor allem sein Verhandlungsgeschick und betraute ihn mit verschiedenen heiklen Missionen. Er erwarb sich auch das Vertrauen des Kaisers in Wien und wurde 1659 als Reichsvizekanzler nach dort beordert. Bald berief Kaiser Leopold ihn in den Geheimen Rat und machte ihn zu seinem bevorzugten Minister. Die näheren Umstände seiner Tätigkeit sind aber bis heute ebenso wenig erforscht wie seine Zeit als Bischof und Fürst von Wien, die 1669 begann. In der Familiengeschichte steht zu lesen: „Wilderich faßte sein Hirtenamt in einem Geist der Nächstenliebe auf, der aus seinem verinnerlichten Verhältnis zu Gott entsprang. Mehrmals am Tag zog er sich zur Andacht zurück. Die übrige Zeit ließ er sich vornehmlich das Almosenwesen, die Sorge um Neubekehrte und die Förderung des seelsorglichen Nachwuchses angelegen sein. Eine seiner Lieblingsideen war die Ein-

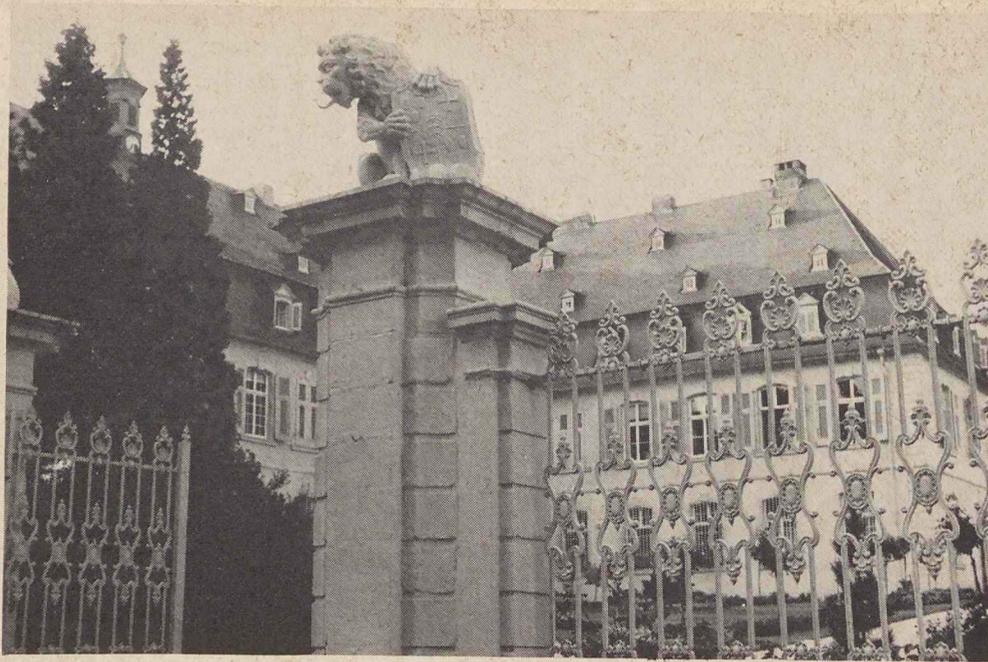
führung der Vita communis unter Weltgeistlichen; sein Tod hinderte ihn aber an deren Verwirklichung“.

Solche Ideen und Handlungsweisen würden auch heute noch einen Bischof auszeichnen. Nicht weniger modern wirken seine Bemühungen um einen angemessenen Lebenswandel der Kleriker, um Fastengebot, Kirchenbesuch und Sakramentenempfang. In die Zeit Wilderichs fällt auch die Erhebung der Walderdorffs in den Reichsfreiherrnstand durch Kaiser Leopold am 8. Juli 1660. Die 46 Seiten starke Urkunde wird im Archiv auf Schloß Molsberg aufbewahrt. Von anderer Wesensart war Johann Philipp von Walderdorff, der 1701 in Molsberg als achtens Kind der Familie geboren wurde. Auch er diente in Frömmigkeit der Kirche und bewies Geschick in der Leitung von Staatsgeschäften. Aber darüber hinaus liebte er fürstliche Prachtentfaltung und ließ viele herrliche Kirchen und Schlösser erbauen.

Mit 38 Jahren wurde Johann Philipp vom Trierer Kurfürst zum Generalvikar ernannt. Bereits kurze Zeit später wurde er in Trier zum Domdechanten gewählt und



Johann Philipp, Erzbischof und Kurfürst von Trier (1701–1768).



Schloß Molsberg im Westerwald ist das Stammschloß der Walderdorffs

zugleich mit der Statthalterschaft betraut. 1754 wählte ihn das Trierer Domkapitel zum Koadjutor, und der Fürst nahm selbst die feierliche Konsekration zum Erzbischof vor. 1756 wurde er dann Kurfürst von Trier. Ungezählt sind seine Aktivitäten im Dienst der Kirche. Nur einige Beispiele seien genannt: 1760 führte Johann Philipp in Trier das Ewige Gebet ein, 1765 ließ er den Heiligen Rock öffentlich zur Verehrung ausstellen, er verbreitete eine eigene Auflage des Katechismus für den Religionsunterricht und stellte eigene Gebete zusammen.

„Unter der Regierung Johann Philipps als Kurfürsten“, so heißt es in der Familiengeschichte, „genoß Trier Jahre ruhigen Wohlstands“. Er war ein aufmerksamer Landesvater und förderte die Wirtschaft vor allem durch großzügigen Wegebau. Interessant ist auch, daß er in Koblenz die nächtliche Straßenbeleuchtung einführte und 1760 dort die erste Konzession zu einem Kaffeehaus erteilte. Auch wurden unter seiner Herrschaft viele neue Münzen geprägt und ausgegeben.

Sein fürstlicher Lebensstil äußerte sich

vor allem in seinen Bauwerken. Sein Baumeister Johannes Seiz war der Lieblingsschüler Balthasar Neumanns. Der Gartenflügel Johann Philipps, in den Jahren 1756 bis 1761 erbaut, zählt zu den schönsten Rokokobauten Deutschlands. Der Palast blieb leider unvollendet. Auch der Schloßbau in Molsberg wurde nach Plänen des Hofbaumeisters Seiz begonnen, blieb aber ebenfalls nach dem Tode des Kurfürsten im Jahre 1768 unvollendet, da seine Baulust keine Nachfolge fand.

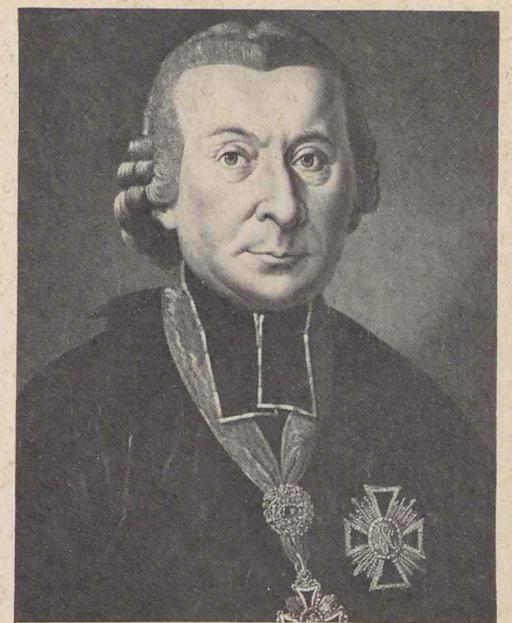
Der dritte Bischof, von dem zu berichten ist, war wieder eher von beschaulicher Natur. Philipp Wilhelm, der ältere Bruder des Trierer Kurfürsten, wurde 1697 auf Burg Molsberg geboren. Seiner Neigung gemäß ging er bereits mit 18 Jahren ins Kloster. Unter dem Klosternamen Adalbert wurde er in der fürstlichen Benediktinerabtei Fulda eingekleidet. Auch er studierte nach seiner Priesterweihe noch am Germanicum in Rom und lebte einige Zeit im Erzkloster Monte Cassino. Äußerlich wurde sein Wirken gekrönt durch eine kurze Regierungszeit als Fürstabt und Bischof von



Philipp Wilhelm, als Adalbert II. Fürstabt und Bischof von Fulda (1697–1759)

Fulda. Vor allem der Gestaltung des Gottesdienstes nahm er sich als Benediktiner an. Der Siebenjährige Krieg brachte viele Wirren und belastete seine Regierungszeit. 1759 flüchtete Adalbert nach Johannsberg im Rheingau. Dort ist er auch vor einer möglichen Rückkehr nach Fulda gestorben.

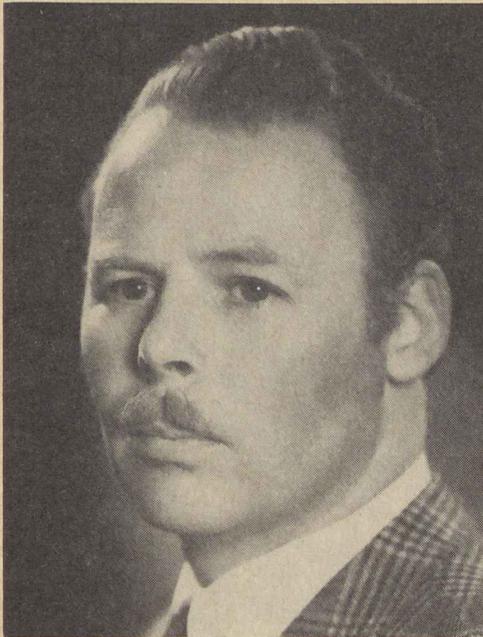
Auf dem Streifzug durch die Ahnengalerie der Familie Walderdorff ist schließlich noch der vierte Bischof zu nennen, Philipp Franz, 1739 im Familienhaus in Mainz als zweites von elf Kindern geboren. Auch er genoß, obwohl sein Vater früh starb, eine gute Ausbildung. 1769 trat er ins Speyrer Domkapitel ein und mit 37 Jahren wurde er Trierer Domdechant und Statthalter. 1781 wurde er Domprobst und im gleichen Jahr erhielt er die Stiftsprobstei St. Georg in Limburg hinzu. 1797 verwaiste das Fürstentum Speyer und die Wahl fiel auf Philipp Franz. Während seiner Regentschaft widmete er sich vor allem dem Bildungswesen. Aber immer wieder vertrieben ihn Kriegswirren von seinem Amt. Oft mußte er sein Bistum aus der Ferne regieren. Erst im Jahr 1800 erhielt er auch die Bischofsweihe. Er sollte der letzte Fürst-



Philipp Franz, Fürstbischof von Speyer (1739–1810)

bischof von Speyer gewesen sein, denn nach dem Reichsdeputationshauptschluß 1803 löste sich das Domkapitel auf, weil das Bistum aufgeteilt worden war. Philipp Franz erhielt eine Pension und konnte nur noch sechs rechtsrheinische Dekanate leiten. 1810 starb er in Bruchsal.

Carl Wilderich Graf von Walderdorff machte in der engeren Heimat um das Stammschloß Molsberg politische Karriere. Er wurde 1834 Staatsminister des Herzogs von Nassau. Vor allem in Wirtschafts- und Finanzfragen tat er sich hervor. 1838 wurde auf seine Anregung der Bau der Taunuseisenbahn begonnen. Bereits 1840 war die Strecke Frankfurt-Wiesbaden fertig. Auch die Gründung der Landeskreditkasse, heute Nassauische Sparkasse, geht auf ihn zurück. Carl Wilderich blieb neben seiner politischen Laufbahn immer der Kirche verpflichtet. Er förderte die katholische Erziehung, wo er konnte. „Mit dem Freiherrn von Gagern bekämpfte er später auf seiten des Limburger Bischofs Blum den sogenannten Deutschkatholizismus, eine mit religiösen Phrasen verbrämte Spielart liberaler und nationaler Ideolo-



Emanuel Graf von Walderdorff

gien...“ So steht es in der Familienchronik. 1862 starb er und wurde in der Familiengruft in Molsberg begraben. Dort auf dem Schloß der Walderdorffs lebt heute Emanuel Graf von Walderdorff mit seiner Familie. Er trägt seinen Namen, wie er in einem Gespräch betont, mit allem Respekt vor seinen Vorfahren, die sich den Grafentitel erworben haben. Aber auch der jetzige Schloßherr in Molsberg meint wie sein Vetter in Frankfurt, daß der Titel heute eher eine Belastung ist. „Meine Kinder können sich nicht auf diesem Namen ausruhen, sie sollen etwas lernen, um selbständige Bürger und Glieder unserer Gesellschaft zu werden.“ Auf den Adelsstand angesprochen, meint Graf Walderdorff, 1918 sei für den Adel eine Welt zusammen-

gebrochen, und er habe sich weitgehend zurückgezogen. „Gott sei Dank ist der Adel heute wieder etwas aus der Defensive herausgetreten und begnügt sich nicht mehr mit einer Rolle, die nur noch Repräsentation bedeutet. Heute gibt es wieder Vertreter unseres Standes in Kirche, Politik und Wirtschaft, die häufig eine gewisse Weltoffenheit und materielle Unabhängigkeit in ihre Stellung miteinander bringen.“

Eine gewisse Unabhängigkeit genießt auch Graf Walderdorff. Er ist Diplomalldwirt und bearbeitet 200 Hektar Land und 500 Hektar Forst, die noch zum Schloß Molsberg gehören. Außerdem ist er stark engagiert im Tonbau. Aber das Schloß und der Walderdorffer Hof in Limburg, der an sieben Familien vermietet ist, kosten sehr viel Geld an Unterhaltung. Die Einrichtung im Schloß, die Bibliothek, die Gemädegalerie, die Möbel, ist totes Kapital.

Wie seine Vorfahren fühlt sich Graf Walderdorff der Geschichte, der Tradition und seiner Kirche verpflichtet. Er findet, daß man Vorbild sein muß, wenn man an bevorzugter Stelle lebt. Auch würde er es gern sehen, wenn mal wieder ein Mitglied der Familie den geistlichen Stand wählen würde. Er wird mit seinen Kindern offen darüber sprechen und sie darin bestärken, wenn eines den Wunsch äußern würde. „Ich möchte aus meinen sechs Kindern keine Familienfirma machen, obgleich das finanziell durchaus günstig wäre“. Auf sein Verhältnis zur unmittelbaren Umgebung angesprochen, bedauert Graf Walderdorff, daß so viele alte Bräuche heute untergehen. Er möchte davon retten, was zu retten ist. Die Dorfbevölkerung von Molsberg genießt auch heute noch Privilegien, die auf den Trierer Kurfürsten zurückgehen. Sie



Das Beste für Sie...
NASSAUISCHE SPARKASSE



Der Walderdorffer Hof in Limburg, ein ungemein reizvoller Bau in der Altstadt

kommen noch heute zum Sonntagsgottesdienst in die Schloßkapelle. Als ich mich in der Vorhalle des Schlosses von Graf Walderdorff verabschiede, sind die Kinder vom Spielen hereingekommen. Zu Füßen einer alten Ritter-

rüstung, die wohl einem Vorfahren gehörte, stehen drei Go-Carts. Tradition und Gegenwart friedlich vereint. Kinder haben da gar keine Probleme, auch wenn sie Graf und Gräfin Walderdorff heißen.



**„EIN TAG – WIE AUS DEM BILDERBUCH“
mit alten Märchen und zutraulichen Tieren.**

Was das Kinderherz begehrt, und was auch Sie begeistern wird, finden Sie im

**TIER- UND MÄRCHENPARK
WESTERBURG/WESTERWALD**

Herrlich gelegen. Mit Tieren in natürlicher Umgebung und beweglichen, sprechenden Märchengruppen.

Bimmelbahn – Kinderspielplatz – Ponyreiten – Autoscooter

TÄGLICH GEÖFFNET.

Speiserestaurant, Café und Gartenwirtschaft.
Separate Räume für Gesellschaften und Tagungen.

Nur 20 km von der BAB Köln-Frankfurt, Abfahrt Montabaur oder Limburg-Nord in Richtung Siegen.

Wir schicken Ihnen gerne unseren Prospekt zum Vorab-Kennenlernen.

Herbert Dohnalek – Telefon 0 26 63 / 2 23

Mozart musiziert in Mainz

Das Frankfurter Marktschiff, das sich am Nachmittag des 16. Oktober 1790 gemächlich von der Strömung des Mainflusses treiben ließ, hatte eine lustige Gesellschaft an Bord. So lange die Sonne hochstand, hatten die drei gelacht, gesungen, gezeitigt und Gitarre gespielt. Als man aber an Flörsheim vorbeifuhr, fing es an kühl zu werden. Da wurden die drei immer stiller, der Ältere, weil er fror, die beiden Jüngeren, weil es nun wieder nach den rauschenden Feierlichkeiten der Kaiserkrönung dem nüchternen Alltag und dem Brotverdienen entgegenging. Wenn die drei aber ans Geldverdienen dachten, dann wurde es ihnen selbst in der Oktoberkühle auf dem Mainschiff bei Flörsheim ordentlich warm.

Der Jüngste von ihnen, der kurmainzische Hofgeiger Heinrich Anton Hoffmann, ging nach vorne und winkte den beiden anderen, ihm zu folgen. „Komm, Karl, kommen Sie, Mozart. Gleich muß das goldene Mainz auftauchen.“ Bei diesen Worten grub sich eine tiefe Falte um den Mund Mozarts: „Wissen's, lieber Hoffmann, unsereiner muß halt leider immer wieder probieren, ob's mit dem ‚goldenen‘ was auf sich hat. Die Frankfurter waren nicht sehr splendid. Wenn Sie meine Schulden hätten...!“ – „Sie haben ja recht, Mozart, aber bei uns Mainzern ist das so, wenn wir den Domgickel in der Ferne auftauchen sehen, dann geht uns das Herz auf wie ein Hefenklöß.“ – „Und ich wünscht mir lieber, ich hätt' einen Beutel Dukaten so groß wie ein Hefenklöß. Aber mein Beutel ist krank. Hat Schwindsucht. Armes Hascher!“ – und schon glänzte ein übermütiger Spott in seinen Augen – „bläst auf dem letzten Loch. Is schon gar für den Pfarrer und die letzte Ölung. Die Backen sind schon

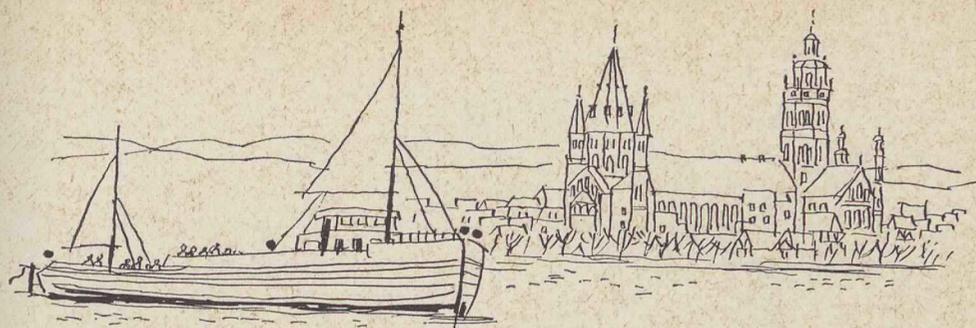
Prälat Dr. Adam Gottron, der Autor unserer Geschichte, lebte und starb im Schatten des Mainzer Domes, der ihm immer wieder Stoff für seine pointierten Erzählungen lieferte. Viel beschäftigte sich der Religionslehrer am Mainzer Gymnasium auch mit Musikgeschichte, besonders auf dem Gebiet der Erforschung der Barockmusik machte Gottron sich einen Namen. Daß die vergessene, heitere „Musik am Hofe der Mainzer Kurfürsten“ wieder erklingen kann, ist sein Verdienst.

ganz faltig und eingesunken. Er macht's nit mehr lang. Die Ärzte haben schon consilium gehalten. Quid faciendum? sagt der Primarius. Nihil, sagt der zweite und Exitus letalis der dritte.“

Er sagte das so drollig, als ob er alles auf der Bühne darstellen müßte. Aber dann wurde er wieder ernst, legte die Hand auf Hoffmanns Schulter und schaute sinnend mainabwärts, über das Wasser, das nur schwach am Bug des Schiffes plätscherte. Von weitem sah man die ersten Gebäude der Favorite auftauchen.

Es war empfindlich kühl geworden. Die Sonne war dem Untergang nahe, und eine starke Abendröte umzog den westlichen Himmel. Es schien, als ob das Schiff gerade in ein brennendes Tor hineinfahre. Immer leuchtender wurde die Pracht. Als ein Schiffer das Segel setzte und das Schiff dem Gustavsburger Ufer zusteuerte, um möglichst weit oberhalb von Mainz den Rhein überqueren zu können, da lag die türmreiche Stadt rotangeleuchtet von dem sie rings umflammenden Abendrot, als ob ein furchtbarer Brand in ihr wüte. Die breite Brust des Domgickels schoß einen goldenen Blitz über das tolle Bild. Aber ebenso rasch wie es gekommen, verzog sich auch das Schauspiel wieder. Über den Häusern wurde die Röte immer dunkler, schwefelgelbe Streifen zogen sich hindurch, als ob ein Brand verschwele, graue und bleischwarze Wolken schoben sich drohend über den Himmel, und die Silhouette der Stadt erhob sich immer drohender und schwärzer, fast ruinenhaft scharf vor dem letzten leuchtenden Horizontstreifen über die Ufer des nun stahlgrau strömenden Rheins.

Mozart hatte das Schauspiel mit größter Spannung verfolgt. Nervös fingerte seine



Rechte an den großen Knöpfen seines braunen Reisemantels. „Haben Sie es gestern auch in Frankfurt gehört, Hoffmann“, brach er das Schweigen, „vorige Woche ist der König von Frankreich gezwungen worden, nach Paris zu kommen. Man sagt, er sei gefangen. Roi soleil nannte man seinen Großvater. Die Sonne scheint unterzugehen. Ich ahne einen Weltbrand. Haben's nit eben gesehen? Und denkens jetzt an meinen Don Giovanni. Non e buon augurio.“ – „Wieso?“ fragte Hoffmann verdutzt, der den sprunghaften Gedanken Mozarts nicht zu folgen vermochte. „Schließlich ist in Paris meine selige Mutter gestorben. Sehen Sie, Sonnenuntergang, das ist das Ende aller glänzenden Dinge in der Welt – und dann kommt die unbekannte Finsternis!“ Er schwieg ergriffen. Keiner der Brüder wagte etwas zu sagen. Der lebensprühende Mozart vom frühen Nachmittag schien ihnen in ganz weite Ferne gerückt. Nun war auch der letzte Rest der Abendröte verschwunden. Das Schiff legte am Fischtor an, und man mußte durch das Gewimmel der aufgestapelten Waren, der spielenden Kinder, der aussteigenden Reisenden und der herumstehenden Gaffer den Eingang in die schon im Dämmerlicht liegende Stadt suchen.

Mozart ließ seine beiden Koffer in das Gasthaus zu den Drei Reichskronen fahren und machte sich mit seinen jungen Freunden auf den Weg in deren elterliche Wohnung auf der Großen Bleiche. Da schlug er sich plötzlich gegen die Stirn: „Ja, jetzt hätt' ich das beinah' ganz vergessen. Wir wollten doch eine Musik machen. Da müssen wir zuerst mein No-

tenpackerl holen. Wo sind nun die Drei Reichskronen? Eine würd' mir schon langgen.“ Durch enge Gäßchen eilten die drei dem Gasthaus zu, wo die Koffer schon angekommen waren. Mozart löste den Ledergurt, zog ein Schließlein aus der bunten Seidenweste, öffnete und entnahm dem Koffer ein dickes Paket. „Hoffmann, da werns schau'n. So was habt's in Määnz“ – und er betonte das ää auf ganz drollige Weise – „noch nit gehört.“ Er schien wieder ganz der Alte zu sein. Wie fortgehaucht waren die beklommenen Stimmungen vom Schiff, kaum daß sie im Menschengewimmel der Stadt untergetaucht waren.

Da läuteten einige Glocken von einer nahen Kirche. „Was ist jetzt das?“ – „Gleich beginnt die Salve-Andacht im Liebfrauenstift“, sagte Heinrich Hoffmann, „da gehen viele Mainzer hin.“ Mozart spitzte die Ohren: „Ist eine gute Orgel dort?“ – „Die beste der Stadt.“ – „Kommt, kommt, laßt uns hingehen. Vielleicht läßt mich der Organist spielen. Ich habe grad so etwas in mir.“ „Wie elektrisiert zappelte das kleine Männchen mit den feinen Haaren. Seine Augen sprühten, und seine Finger zuckten, als ob sie die Orgel schon unter sich hätten. „Der Anton Boß wird gucken, wenn der Mozart zu ihm auf die Orgelbank kommt.“ – „Also los!“ kommandierte Mozart. Karl wagte schüchtern die Bemerkung, daß doch die Mutter zu Hause mit dem Nachtessen warte, aber Mozart schnitt ihm das Wort ab: „No, da kann ja Ihre Frau Mutter nit bö's sein, wenn wir bei der Mutter Gottes waren. Das ist doch die allerbeste Gesellschaft.“



Und schon eilten sie auf die nahe Liebfrauenkirche zu, deren Glockenspiel gerade die ganze Stunde schlug. Als sie eintraten, hatte die Orgel das Salve schon intoniert. Die Kirche mit ihren hohen gotischen Fenstern lag schon in tiefem Dunkel, so daß man zuerst die vielen Menschen, die sie anfüllten, kaum sah. Nur am Muttergottesaltar brannten vier Kerzen um das Gnadenbild, vor dem eine Schale mit letzten Rosen stand. Nur halblaut sangen die Leute das schöne Lied. Es war wie eine trauliche Familienfeier, wie das Abendgebet der ganzen Stadt. Langsam bahnten sich die drei einen

Weg zu der Wendeltreppe, die zur Orgelbühne hinaufführte. Mozart blieb mitten drauf stehen und hielt den Zeigefinger an den Mund: „Bitt schön, nix sagen, wer i bin.“ Und dann stiegen sie ganz hinauf. Zwei Kerzen brannten rechts und links am Spieltisch. Das Lied war zu Ende, und unten betete ein Stiftsvikar die Lauretanische Litanei. Heinrich eilte auf den Organisten zu, drückte ihm die Hand und flüsterte: „Ein fremder Musiker bittet Sie, ihn einmal auf der Orgel spielen zu lassen. Wir kommen gerade von der Kaiserkrönung in Frankfurt.“ Und dann flüsterte er mit dem Erstaunten von der Pracht des



Festes, damit dem nur ja nicht der Einfall komme, nach dem Namen des Musikus zu fragen. Als die Litanei sich dem Ende näherte, unterbrach ihn Boos, zu Mozart gewandt: „Jetzt geht's bald los. Kennen Sie das Ave Maria?“ — „Ja, schon“, sagte Mozart, „aber geben Sie mir zur Vorsicht ein Antiphonale. Es hat überall kleine Varianten. Und was kommt dann?“ — „Ein feierliches Nachspiel“, sagte Boos, vor Mozart das Choralbuch aufschlagend.

Mozart zog die Register und begann. Er spielte, wie ein vortrefflicher Stiftsorganist spielen muß. Ein Chorknabe stimmte, mitten vor dem Gnadenbild stehend, dreimal in steigendem Ton die Antiphon an, und das Volk antwortete. Dumpf tönte in das klare Singen der Knabenstimme das Anschlagen der Engeldes-Herrn-Glocke. Und dann fing Mozart an. Im Baß nahm er den Ton der Aveglocke auf. Eine Flötenstimme sang das Abendlied des Knaben dazu, und ganz leise ließ er darüber das Motiv des Glockenspiels erklingen, das er vorhin gehört hatte. Niemand verließ die Kirche, wie sonst immer, wenn der Boos spielte.

Lautlos blieben alle an ihren Platz gebannt. Und Mozart führte die Orgel weiter. Immer mehr Register flogen heraus. Der Glockenton des Basses schwoll an. Nun war es wie Posaunenruf des Jüngsten Gerichts. Das Glockenspiel zerträufelte, und seine irren Töne schienen wie aufgestörte Vögel vor einem Gewitter umherzuflattern. Und dann brach es los. Eine mächtige Fuge über das Thema: Ach Gott vom Himmel, schau darein.

Heinrich war zu dem Kalkanten geeilt und hatte ihm ein gutes Trinkgeld zugesteckt, damit er nicht wie gewöhnlich einfach zu treten aufhöre, wenn das Spiel ihm zu lang erschien. Wie ein Aufschrei schloß plötzlich da die Orgel mit einem langgehaltenen Trugschluß. Und dann kehrte ganz lieb und traulich die Flöte wieder und sang Ave Maria, und im Baß schlug die große Glocke an.

Boos hatte erstaunt zugesehen. Bald guckte er auf die Hände, bald auf die Füße des Spielers, und schließlich schaute er offenen Mundes in sein Gesicht, in dem es wetterleuchtete und zuckte. Als

**Heizungsanlagen
Ölfeuerungen
Sanitäre Anlagen
Schwimmbadanlagen**

**JEAN
HCH. METH**

Inhaber Horst Koch
Heizungsbauer- und
Installateurmeister

**6229 MARTINSTHAL
Rheingau
Telefon (0 61 23) 7 25 59**

der letzte Ton leise im Gewölbe verklungen war, kam Mozart zu sich und stieß die Register ab. Da ging ein Aufatmen durch die Kirche, und schlurfende Schritte begannen sich zu entfernen. Mozart sagte zu dem immer noch stauenden Boos: „Eine schöne Orgel habens da, Herr Stiftsorganist. Hab nit leicht eine feinere gefunden.“ – „Ja, ja, 's is wahr. Die hat der Geißler selig noch gebaut. Mein Name is Boos, Anton Boos.“ – „Und ich bin der Mozart.“ Sprach's, drückte dem Erstaunten die Hand und ging mit den Gebrüdern Hoffmann die Orgeltreppe hinab. Der Kalkant kam aus seinem Gehäuse herausgekrochen und blinzelte erstaunt in die zwei noch immer brennenden Kerzen. Boos hielt ihm seine Dose hin: „Wääste, Schambes, wer des war? – Des war de berühmte Mozart.“ – „Des glaaw ich“, sagte Schambes und schnob den Tabak hoch in seine geräumige Nase, „des war en richtige Mozzert. Ich hab schun gemäänt, er deht gar nit mehr uffhere.“ Und er trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„Das war aber herrlich“, sagte der Stiftsvikar und Succentor Johann Andreas Clomann, der die Andacht gehalten hatte, als er in die Sakristei zurückkehrte, seinen Chorrock in den Schrank hängte. „Post nubila Phoebus. Das hat doch unser Boos nicht gespielt.“ – „Nein“, sagte der Jubilar und Senior des Kapitels Veit Wolfgang Franz Friedrich Freiherr von Berninger, „es war ein fremdes Gesicht an der Orgel. Aber Sie wissen ja, ich bin ganz unmusikalisch und höre auch nicht mehr gut. Kommen Sie mit. Bei mir gibt's heute abend Parmesankäse.“ – „Große Ehre“, sagte Clomann und folgte dem alten Herrn in seine Stiftskurie.

Der Sakristan, der, noch das Löschhorn in der Hand, ihnen nachsah, sprach zu sich selbst: „So e blöd Gedudel haww ich schun lang nit mehr gehört.“

Die alte Dillmännin aber, die wie die große Prophetin Anna fast den ganzen Tag in der Kirche zu sehen war, ging wie immer als letzte die breiten Stufen der Kirche hinab und flüsterte vor sich hin: „... durch Leid und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangen mögen.

Gott segne den Mann, der so schön gespielt hat. Das war wie ein Gebet... durch Kreuz und Leid zur Auferstehung.“ Und sie verschwand in einem der baufälligen Budchen an der Kirche.

In dem Wohnzimmer ihrer Wohnung auf der Großen Bleiche schlug die verwitwete Hofrätin Hoffmann, geborene Aul, die noch immer Trauer trug, ein großes Kreuz und hob die Abendtafel auf. Während die Gäste in den anstoßenden Salon gingen, wo die Pulte und die Instrumente aufgestellt waren, flüsterte die Magd, die abtrug, ihr zu: „Der Herr Kanonikus Sterkel hat abgesagt. Er kann nicht kommen. Sein Schwager, der Herr Hofkapellmeister, und seine Schwester sind zu Besuch.“ – „Schade“, sagte die Hofrätin. „Und der Kreußler und der Stiastny?“ – „Der Stiastny ist schon unterwegs“ – die Magd lachte – „er bedauert nur, daß das Essen schon vorüber ist.“ – „Das könnte ihm so passen.“ – „Vom Kreußler ist noch keine Nachricht da. Ich habe den Andreas aus dem dritten Stock hingeschickt.“ – „Gut“, sagte die Hofrätin, „bringe Sie also den Wein, sobald alle Herren da sind. Aber schenke Sie nicht die Gläser zu voll, und stecke Sie nicht alle Kerzen an.“ Und dann folgte sie ihren Gästen auch in den Salon.

Dort saß Mozart schon am Klavier. Sachgemäß untersuchte er die Anschlagtechnik des Heilmannflügels und nickte befriedigt, als er einige perlende Läufe gespielt hatte. „So, jetzt wollen wir zuerst den Flügel einweihen. Kommen Sie, Karl, hier ist für uns zwei eine vierhändige Sonate in F-Dur.“ Karl wollte sich winden und drehen: „Ich muß mir das doch erst ansehen.“ – „No“, sagte Mozart gemütlich, „das könnens ja tun. Und wissens was? Spielens den Baß! Das ist leicht und doch nit seicht.“ Karl blätterte die Handschrift durch und geriet immer mehr in Entzücken, während ihm Mozart einige knifflische Stellen aus dem Gedächtnis vorspielte.

Als sie endlich gerade anfangen wollten, öffnete sich die Tür, und herein trat, feist wie Falstaff, der Hofcellist Johann Stiastny aus Prag mit seinem Instrument. „Meine Verehrung, Gnädigste. Küb



d'Hand, Herr von Mozart. Wissens schon, daß der Fürst Colloredo hier ist und daß am 20. große Akademie befohlen ist?“

„Bravo, bravissimo“, Mozart sprang vom Klavier auf, „da muß ich spielen. Aber wie komme ich dazu?“

Der feiste Stiastny packte seelenruhig sein Instrument aus: „Da müssens der Altistin Lehritter, Verzeihung, der Frau Hofkapellmeister, Ihre Aufwartung machen. Sagens Gnädige Frau zu ihr und bittens um allerhöchste Protektion. Die sagt Ihnen dann, wie's weitergeht. Die Weiber“ – er schlug sich auf den Mund – „Verzeihung, Gnädigste, eine rauhe Schal, aber ein goldnes Herz! ... ja, die Frauen sind die geborenen Diplomaten. Wissen immer die besten Wege.“

Alles lachte. Mozart blickte zu Heinrich. Der nickte bedächtig: „Das halte ich auch für richtig. Aber bitte reden Sie nirgends von Frankreich und der Revolution. Der Hof ist erst seit gestern wieder hier, und ich weiß noch nicht, wie man jetzt dort über alle die Sachen denkt.“

Mozart lachte und breitete die Arme aus: „Hoffmann, Sie müßten Hofmann heißen

und sein. Unter solcher Protektion kann's nicht schiefgehen.“

Stiastny stocherte unterdessen mit seinem Fiedelbogen nach der a-Taste des Klaviers und begann geräuschvoll zu stimmen. Heinrich flüsterte ihm zu: „Hör doch auf, das Quartett kommt erst später.“ – „Ah so!“ machte der und verstummte.

Und nun spielte Mozart mit Karl Hoffmann seine vierhändige Sonate in F-Dur. Niemand wagte zu atmen. So schön und vollendet war noch nie in dem Salon der Hofrätin musiziert worden. Der Stiastny hatte seinem Cello den Arm um den Hals gelegt und schnaufte vor Begeisterung hörbar. Als der letzte Akkord verklungen war, klatschte die Hofrätin so stark, daß ihr der Puder aus den Haaren flog, und der Stiastny grunzte: „Gut, gut“, und man wußte nicht recht, war es abgründige Bewunderung oder grüner Neid, und dann begann er wieder an seinen Cellowirbeln zu drehen. Die Hofrätin sagte jedem etwas Schönes, Mozart über seine prachtvollen Gedanken, ihrem Sohn, daß sie nicht gedacht habe, daß er schon so gut spielen könne, bis die Tür aufging und im dunkelblauen Frack mit silbernen Borten der Herr Konzertmeister Kreußler hereintrat, der Lehrer des Heinrich Hoffmann.

„Das ist aber nett, lieber Mozart, daß wir uns so bald wiedersehen. Wissen Sie schon, daß Sie am 20. in der Akademie ein Klavierkonzert spielen sollen? – Nicht? – Nun, dann habe ich's Ihnen hiermit ausgerichtet. Der Graf von Ingelheim hat's vorgeschlagen, und gerade bekam ich von der Intendanz den Auftrag, Sie zu verständigen. Was mir eine sehr große Freude ist.“

„No also“, sagte Mozart. „Sehens, Stiastny, es geht mitunter auch ohne die Weiber“ – er schlug sich, den Feisten karrierend, auf den Mund – „Verzeihens, Gnädigste, eine rauhe Schale, aber ein goldnes Herz.“

Die Hofrätin lachte einen ganzen Triller durch zwei Oktaven in die Höhe, alles stimmte ein, und dem Dicken blieb nichts übrig als mitzutun. Die Magd brachte den Wein auf einem silbernen, schon arg ver-

beulten Tablett, und alle stießen an auf die kommende Akademie. „Auf Mozarts Triumph im Goldnen Mainz“, rief die Hausherrin und erhob ihr Glas.

„Nachdem uns die Frau Mutter mit diesem guten Markobrunner gelobt hat, will ich jetzt meine Gäste auch bewirten“, sagte Heinrich Hoffmann, „aber es gibt vielleicht nur zu kauen. Es ist mein erstes Quartett.“

„So“, sagte Kreußer mißtrauisch, „ist es endlich fertig?“

„Ja, aber ob's vor Herrn Mozart bestehen kann?“

„Zeigens her, zeigens her. Mich interessiert jede Not, die es auf Gottes Erdboden gibt. Ein jed Blümlein hat seine Schönheit. Einige duften sogar. Aber wir müssen's schon dem Bratschenpart überlassen, wenn ein Konzertmeister und ein Hofgeiger mitspielen.“

„Und der Heinrich muß die erste Geige spielen, weil es sein erstes Quartett ist“, sagte Kreußer.

Man packte die Instrumente aus. Stiasny begann wieder mit seinem Cellobogen nach der a-Taste zu stochern und sein Stimmen fortzusetzen. „Uah“, stöhnte er, „wenn der C-Wirbel jetzt nit bald nachgibt, muß ich um eine Beißzange bitten, Gnädigste.“ Da tat's einen Knacks, und die Saite war geplatzt. „No ja, do homer's widder. Des wollen römische Saiten sein! Ein Dreck sins.“ Und er begann mit der Hofrätin über Saitensorten und Mißgeschick beim Stimmen zu parlieren. Mozart betrachtete unterdessen die ausgepackten Geigen. Er strich sie der Reihe nach an und schaute in die Schalllöcher. „Alles Doppfergeigen. Hab' ich nie gehört: Doppfer. Ist wohl Füssener Schule?“ — „Getroffen“, sagte Heinrich, „Sie haben gute Ohren. Unser braver Hofgeigenmacher Doppfer stammt aus Füssen. Und nun Mutter: Uraufführung.“

Man stimmte und spielte das erste Quartett in G-Dur von Hoffmann. Mozart schmunzelte dabei. Als sie fertig waren, sagte er: „Gratuliere, Herr Kreußer, ein tüchtiger Schüler.“ Kreußer seufzte: „Jä schon, aber wo er das alles her hat, weiß ich nicht. Von mir nicht. Mir scheint, er hat mehr von Ihnen gelernt als von mir.“

— „Tröstens sich mit mir“, sagte Mozart, „auch meine Schüler lernen das meiste nicht von ihrem Lehrer. Das ist so in der Welt. Unzählige Lehrer haben wir alle, und die meisten kennen wir nicht einmal. Und wenn wir einmal meinen, wir hätten ausgelernt, dann kommt ein neues, großes Staunen, und es fängt wieder von vorne an. Hören Sie sich zum Beispiel das an, was wir jetzt spielen.“

Er legte die Noten zu seiner Violinsonate in A, setzte sich wieder ans Klavier und bat Heinrich, die Violinstimme zu spielen. Schon das Adagio kam allen Zuhörern fremd vor, der Stiasny schnaufte wieder, aber als die Fuge in a-Moll kam, da senkte sich's wie eisiges Nichtverstehen auf die gepuderten Perücken der Zuhörer. In das verlegene Stillschweigen am Schluß der Sonate hinein fragte Kreußer: „Und von wem ist das Stück, bitte?“ — „Von mir“, sagte Mozart. „Na, na, na, na, na“, fuchtelte Stiasny mit seinem Cellobogen, „is sich Czernohorsky, is sich Padre Martin, is sich protestantische Kirchenmusik, aber nicht Mozart.“ — „Und doch“, sagte Mozart. „Als Büberl hab i das nit gelernt. Der Eberlin hat's noch gekonnt, der Adlgasser schon nit mehr. Erst beim Baron van Swieten in Wien hab' ich jetzt erst den alten Bach kennengelernt. Das ist eine erstaunliche Musik, was der da gemacht hat. Da hat mich's nit ruhen lassen, bis ich's haargenau nachmachen konnt'. Sehens, das is das große Staunen, von dem ich vorhin gesagt hab'. Da meint man, man hätt's begriffen, und die sieht man dann ars longa, vita brevis. Ich muß noch viel lernen, liebe Freunde, ehe ich der große Musiker bin, der ich gerne sein möcht'. Dann soll aber die Welt sehen, was deutsche Musik ist.“

Als er eben an die Welt kam, da schien seine rastlos arbeitende Phantasie ihn wieder an die Revolution zu erinnern, an die Vision in der Abendröte auf dem Marktschiff, und seine Stimmung schwand jäh dahin. Er blieb den Rest des Abends verstimmt und traurig. Stiasny, der schon sein viertes Glas Wein geleert hatte, spielte noch ein Cellosolo, und dann phantasierte Mozart am Flügel. Es wa-

ren düstere, gewalttätige Themen, die ihn beschäftigten, Anklänge an seine c-Moll-Sonate und die Erscheinung des Komturs aus Don Giovanni. Mit einem lächerlichen Lauf nach oben schloß er und klappte geräuschvoll den Flügel zu. „Es geht nit mehr. Wenn uns die Frau Hofrätin entschuldigt, möcht' ich noch gern mit Heinrich am Rhein spazierengehen.“ — „Aber bitte. Es war uns eine große Freude“, sagte die ahnungslose Dame, „und kommen Sie bald wieder.“ Mozart verabschiedete sich auffallend

rasch von allen, hüllte sich in seinen Reisemantel und eilte mit Heinrich die Große Bleiche hinunter an den Rhein. Die Tore waren noch auf, und so konnten sie ungehindert ans Ufer kommen. Schwere Wolken jagten über den Rhein zum Taunus hinüber. Schwer wälzten sich die Wellen des Stromes zu ihren Füßen an der Bastion vorbei.

„Sehen Sie, Hoffmann, alles fließt, alles zieht vorbei, die Wolken, die Wellen, unser Leben. Und was dann?“ Erstaunt hörte es Heinrich: „Glauben Sie denn

FLUGREISEN
Bahn-, Bus- und Schiffsreisen
Gesellschafts- und Einzelreisen
Ausflugsfahrten mit Bus und Schiff,
Autobus-Vermietung, Flug- u. Schiffs-
passagen zu Originalpreisen
Auskunft und Prospekte kostenlos

REISEBÜRO *Rheinland*

WIESBADEN

Wilhelmstraße 58
Tel. 3 94 61 - 64

Im Hause Horten
Telefon 37 40 21

FRANKFURT/M.
Zeil 127
Telefon 28 44 19
28 48 38

Lassen Sie Ihre Tochter oder Ihren Sohn die

HANDELSCHULE

oder das

Wirtschaftsgymnasium

besuchen.

Vorteil: gründliche kaufmännische Ausbildung,
gute Allgemeinbildung und Abschluß der sog.
mittleren Reife bzw. des Vollabiturs.

Unverbindliche Auskunft erteilen die Sekretariate
der

RHEIN-MAIN-SCHULE

Staatl. anerkannte zweij. kfm. Berufsfachschule
Wirtschaftsgymnasium
Wiesbaden - Bierstadter Str. 15 - Tel. 37 46 79

RHEIN-MAIN-SCHULE

Staatl. anerkannte zweij. Berufsfachschule
Limburg (Lahn) - Frankfurter Str. 32 - Tel. 68 59

Leitung: Direktor Dipl.-Kfm. Dipl.-Handelslehrer
Dr. Karl Obermayr

Ihr Fachgeschäft seit 100 Jahren für christlichen Heimschmuck

K. Molzberger Nachf.

Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel. 30 57 55
(neben der Bonifatius-Kirche)

**Madonnen, Ikone, Kreuze,
Krippen, Kunstkarten,
Kerzen und Leuchter**

**TEPPICHE
MÖBEL
STOFFE**

**DANKER
STIL**

WIESBADEN · FRIEDRICHSTRASSE 14 · RUF 30 00 48
NAHE WILHELMSTRASSE

nicht an das ewige Leben? Sie sind doch ein katholischer Christ, Mozart.“ — „Ja, ja, schon recht“, flüsterte der andere aufgeregt. „Aber ich kann mir das nicht recht vorstellen. Ich habe meine Mutter sterben sehen. Sie war fromm und so gut, und das Sterben war so schwer. Hoffmann, ich hab' Angst.“ Ganz leis' kam das. Der andere staunte, aber er schwieg. Und wieder flüsterte Mozart: „Die Welt ist so schön, und die Welt ist so falsch. Ich arbeite, und ich kann was, und ich sehe, daß ich wieder viel nicht kann. Was wird einmal aus all meinen Arbeiten werden, wenn diese Welt untergeht. Und sie geht unter. In Frankreich hat's bereits angefangen. Sonnenuntergang — Nacht — Strömen in die Finsternis.“ Fast keuchend kam das jetzt. Mozart hustete trocken.

Hoffmann hat sich mittlerweile gefaßt. „Mozart“, sagte er endlich und legte ihm die Hand auf den Arm, „ich bin noch jung. Auch ich hab' meinen Vater sterben sehen. Auch uns lächelt Fortuna nicht. Auch ich ahne, daß sich im Westen etwas aufmacht, das mich erschreckt. Aber eines habe ich gelernt im Gymnasium und auf der Universität. Was die großen Künstler der Alten gebildet und besungen haben, das hat Barbarei und Völkerwanderung überdauert, denn echte Schönheit ist ein Widerstrahl von Gottes Glanz, wo sie auch auftritt. Davon bin ich fest überzeugt, in Ihrer Musik, Mozart, ist dieser Widerschein des Himmels. Mögen wir verderben, mögen sie unser Reich zerschlagen, den Erzbischofsthul in Mainz und die Hofburg in Wien, wenn man von Erthal und Josef nicht mehr spricht,

dann wird man vielleicht in anderen Zonen von Ihrer Musik sprechen und von ihr zu einer Ahnung von Gottes Schönheit erhoben werden.“

„Dank, lieber Hoffmann“, sagte Mozart wirklich beruhigt, „non omnis moriar.“

„So meinte ich's nicht ganz. Ich meinte so: Gott ist gut und gerecht, trotz allem!“

„Ja, ja, das zu glauben fällt mir jetzt viel leichter, nachdem Sie mir das soeben gesagt haben.“

Langsam gingen die beiden nach Hause. Mozart konzertierte wirklich noch im kurfürstlichen Schloß, aber er war nur halb bei der Sache. Seine ahnungsvolle Seele hörte schon den Wurm im Gebälk der kurfürstlichen Pracht klopfen, und überall glaubte er, das Mal des Todes zu sehen. Nur am Klavier konnte er dies für Stunden vergessen.

Unvergeßlich blieb ihm der Kammermusikabend bei der Hofrätin. Die beiden Brüder Hoffmann wurden in ihren alten Tagen noch ganz jugendlich glühend, wenn sie anfangen, von der kindlichen Liebenswürdigkeit Mozarts, seinem Witz und seinem bezaubernden Spiel zu erzählen.

Nur wenig mehr als ein Jahr später weilte Mozart nicht mehr unter den Lebenden. Seine Ahnungen hatten sich erfüllt.

Die Orgel aber, auf der Mozart sein erstes Abendgebet in Mainz gespielt hatte, wurde in den französischen Revolutionskriegen bei der Beschießung von Mainz, die sich Goethe anschaute, am 27. Juli 1793 ein Raub der Flammen.

Mozarts Ruhm aber steigt und steigt immer noch. Auch Hoffmanns Voraussage hat sich erfüllt.



Adolf Dommermuth

Früher im BO

Erinnerungen an schöne und heitere Begebenheiten am Rande des Berufslebens

Vor etwa zwei Jahren habe ich versucht, an dieser Stelle etwas vom Leben der Bischöfe vergangener Jahrzehnte in Erinnerung zu bringen; heute möchte ich von schönen, heiteren Begebenheiten am Rande des Berufslebens am Bischöflichen Ordinariat erzählen.

Mit Herzklopfen betrat ich als Vierzehnjähriger den Kreuzgang der ehemaligen Franziskanerkirche, um zum Innenhof und damit zum internen Eingang des Bischofshauses zu gelangen; zuvor hatte man mir die rote Unterschriftenmappe mit artigen Bemerkungen unter den Arm geschoben und mich mit ermunternden Worten auf den Weg geschickt. Zum erstenmal auf den Weg zum Bischof! Allein! — Ob das wohl gut ging? Zitternd schellte ich an der Haustüre. Angespannt mit rotem Kopfe, am liebsten hätte ich mich wieder umgedreht — doch da öffnete sich behutsam die Tür — und über alles Erwarten stand vor mir ein äußerst liebenswerter Mann, der meine Befangenheit sofort erkannte und sie in väterlich herzlichem Ton mit den Worten wegnahm: „Ei, da haben wir ja den kleinen Mann“, und liebevoll meinen Kopf streichelnd, sagte er: „Du brauchst jetzt gar keine Angst zu haben, der Bischof ist ein guter Mann und freut sich, daß Du ihm die Unterschriftenmappe bringst.“ Damit schob er mich, nach hörbarer Auf-

forderung des Bischofs, durch die Zimmertür. „Du bist also die neue, junge Hilfe in der Diözesanverwaltung“, empfing mich lächelnd Bischof Kilian. Für diese Hilfe bekam ich monatlich schon eine geringe Vergütung, die den Bischof zu folgender Äußerung veranlaßte: „Siehst Du, Adolf, das ist schön, daß man Dir monatlich eine Vergütung zahlt; als ich so alt war wie Du, habe ich nicht nur nichts verdient, sondern meinen Eltern noch lange Zeit Geld gekostet, das sie nur schwer unter Entbehrungen zahlen konnten.“ Nachdem alle Unterschriften vollzogen waren, entließ mich Bischof Kilian mit den Worten: „Das hast Du gut gemacht, ich hoffe, Dich noch öfter zu sehen, und dann unterhalten wir uns wieder ein bißchen.“ Auf der letzten unteren Treppenstufe traf mich wieder das freundliche Lächeln des Mannes, der mir vor wenigen Minuten die Haustüre geöffnet hatte; es war der bischöfliche Diener Adam Horn, ein Mann, dessen Wesen, Sprache, Manieren und Umgangsformen zu keiner Zeit auf seine ländliche Herkunft schließen ließen. Adam Horn stammte aus dem kleinen Westerwalddörfchen Hundsangen. Eine sympathische Erscheinung, die ich in angenehmer Erinnerung behalten habe.

Ihm stand durch dienstliche und räumliche Berührungspunkte ein Mann gegenüber, der dienstefrig und ordnungs-



Das Beste für Sie...

NASSAUISCHE SPARKASSE

liebend dennoch nicht ganz jene Ausstrahlungskraft des bischöflichen Dieners besaß. Der Pedell des Ordinariats und Küster der Franziskaner (Stadt-)Kirche, von dem hier die Rede ist, hieß Karl Weingart. In seiner Doppelfunktion als Pedell und Küster kam er sich wichtig vor und brachte dies auch – manchmal über Gebühr – immer wieder zum Ausdruck. Dazu kam sein Bemühen, immer gutes Hochdeutsch zu sprechen, wengleich die Zunge in Erregung und Eile einige Schwierigkeiten bereitete. Bei der Domschatzbesichtigung war er stets Begleiter des den Domschatz erklärenden Geistlichen. Karl Weingart hatte erfahrungsgemäß ein untrügliches Gefühl für Güte und offene Hände der meisten Domschatzbesucher. So blieb es nicht aus, daß für ihn im Laufe des Jahres der Gang zum Domschatz sehr lohnend wurde. Ich war dabei, als ihn einmal seine Ahnung zu täuschen schien. Eine kunstinteressierte Dame aus Frankreich – eine Lehrerin –, deren Äußeres das Bild einer Frau aus gutem Hause verriet, war von ihm dem diensttuenden Domvikar, gemeldet worden. Dieser Besuch bot Weingart willkommene Gelegenheit, seine im ersten Weltkrieg erworbenen, sehr beachtlichen Kenntnisse der französischen Sprache zur Geltung zu bringen. Es war ein schöner Frühlingmorgen; die Sonne lag auf Fluren, Treppen und Fenstern, und wohl auch ein bißchen auf dem rundlichen Gesicht des Kollegen Weingart, dem nicht entgangen war, daß die Dame auch die alte Franziskanerkirche zu besichtigen wünschte. Bei dem Rundgang durch die Kirche assistierte Weingart sehr aufmerksam und zuvorkommend.

Indessen verging die Zeit; in der Sakristei hatte Dr. Gollasch mit der Erklärung des Domschatzes begonnen. Von dort mußte ich den noch in der Kirche weilenden Küster um Herbeischaffung eines klappbaren Treppchens bitten. „Herr Weingart, das kleine Treppchen wird gesucht; kommen Sie schnell, die Dame wartet“, fügte ich leicht lächelnd hinzu. Er verstand, hielt mich am Arm fest und sagte leicht verstimmt: „Die hot nid mei

Sembadie, die soll woarde...“; womit er zu verstehen geben wollte, daß ein Trinkgeld kaum zu erwarten sei.

Indessen war die Domschatzbesichtigung schon weit vorangeschritten. Mit äußerster Spannung lauschte der französische Gast den Ausführungen von Dr. Gollasch, als plötzlich ungewöhnlich laute Schläge, die durch ungeschicktes Hantieren des Küsters ausgelöst worden waren, durch den Sakristeiraum dröhnten. Erschreckt, die Longnette zitternd vor die Augen haltend, wandte sich die Französin an Dr. Gollasch: „Nun sehen Sie mal, wie der raast!“ Dr. Gollasch – etwas erheitert – wußte jedoch die Frau schnell zu beruhigen, und diese nach einer Weile auch den rasenden Küster, indem sie ihm unauffällig aber sicher ein „versilbertes Dankeschön“ in die Rocktasche gleiten ließ. Und wie die Frühlingssonne strahlte Weingarts Gesicht, als er mir auf dem Rückweg schmunzelnd versicherte: „Weißt Du, Adolf, es war doch eine gute Frau, – ich habb mich geirrt.“

Keinen Irrtum indessen gab es, wenn im Münzhof – hinter der Stadtkirche – lautstark der Tagesgruß eines stadtbekanntes Mannes hörbar wurde. Güte und Hilfsbereitschaft waren Eigenschaften, die ein jeder an diesem freundlichen Menschen zu schätzen wußte. Sein Name war Otto Reuss. Ein alter echter Limburger, der ab und zu in die Bischöfliche Kanzlei kam, und sich eifrig an Sammlungen für den Kindheit-Jesu-Verein beteiligte. Dadurch wurde er dem damals noch kleinen Kreis des Laienpersonals und dessen Direktor, Domvikar Göbel, bekannt, der ihn wegen seines treuen Engagements für die kirchliche Sache sehr schätzte. Reuss liebte es, in Anrede und Unterhaltung den geschliffenen Ton der hochdeutschen Sprache mit dem weniger kultivierten Klang des Dialekts zu mischen; und das hörte sich dann so an: „Grüß Gott, Herr Domvikar! Es ist mir eine überaus große Freude, in diese heiligen Hallen einzutreten und Ihnen in aller Bescheidenheit ein Päckchen für den Kindheit-Jesu-Verein zu überreichen. Die lieben,

jubilierenden Vöglein haben mich heute schon in aller Frühe aus dem Schlaf geweckt und aufgefordert, wie sie etwas für Gottes Ehre zu tun. Mei Fraa dagege hot gesoat, wege dem bißche Stanniol leeft der Depp ans Ordinariat unn stört die Leut; eich wär so neugierig wie n al Goas.“ Und von verschmitzter Heiterkeit in eine ausgeglicheneren Tonart übergehend, meinte er: „Herr Domvikar, derartige Äußerungen nehmen meine Ohren nicht auf.“ Herzlich lachend entgegnete Domvikar Göbel: „Das ist recht, Herr Reuss – und vielen Dank für Ihre Bemühungen.“ Als er den Gartenliebhaber auf Wachstum und Arbeit im Garten ansprach, erwiderte Reuss bescheiden und witzig: „Wissen Sie, Herr Domvikar, Arwett werd bei mir klaa geschriwwe; eich stieh'n mieh zwische de Beede unn gugge zu, ob mei Fraa se aach all schieh und vorsichtig begießt“; und mit einem Augenzwinkern: „Man soll der Frau immer den Vortritt lassen, auch bei der Gartenarbeit. Ich darf mich empfehlen, Herr Domvikar, und weiterhin rechte Arbeitsfreude wünschen!“

Auf dem Flur traf Reuss den Pedell Weingart, der mit dem Bischöflichen Diener Horn im Wortwechsel stand. Reuss begrüßte herzlich beide Herren und sagte

dann: „Ich habe gehört, lieber Weingart, daß Sie sich im vorgerückten Alter noch auf das glatte Parkett der Ehe begeben wollen!“ „Ja, ja, ja, es stimmt – es stimmt“, kam, differenziert lächelnd, Adam Horn der Antwort des Kollegen Weingart zuvor. „Alter schützt vor Torheit nicht“, warf Reuss mit erhobenem Zeigefinger tieferrnst ein; und bereits auf der Türschwelle stehend, den Schalk im Nacken, fragte er verschmitzt lächelnd: „Wann soll's dann losgehn – wann soll's dann sein? Eich will nid zu den letzte Gratulande zähle!“ „Es werd nix verroade“, gab Weingart unsicher zurück, um schließlich dem unwiderstehlich humorvollen Reuss – unter dem Siegel der Verschwiegenheit – zu gestehen: „In 14 Tagen – im engsten Rahmen, ganz klein, intern.“ Das ist die Neuigkeit für meine Frau, dachte Reuss bei sich; und an Weingart gewandt sagte der Schelm: „Ich sage draußen keiner Menschenseele etwas davon, awwer meiner Fraa darf ich's doch erzähle?“ K. Weingart nach kurzem Zögern: „Das dürfen Sie, Herr Reuss.“

In 14 Tagen war es dann soweit. Eine Anzeige, angeblich von Freundeshand in die Zeitung gebracht, verriet, daß in Limburg, Roßmarkt 4, ein gut sprechen-



Der große Baumschulbetrieb in Südwestdeutschland

Anzucht von Koniferen, Rosen

Ziergehölzen und Obstbäumen

ca. 40 Hektar bepflanzte Fläche
5431 Hundsangen bei Limburg · Tel. (0 64 35) 60 19
an der B 8

Wohnschlaf-studio

Möbel und Bettwaren komplett

Einrichtung von Krankenanstalten und Heimen

Täglich Bettfedernreinigung

BETTEN WERNER
62 WIESBADEN · FRIEDRICHSTR. 53 · ☎ 06121/300091

der Papagei bei Versicherung guter Behandlung gratis in wohlwollende Hände abzugeben sei. Der Andrang war groß, die Verlegenheit im Hochzeitszimmer ebenso; die Kette der Käfigtragenden riß nicht ab. Durch ein Schild, auf Biten des Bräutigams angefertigt, mit der Aufschrift „Hier kein Papagei zu verkaufen“ hoffte man dem Übel abzuweichen. Dies wäre auch gelungen, hätten nicht listige Hände durch Überkleben des Buchstaben „k“ die Wirkung des Schildes ins Gegenteil verwandelt. Dennoch führten weitere Maßnahmen schließlich zum ungestörten und ungetrübten Verlauf der Hochzeitsfeier.

fen“ hoffte man dem Übel abzuweichen. Dies wäre auch gelungen, hätten nicht listige Hände durch Überkleben des Buchstaben „k“ die Wirkung des Schildes ins Gegenteil verwandelt. Dennoch führten weitere Maßnahmen schließlich zum ungestörten und ungetrübten Verlauf der Hochzeitsfeier.

DER GASTLICHE RHEINGAU

<p>ESPENSCHIED</p> <p>Rheingau/Taunus, 410 m ü. M. Erholung - Ruhe - Entspannung</p> <p>Verkehrsverein Tel. (0 67 75) 3 40</p>	<p>Gutsausschank</p> <p>Robert v. Oetinger'sches Weingut direkt am Rhein</p> <p>Besitzer Detlev Ritter und Edler v. Oetinger</p>
<p>Pension - Terrassen-Café</p> <p>Hansenberg</p> <p>Besitzer R. Befard 6209 Espenschied Telefon 0 67 75 / 8 59</p>	<p>ELTVILLE/HATTENHEIM</p> <p>Hotel-Weinhaus RESS Hattenheim</p>
<p>ELTVILLE</p> <p>SCHÄNKE</p> <p>Altes Holztor</p> <p>im behaglichen altdeutschen Stil Inh. K. Ludwig, Tel. 0 61 23 / 25 82</p>	<p>KIEDRICH</p> <p>ZEHNTHOF</p> <p>HALLGARTEN</p>
<p>ERBACH</p> <p>Gutsausschank Maximilianshof</p> <p>Eberhard v. Oetinger Direkt am Rhein</p>	<p><i>Rheingauer Weinstube</i></p> <p>Besitzer Familie Karl Röser Hallgarten (Rheingau), Telefon 33 67 Eigener Weinbau - Binding Bier</p>
<p>Weingut Jung - Dahlen</p> <p>Erbach/Rhg., Neugasse 9 Tel. (0 61 23) 57 57</p> <p>Wir empfehlen unsere Qualitäts- u. Tafelweine aus eigenem Weingut Besuchen Sie uns am Wochenende Flaschenweinverkauf - Versand</p>	<p>BERGGASTSTÄTTE Hallgarter Zange</p> <p>Telefon Oestrich (0 67 23) 20 74</p> <p>Herrliche Aussicht in den Rheingau Küche und Keller werden Sie zufriedenstellen - Donnerstag Ruhetag</p>

DER GASTLICHE RHEINGAU

<p>ASSMANNSHAUSEN/ AULHAUSEN</p> <p>Brömser Hof</p> <p>Inh. Josef Brömser</p> <p>Pension - Hallenschwimmbad Gesellschaftsräume für 300 Personen Eigener Weinbau, Tel. (0 67 22) 22 15</p>	<p>GEISENHEIM</p> <p>„Geisenheimer Winzerstube“</p> <p>W. Göttert, Am Blaubach</p>
<p>HALLGARTEN</p> <p>Gasthaus und Pension Zum Engel</p> <p>Inh. G. u. W. Willrich Gepflegte Getränke, anerkannt gute Küche Gartenterrasse Gesellschaftsräume für 80 Personen Hallgarten, Tel. (0 67 23) 33 55</p>	<p>Rüdesheim</p>  <p>Kabinen-Sellbahn zum Niederwalddenkmal</p>
<p>OESTRICH</p> <p>RHEINTERRASSE Molsberger</p> <p>direkt am Rhein. Eigenes Weingut, Hausschlachtungen. Geeignet außerdem für Betriebsausflüge und Familienfeiern, Parkplatz</p> <p>Jeden Samstag TANZ</p> <p>Telefon (0 67 23) 33 41</p>	<p>PRESBERG</p> <p>Berg-Café-Restaurant PRESBERG</p> <p>Inh.: Brigitte Egerl</p> <p>Ausflugsziel mit herrlichem Ausblick Geeig. für Kaffeefahrten, ca. 100 Sitzplätze</p>
<p>MITTELHEIM</p> <p>HOTEL RHEINTERRASSE RUTHMANN</p> <p>Inhaber Erich Vahle, Telefon 0 67 23 / 33 88 Moderne Fremdenzimmer, Saal, 250 Personen fassendes Konferenzzimmer, große Rheinterrasse, Parkplatz, Autom. Kegelbahn, eig. Weingut, eigene Schlachtung</p>	<p>ASSMANNSHAUSEN</p>  <p>Best am Rhein</p>
<p>GASTHOF Distelfink</p> <p>Telefon 0 67 23 / 24 59</p> <p>Fremdenzimmer, gutbürgerliche Küche gepflegte Getränke</p>	

Unsere Jubilare 1975⁶

Folgende Bistumsgeistliche feiern:

1. das Diamantene Priesterjubiläum

25. Februar
Geistlicher Rat Philipp Elzenheimer
Montabaur, Koblenzer Straße 15
Prälat Professor Dr. Josef Pascher
München 22, Professor-Huber-Platz 1

2. das Goldene Priesterjubiläum

20. März
Pfarrer Geistlicher Rat August Thielemann
Frankfurt/M. 90, Zeppelinallee 101

21. März
Pfarrer Geistlicher Rat Franz Born
Ransbach-Baumbach 2,
Robert-Fischbach-Straße 21
Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Valentin Rumpf
Wiesbaden-Bierstadt, Erbenheimer Straße 43

3. das 40jährige Priesterjubiläum

21. Juni
Pfarrer Dr. Wendelin Reining
Villmar-Langhecke, Kirchstraße 1

28. Juni
Dekan Pfarrer Franz Hellmich
Holzappel, Esteraustraße 2
Pfarrer i. R. Liborius Pollak
Hünfelden-Kirberg, Weiherweg 21

5. Juli
Pfarrer Alfred Göbel
Kleenheim-Oberkleen, Marienberger Straße 28

25. Oktober
Domkapitular Prälat Dr. Ferdinand Fromm
Limburg, Roßmarkt

8. Dezember
Pfarrer Alois Bierenfeld
Beselich 4 - Niedertiefenbach
Dekan Pfarrer Wilhelm Böb
Hellenhahn

Pfarrer Franz Clausen
Ffm.-Rödelheim, Alexanderstraße 25

Dekan Pfarrer Ferdinand Eckert
Ffm.-Höchst, Hostatostraße 14

Oberstudienrat i. K. Hans Höckel
Ffm.-Höchst, Justinusplatz 2

Oberstudienrat Valentin Löhr
Limburg, Domplatz 4

Bezirksdekan Pfarrer Josef Lücker
Braunfels/Lahn, Hubertusstraße 8

Pfarrer Karl Pehl
Frankfurt/M. 60, Gellertstraße 39

Pfarrer Adolf Retagne
Hillscheid, Kolpingstraße 9

Pfarrer Jakob Ries
Schwalbach/Ts., Taunusstraße 13

Bezirksdekan Pfarrer Erich Urban
Herborn, Schloßstraße 15

Pfarrer i. R. Hans Usinger
Bad Kissingen, Minnesängerstraße 6

Pfarrer Friedel Volkmar
Wiesbaden, Abeggstraße 37

Pfarrer i. R. Alois Weier
Großholbach, Orgelsweg 4

Pfarrer Heinz Wolf
Ffm.-Zeilsheim, Saalfelder Straße 11

4. das Silberne Priesterjubiläum

25. Februar
Studienrat Rudolf Barth
Frankfurt/M. 60, Seckbacher Landstraße 65

Pfarrer Josef König
Frankfurt/M. 90, Damaschkeanger 158

Dekan Pfarrer Erhard Mühl
Hochheim/M., Hintergasse 62

Pfarrer Hubert Reich
Brechen-Werschau, Kirchstraße 12

Pfarrer Leonhard Schiel
Leuterod, Kirchstraße 4

Pfarrer Hans Schwientek
Camberg, Eichbornstraße 5

Pfarrer Willi Seidemann
Flörsheim-Weilbach, Hauptstraße 36

Pfarrer Wolfgang Stenzel
Hadamar-Niederzeuzheim, Kapellenstraße 5

Pfarrer Theodor Störk
Runkel-Dehrn, Kirchstraße 5

Pfarrer Kurt Thiemeyer
Nordenstadt, Waldstraße

Dekan Pfarrer Erich Trojan
Selters-Eisenbach, Kirchstraße 18

Dekan Pfarrer Erich Väh
Ffm.-Eckenheim, Eckenheimer Landstraße 326

29. Juni
Direktor Don Giuseppe Clara
Frankfurt/M. 1, Fürstenberger Straße 177

10. Oktober
Pfarrer Norbert Weber
Wiesbaden-Biebrich
Erich-Ollenhauer-Straße 40a

8. Dezember
Dekan Pfarrer Friedrich Brinkmann
Hattert, Kirchstraße 2

Dekan Pfarrer Erich Dziuk
Wetzlar, Volpertshäuser Straße 1

Pfarrer Walter Hasselbach
Montabaur-Horressen, Buchenstraße 5

Josef Lindig und Söhne

Dachdeckermeister

Limburg/Lahn, Ste.-Foy-Straße 6
Telefon 63 62

Gerüstebau - Fahrbare Stahlrohrgerüste
Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten
und Isolierarbeiten

Reparaturen an Kirchtürmen

Ältestes Geschäft am Platze - Seit 1639

hat _____
für Handel, Industrie und Verwaltung

das _____
Papier- und Schreibwaren-
Büro- und Zeichenbedarfs-
Sortiment

ist _____
durch Großeinkauf
preisgünstig



Müller & Höhler



Großhandel und Großvertrieb

Seit 1932

6250 LIMBURG-OFFHEIM, INDUSTRIEGEBIET, TELEFON (0 64 31) 55 74

Geschäftszeit: Montag - Freitag 7.45-17.00 Uhr (jeden Dienstag bis 21.00 Uhr für Wiederverkäufer), Samstag 8.00-12.00 Uhr.



Anruf genügt

3480 und
3820

Beerdigungsinstitut „Pietät“

Jakob Ehmann

Limburg, Diezer Straße 36

Schreinermeister - Fachgeprüfter Bestatter

Bestattungs-Vorsorge für Alleinstehende
Erledigung aller Formalitäten
Särge - Sterbewäsche - Überführungen

Familienbetrieb
deshalb
stets dienstbereit
Sonn- u.
Feiertagsdienst

Pfarrer Günther Kiel
Dernbach, Klosterstraße 5
Pfarrer Josef Müller
Kamp-Bornhofen, Erzbischof-Roos-Straße 2
Pfarrer Hans Pöschl
Frankfurt/M. 50, Pflugstraße 1
Bezirksdekan Pfarrer Paul-Albert Simon
Kronberg 1, Katharinenstraße 5
Dekan Pfarrer Hermann Stinner
Kelkheim-Münster, Am Kirchplatz 11
Pfarrer Claus Peter Vowinkel
Weilrod-Hasselbach, Mittelstraße 2

5. das 30jährige Ortsjubiläum

11. August
Pfarrer Johannes Lauck
Dreikirchen

Folgende im Bistum Limburg tätigen Ordenspriester feiern:

1. das Diamantene Priesterjubiläum

17. Juni
P. Alexander Schwientek CMF
Frankfurt, Claretinerseminar

2. das Goldene Priesterjubiläum

29. März
P. Ambroz Budimir OFM, Pfarrer
Gießen, Nordanlage 45

11. April
P. Alban Herzig OFM
Kloster Marienthal

27. Juni
P. Albert Blum SAC
P. Karl Klement SAC

P. Matthias Ramershoven SAC
P. Karl Schäfer SAC
Missionshaus der Pallottiner in Limburg
P. Alfons Zenzen SAC
Wiesbaden, Alwinenstraße 16

3. das 40jährige Priesterjubiläum

25. März
P. Rektor Georg Maurer SAC
Dernbach, Rheinstraße
28. März
P. Hildebrand Herter OFM Cap
Frankfurt, Kapuzinerkloster
19. April
P. Rektor Beda Schmidt OFM
Hofheim, Exerzitienhaus
27. August
Professor Dr. P. Johannes Hirschmann SJ
Frankfurt - Sankt Georgen
P. Johannes von Schönfeld SJ
Frankfurt - St. Ignatiushaus

4. das Silberne Priesterjubiläum

7. Januar
P. Superior Engelbert Beyer PA
Frankfurt, Guiolettstraße
15. Juli
Pfarrer P. Hubert Hesse SAC
Frankfurt/M. 90, Philipp-Fleck-Straße 13-15
P. Alfred Viezenz SAC
Limburg, Mutterhaus der Pallottiner
29. Juli
P. Urban Koch SSSC
P. Wilfried Schmitz SSSC
Niederlahnstein, St. Johanneskloster
6. August
P. Dr. Kurt Dreyer MSC
Balduinstein, Haus Schwalbenstein
P. Folkmar Mosbacher OFM Cap
Frankfurt, Kapuzinerkloster
2. September
P. Superior Alois Noll CMF
Frankfurt, Claretinerseminar

Handarbeiten, Anfertigung von Tafeldecken
nach Ihren Größenangaben.
Echte Spitzen- und Brokat-Decken
und -Läufer

FR. RANDEL

MODEWAREN

LIMBURG

Hospitalstraße 3



Audi 80/Audi 80 L.
Wirtschaftlich. Komfortabel. Sicher.
55 PS. Nur 8,6 Liter Normalbenzin
auf 100 km (DIN). Probefahrt bei uns.

Autohaus Eppstein

VW - AUDI - HÄNDLER

6257 HÜNFELDEN-DAUBORN

Telefon 0 64 38 / 20 51

GUTE GEPFLEGTGE GEBRAUCHTWAGEN
AUF LAGER . . . MIT GARANTIE . . .



Blumen - Hammerschmidt

LIMBURG - Beethovenstraße 12 - Telefon 0 64 31 / 68 58

MODERNE BLUMEN- UND KRANZBINDEREI
FRIEDHOFSGÄRTNEREI

Wenn's Kreissparkasse
um GELD Limburg
geht Das Spar- und Kreditinstitut für jedermann
- überall in Ihrer Nähe -

Fachgeschäft für Augenoptik und Hörhilfe
Kontaktlinsenanpassung



625 Limburg/Lahn · Plötze 13 · Kassenlieferant

Unsere Toten

in der Zeit vom 1. September 1974 bis 15. August 1975 verstorbene Priester der Diözese

Geistlicher Rat Studienrat i. R. Josef Wilhelm Jung

10. 2. 1888 in Frankfurt/Main geboren, 17. 3. 1911 durch Bischof Dr. Dominikus Willi in Limburg zum Priester geweiht, 1. 4. 1911 Kaplan in Hochheim, 1. 12. 1912 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 23. 5. 1913 studienhalber beurlaubt, 10. 2. 1914 Aushilfe in Weilburg, 17. 8. 1914 stellvertretender Subregens am Konvikt in Hadamar, 19. 2. 1915 Pfarrverwalter in Kronberg, 15. 4. 1915 Eintritt in den höheren Schuldienst und zugleich Kaplan in Ffm.-Gallus, 1. 4. 1916 Religionslehrer am Realgymnasium Oberlahnstein, 1. 4. 1917 Oberlehrer am gleichen Gymnasium, 1. 7. 1920 zum Studienrat ernannt, 1. 6. 1953 in den Ruhestand versetzt, 16. 12. 1959 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 17. 10. 1974 in Lahnstein verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof Lahnstein, Braubacher Straße.

Weihbischof Prof. Dr. Adolf Kindermann

8. 8. 1899 in Neugrafenwalde/Nordböhmen geboren, 5. 4. 1924 in Rom zum Priester geweiht, 1924 Kaplan in Dux, 1928 zum Rechtsstudium in Rom beurlaubt, promovierte zum Doktor der Theologie, der Philosophie und der beiden Rechte, 1931 Religionslehrer in Aussig, 1933 zum Advokat der Heiligen Römischen Rota ernannt, 1934 Professor der Moraltheologie in Leitmeritz, 1937 Professor für Kirchenrecht an der Deutschen Karls-Universität in Prag, 1939 Rektor des deutschen Theologenkonvikts in Prag und 1940 zum Prodekan der Theologischen Fakultät in Prag ernannt, 1946 aus der Heimat vertrieben und zum Leiter des Priesterreferates in Königstein ernannt, 1947 Professor für Kirchenrecht an der Phil.-Theologischen Hochschule in Königstein und Leiter des Albertus-Magnus-Kollegs und des Sudetendeutschen Priesterwerkes in Königstein, 4. 7. 1948 Päpstlicher Hausprälat, 1959 Sprecher der Sudetendeutschen Priester und Beauftragter der Fuldaer Bischofskonferenz für Sudetendeutsche Kirchenanliegen, 21. 6. 1962 Apostolischer Protonotar, 11. 7. 1966 zum Weihbischof von Hildesheim ernannt und am 8. 9. 1966 konsekriert, 23. 10. 1974 im Marienkrankenhaus zu Frankfurt verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof Königstein/Ts. an der Seite des ersten Flüchtlingsbischofs Maximilian Kaller.

Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Josef Hans

7. 4. 1888 in Thalheim geboren, 27. 3. 1914 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 4. 1914 Kaplan in Nauort, 1. 8. 1917 Kaplan in Frankfurt-Deutschorden, 1. 7. 1924 Pfarrvikar in Winkels, 1. 5. 1928 Vicarius substitutus in Nauort, 1. 11. 1928 Pfarrer in Nauort, 1. 5. 1937 Pfarrer in Abmannshausen, 1. 11. 1939 Pfarrer in Ellar, 1. 1. 1952 zum Definitor des Dekanates Hadamar und 20. 3. 1959 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 10. 1959 in den Ruhestand versetzt, 2. 11. 1974 in Hadamar verstorben; Grabstätte in Thalheim.

Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Alfred Cornely

9. 10. 1902 in Kaub geboren, 21. 3. 1926 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 6. 1926 Kaplan in Ffm.-Sossenheim, 21. 7. 1927 Kaplan in Bad Ems, 23. 4. 1930 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 16. 4. 1931 Kaplan in Frankfurt-St. Gallus, 1. 1. 1934 Pfarrvikar in Eppenhain-Ruppertshain, 1. 4. 1943 Pfarrer in Wetzlar-Dom, 1. 1. 1952 zum Dekan des Dekanates Wetzlar ernannt, 1. 1. 1954 Pfarrer in Wetzlar-St. Walburgis, 9. 1. 1954 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 1. 6. 1969 in den Ruhestand versetzt, 4. 11. 1974 in Wetzlar verstorben; Grabstätte in Wetzlar-Niedergirmes.

Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Josef Anton Hauck

26. 7. 1894 in Frankfurt geboren, 30. 4. 1922 durch Bischof Dr. Augustin Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 8. 1922 Kaplan in Oestrich, 1. 10. 1923 Kaplan in Bad Homburg-Kirdorf, 26. 4. 1927 Kaplan in Ffm.-Höchst, 1. 6. 1929 Kaplan in Frankfurt-St. Bonifatius, 1. 12. 1929 Frühmesser in Winkel/Rhg., 1. 9. 1938 Pfarrer in Wiesbaden-Frauenstein, 15. 12. 1961 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 12. 1967 in den Ruhestand versetzt, 25. 11. 1974 in Hofheim verstorben; Grabstätte auf dem Waldfriedhof in Hofheim.

Pfarrer i. R. Johannes Engel

6. 12. 1886 in Wiesbaden geboren, 15. 3. 1914 zum Priester der Diözese Hildesheim geweiht, 1914 Kriegsdienst als Sanitäter und Kriegsgefangenenseelsorger, 1919 Kaplan in Blumenthal b./Bremen, 1925 Aushilfe in Hassum b./Hildesheim, 1930 Pfarrer in Sarstedt b./Hannover, 1. 5. 1935 Religionslehrer in Clausthal-Zellerfeld, 1955 in den Ruhestand versetzt, 15. 12. 1955 Übersiedlung in die Diözese Limburg mit Wohnsitz in Eschelbach b./Montabaur, 1. 5. 1960 Hausgeistlicher im Familienferienheim Camberg, 29. 11. 1974 in Horbach verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof in Ffm.-Fechenheim.

Pfarrer i. R. Carl Josef Feifel

7. 9. 1891 geboren, 20. 3. 1922 zum Priester geweiht, ab 1922 als Kaplan und Religionslehrer in der Diözese Augsburg tätig, Hausgeistlicher im Caritas-Altersheim Bad Schwalbach, 28. 11. 1951 Pfarrverwalter in Fischbach und Niedertiefenbach, 1. 10. 1952 Hausgeistlicher im St. Antoniushaus in Wiesbaden, 21. 12. 1974 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof in Biberrach (Riss).

Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Josef Nattermann

1. 11. 1901 in Molsberg geboren, 3. 4. 1927 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 26. 4. 1927 Kaplan in Arzbach, 10. 4. 1929 Pfarrverwalter in Baumbach, 1. 8. 1929 Kaplan in Frankfurt-St. Gallus, 16. 4. 1931 Kaplan in Frankfurt-Allerheiligen, 1. 5. 1937 Pfarrer in Nauort, 15. 5. 1940 zum Definitor des Dekanates Ransbach ernannt, 15. 12. 1960 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 1. 6. 1967 in den Ruhestand versetzt, 18. 1. 1975 in Molsberg verstorben; Grabstätte in Molsberg.

Dekan Pfarrer Heinrich Schmallenbach

18. 4. 1911 in Weilburg geboren, 8. 12. 1935 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 3. 1936 Kaplan in Dillenburg, 1. 3. 1938 Kaplan in Geisenheim, 23. 5. 1940 als Sanitäter im Kriegsdienst, 6. 2. 1942 zum Kriegspfarrer ernannt, 29. 3. 1945 bis 15. 6. 1945 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft, 1. 9. 1945 Kaplan in Eltville, 16. 6. 1946 Kaplan in Niederwalluf, 10. 11. 1947 Kaplan in Niederlahnstein, 1. 12. 1950 Pfarrer in Bleidenstadt, 4. 12. 1954 zum Definitor und am 27. 1. 1967 zum Dekan des Dekanates Bad Schwalbach und am 15. 2. 1971 zum Dekan des Dekanates Bleidenstadt ernannt, 21. 3. 1975 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte in Bleidenstadt.

Krankenhauspfarrer Msgr. Paul Wolff

20. 10. 1907 in Wartemburg/Ostpreußen geboren, 20. 7. 1930 durch den Danziger Bischof O. Rourke in Frauenburg/Ermland zum Priester geweiht, 1930 Kaplan in Heiligelinde, 1931 studienhalber an die Universität Königsberg beurlaubt, 1933 Studienreferendar und -Assessor in Wormdritt, Braunsberg, Marienwerder und Deutsch-Eylau, 1938 Religionslehrer und Krankenhausseelsorger in Braunsberg, 1939 Standortpfarrer und Lazarettseelsorger in Braunsberg, nach der Vertreibung aus der Heimat Lazarettseelsorger in Ahrensburg b./Hamburg, 1945 Krankenhausseelsorger im Waldkrankenhaus Bad Rothenfelde, 1. 5. 1960 Seelsorger im St.-Katharinen-Krankenhaus in Frankfurt, 19. 5. 1960 zum Monsignore ernannt, 1. 6. 1960 zum Rektor und 22. 4. 1968 zum Krankenhauspfarrer des St.-Katharinen-Krankenhauses ernannt, 27. 2. 1975 in Frankfurt verstorben; Grabstätte auf dem Bornheimer Friedhof in Frankfurt.

Pfarrer Lorenz Happ

18. 3. 1903 in Frankfurt-Niederrad geboren, 21. 3. 1926 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 17. 4. 1926 Kaplan in Höhn-Schönberg, 16. 5. 1926 Kaplan in Oberursel, 26. 4. 1927 Subregens am Konvikt Montabaur, 10. 4. 1929 Kaplan in Ffm.-Schwanheim, 21. 6. 1930 Kaplan in Frankfurt-St. Bonifatius, 21. 3. 1938 Kaplan in Bad Homburg, 1. 9. 1940 Pfarrer in Kransberg, 15. 11. 1960 zum Definitor des Dekanates Bad Homburg ernannt, 5. 7. 1975 in Bad Homburg verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof Usingen-Kransberg.

Pfarrer Geistlicher Rat P. Ludwig Glaser SDB

3. 2. 1903 in Edesheim bei Landau geboren, 29. 6. 1939 in Benediktbeuren zum Priester geweiht, 1939 Jugendseelsorger in Helenenberg, 1941 zum Präfekt in Helenenberg ernannt, 1953 Leiter des Lehrlings- und Schülerheimes in Saarbrücken, 1. 8. 1958 Direktor des Diözesan-Knabenheimes Marienhausen und Pfarrvikar in Aulhausen, 1. 10. 1964 Pfarrer in Aulhausen, 22. 8. 1967 zum Geistlichen Rat ernannt, 22. 7. 1975 in Abmannshausen-Aulhausen verstorben; Grabstätte in Aulhausen.

Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Karl Bernhardt

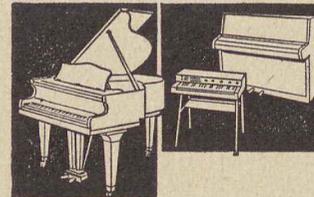
13. 9. 1896 in Frankfurt/M. geboren, 17. 3. 1923 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian in der Stadtkirche zu Limburg zum Priester geweiht, 16. 4. 1923 Kaplan in Schloßborn, 6. 10. 1924 krankheitshalber beurlaubt, 16. 4. 1925 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 16. 1. 1927 Rektor im Kloster zum Guten Hirten in Hofheim-Marxheim, 1. 3. 1938 Pfarrer in Ffm.-Oberrad, 16. 10. 1943 bis 11. 11. 1943 in politischer Haft, 1. 3. 1944 Pfarrer in Wellmich, 15. 7. 1952 Pfarrer in Niederbrechen, 20. 12. 1963 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 9. 1969 in den Ruhestand versetzt, 1. 8. 1975 in Oberbrechen verstorben; Grabstätte in Niederbrechen.

Pfarrer Wolfgang Langer

16. 7. 1927 in Brüx (CSSR) geboren, 25. 10. 1953 durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom zum Priester geweiht, 7. 12. 1953 Kaplan in Bad Homburg-Kirdorf, 29. 4. 1957 Kaplan in Ffm.-Höchst, 25. 4. 1960 Pfarrverwalter in Holler, 16. 5. 1960 Pfarrer in Niederelbert und zugleich — bis 30. 4. 1963 — Pfarrer für Holler, 15. 2. 1971 zum Dekan-Vertreter des Dekanates Montabaur ernannt, 1. 10. 1973 bis 21. 11. 1973 zugleich Pfarrverwalter in Oberelbert, 8. 8. 1975 in Niederelbert verstorben; Grabstätte in Niederelbert.

**JUWELEN
SCHMUCK
TRAURINGE
BESTECKE**

Uhren BESTE
LIMBURG - PLÖTZE 17



PIANOHAUS

Anton Demmer

Meisterwerkstätte für Klavier- und Cembalobau
Stimmungen · Reparaturen · Umbau

Klaviere · Flügel · Cembali
elektr. Kirchenorgeln
elektr. Heimorgeln

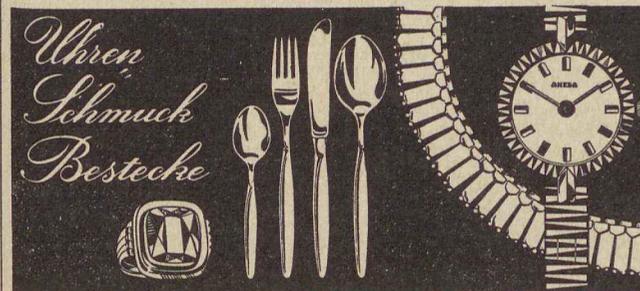
625 Limburg-Eschhofen - Mainzer Straße 2 - Telefon (0 64 31) 69 30

OPTIK WENZEL
625 LIMBURG, Neumarkt 8, Tel. 73 31

Lohn- Gehalts- Rentenkonten
führen wir gebührenfrei



LIMBURGER VOLKSBANK



aus Ihrem
Fachgeschäft

J.mehlhaus

Inh. Georg Pötz
625 Limburg/Lahn
Grabenstraße 64
am City-Parkhaus

Wegweiser für die Diözese

Stand: 15. August 1975

Bischof:

Dr. Wilhelm Kempf
Limburg/L., Bischofsplatz 2, Tel. (0 64 31) 9 51

Bischofsvikar Weihbischof:

Walther Kampe
Limburg/L., Ferd.-Dirichs-Str. 12, Tel. (0 64 31)
9 52 15

Bischöfliches Ordinariat:

Limburg/L., Roßmarkt 4, Tel. in den Dienststunden
Montag—Donnerstag 8.30—16 Uhr und Frei-
tag 8.30—12.30 Uhr (0 64 31) 9 51

Generalvikar:

Hans Seidenather
Tel. (0 64 31) 9 51

Domkapitulare:

Domdekan Bischofsvikar Walther Kampe
Prälat Heinrich Karell
Generalvikar Prälat Hans Seidenather
Dompfarrer Norbert Lixenfeld
Offizial Dr. Christian Meurer
Prälat Dr. Ferdinand Fromm

Nichtresidierender Domkapitular:

Stadtdekan Msgr. Walter Adlhoß, Frankfurt/M.
1, Domplatz 14

Domkapitulare i. R.:

Domkapitular Prälat Dr. Georg Höhle, Limburg
Domkapitular Prälat Walter Leußler, Boppard,
Kaiser-Friedrich-Straße 1

Ehrendomherr:

Stadtpfarrer i. R. Prälat Georg Rempel, Wiesba-
den, Solmsstraße 15

Domkapellmeister:

Hans Bernhard

Bischöfliches Offizialat:

Offizial: Domkapitular Dr. Christian Meurer
Vizeoffizial: Wenzel Süß OPraem.
Limburg, Roßmarkt 10, Tel. (0 64 31) 9 52 31

Ordinariatsräte:

Prälat Alexander Stein, Limburg; Vizeoffizial
Wenzel Süß, Zollhaus; Msgr. Pfarrer i. R. Josef
Kubek, Weilmünster; Pfarrer Ferdinand Krenzer,
Frankfurt; Dr. Paul Dickerhoff, Limburg; Rechts-
direktor Dr. Siegfried Marx, Frankfurt; Finanz-
direktor Raimund Lehmkuhl, Limburg; Heinz
Brauburger, Wiesbaden; Ernst Leuninger, Lim-
burg; Pfarrer Dr. Franz Schott, Limburg-Diet-
kirchen; Pfarrer Gerhard Kilian, Limburg; Dr.
Werner Böckenförde, Frankfurt; Oberstudienrat
i. K. Walter Kinkel, Frankfurt; Günter Hrabé,
Limburg; Josef Frank Limburg

I. Dezernate

Dezernat Grundseelsorge

Leitung Ordinariatsrat Ernst Leuninger

Dezernat Erwachsenenarbeit

Leitung: Ordinariatsrat Günter Hrabé

Dezernat Jugend

Leitung: Jugendpfarrer Joachim Schäfer

Dezernat Schule

Leitung: Oberschulrat i. K. Günter Reusch

Dezernat Kirchliche Dienste

Leitung: Ordinariatsrat Josef Frank

Dezernat Personal

Leitung: Domkapitular Prälat Heinrich Karell

Assistent: Ordinariatsrat Gerhard Kilian

Ordensfragen

Leitung: Domkapitular i. R. Prälat Dr. Georg
Höhle

Weiterbildung der Priester

Leitung: Domkapitular Prälat Dr. Ferdinand
Fromm

Dezernat Finanzen

Leitung: Ordinariatsrat Finanzdirektor Raimund
Lehmkuhl

Dezernat Bau

Leitung: Diözesanbaudirektor Dipl.-Ing. Wolfram
Nicol

II. Dienststellen im Ordinariat

Diözesanarchiv

Bistumsarchivar Hans Storto

Ehe und Familie

Paul Hellenbart

Elternschule, Referat

Rosemarie Bechtel

Erwachsenenbildung

Dr. Hans-Heinrich Lechler

Frauenarbeit

Friedel Steven

Gemeindeaufbau

Herman de Bruin

Informations- und Öffentlichkeitsstelle

Kath. Arbeitnehmerbewegung KAB

OSTr. i. K. Alois Staudt

Männerarbeit

Josef Rohe

Missions-Referat

P. August Grezinger SAC

Rechtsabteilung — Kirchliches Recht

Ordinariatsrat Dr. Werner Böckenförde

Rechtsabteilung — Weltliches Recht

Ordinariatsrat Rechtsdirektor Dr. Siegfried Marx

Seelsorgehilfe:

Edeltraud Schubert

Sekretariat für überdiöz. Angelegenheiten

Ordinariatsrat Dr. Werner Böckenförde

Synodalamt

Dieter Döhne, Geschäftsführer

III. Dienststellen außerhalb des Ordinariates

Ausländerarbeit, Kirchliche

Pfarrer Herbert Leuninger
Hofheim/Ts., Teutonenstraße 13a
Tel. (0 61 92) 65 13

Caritasverband für die Diözese

Ordinariatsrat Josef Frank
Diözesancaritasdirektor
Limburg/L., Schiede 34, Tel. (0 64 31) 2 50 31

Caritasverband Frankfurt e.V.

Dipl.-Volkswirt Werner Osypka, Caritasdirektor
Frankfurt/M. 1, Alte Mainzer Gasse 10,
Tel. (06 11) 2 03 21

Caritasverband Wiesbaden e.V.

Günter Smentek, Caritasdirektor
Wiesbaden, Friedrichstr. 26—28, Tel. (0 61 21)
3 90 32

Diözesanbibliothek

Limburg, Weilburger Str. 8 (Priesterseminar)
Ausleihzeiten: Montag—Mittwoch 11—15 Uhr

Diözesanseelsorger für Heimatvertriebene

Ordinariatsrat Pfarrer i. R. Msgr. Josef Kubek,
Weilmünster, Berliner Platz 7

Glockensachverständiger

Kirchenmusikdirektor Hubert Foersch,
Dillenburg, Bismarckstr. 1c

Müller & Glaab oHG

Ihre Radio- und
Fernsehtechnermeister

- Fachwerkstatt und Verkauf
- Industrie Elektronik
- Lautsprecher-Anlagen
- Beschallungs-Anlagen
für Kirchen

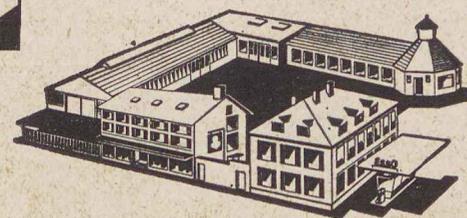
6250 Limburg · Holzheimer Str. 7
Tel. 0 64 31 / 48 22

Man häkelt — man strickt — man knüpft — man stickt !

Man —
das heißt vom Teenager bis zur Großmutter.
Sogar Männer greifen zur Nadel.

Handarbeitseck Thedering, 625 Limburg/Lahn

Ecke Diezer Straße / Grabenstraße — Telefon 61 60



OSWALD SCHERER

Vertragsgroßhändler der Robert Bosch GmbH

6250 LIMBURG/LAHN · Konrad-Kurzbold-Straße 6 · Telefon (0 64 31) 2 20 51



Hubert Hochfellner Limburg/Dietkirchen

Limburger Straße 24 - Telefon 0 64 31 / 81 64

OMNIBUS-REISEDIENST

Moderne Reisebusse für 8 bis 64 Personen für
Fahrten aller Art im In- und Ausland. Urlaubs-
Buchungen für Gruppenreisen.

Linienverkehr: Limburg — Diez — Holzappel —
Dörnberg und
Limburg — Diez — Gelbachtal —
Nassau/Lahn

Werkverkehr: Dehrn — Limburg — Camberg —
Rüsselsheim (Opelwerk)

TOTAL-TANKSTELLE

Kfz-Inspektionen, Autozubehör, Wasch- und
Pflegeservice, Batterie- und Reifendienst,
Räderauswuchtung, Getränkeverkauf

Diözesanstelle für kirchl. Büchereiarbeit
OSTR. Lothar Kleinjohann, Montabaur-
Horresen
Dipl.-Bibliothekarin Liesel Müller,
Montabaur, Postfach 188

Ferienwerk der Diözese Limburg
Inge Schweikart, Limburg, Kornmarkt 9

Kirchenmusik, Referat für
Pfarrer Walter Kropp, Frankfurt 60, Schöfflestra-
ße 19

Küsterfragen, Referat für
Pfarrer Josef König
Frankfurt/M. 21, Damaschkeanger 158

Liturgie, Referat für
Pfarrer I. R. Geistl. Rat August König, Bad
Ems, Viktoria-Allee 13

Soziale Bildung
Dipl.-Soziologin Brunhilde Krienke, Leiterin
Limburg, Domplatz 7

IV. Priesterseminare

Bischöfliches Priesterseminar:
Limburg/L., Weilburger Straße 8, Tel. (0 64 31)
69 60
Regens: Gottfried Perne

Phil.-theol. Hochschule Sankt Georgen
Frankfurt/M.-Süd 70, Offenbacher Landstraße
224, Tel. (06 11) 65 10 47-9
Rektor: Pater Prof. Dr. Otto Semmelroth SJ
Regens: Pater Prof. Dr. Ludwig Bertsch SJ

**Phil.-theol. Hochschule und Priesterseminar
Königstein:**
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3,
Tel. (0 61 74) 70 03
Rektor: Prof. Dr. Karl Braunstein
Regens: P. Paul Tilzer OT

V. Kirchliche Organisationen (Überdiözesan) Arbeitsgemeinschaft der kath. Verbände

Vorsitzender: Peter Emmermann, Wiesbaden
Saalgasse 34, Tel. (0 61 21) 37 15 35
Mitgliedsverbände:
Ackermann-Gemeinde
Akademiker-Verbände
Bund der Deutschen Katholischen Jugend
Bund Katholischer Männer und Frauen
Deutsche Jugendkraft
Familienbund der Deutschen Katholiken
Kath. Arbeitnehmerbewegung KAB
Katholischer Deutscher Frauenbund
Kath. Frauen- und Müttergemeinschaften
Katholische Landvolkbewegung
Katholisches Männerwerk
Kolpingwerk-Diözesanverband Limburg
Legio Mariae
Malteser Hilfsdienst
Pax-Christi-Bewegung
Sozialdienst Katholischer Frauen
Verband der Katholiken in Wirtschaft und Ver-
waltung KKV
Verein Kath. Deutscher Lehrerinnen

**Kommissariat der Katholischen Bischöfe
im Lande Hessen**
Ordinariatsrat Heinz Brauburger, Geschäfts-
führender Referent
Wiesbaden, Viktoriastr. 19,
Tel. (0 61 21) 37 30 92 / 93

Rabanus-Maurus-Akademie
Dr. Georg Gebhardt, Leiter
Frankfurt/M. 1, Eschenheimer Anlage 21,
Tel. (06 11) 55 45 38

Katholische Fernseharbeit in Deutschland (ZDF)
P. Horst Knott SJ,
Mainz 1, Kaiserstraße 16a, Tel. (0 61 31) 2 15 37

Katholische Fernseharbeit in Deutschland (KFD)

Dr. Werner Brüning, Leiter der Hauptstelle
Frankfurt/M. 1, Wolfgangstraße 11,
Tel. (06 11) 55 01 06

**Sendegebiet-Arbeitsgemeinschaft der KRD beim
Hess. Rundfunk (SAG)**

Vorsitzender: Pfarrer Ernst Kirchgässner
Wehrheim-Pfaffenwiesbach/Ts.,
Tel. (0 60 81) 37 52

**Sendegebiet-Arbeitsgemeinschaft der KFD beim
Hess. Rundfunk (SAG/HR)**

Vorsitzender: P. Gerhard Poppe SJ
Frankfurt/M. 1, Wolfgangstraße 11,
Tel. (06 11) 72 70 97

Diözesanbeauftragter beim Südwestfunk
Oberstudienrat Lothar Kleinjohann
5431 Montabaur-Horresen, Tel. (0 26 02) 45 58

**Beauftragter für religiöse Sendungen des Schul-
funks beim Hess. Rundfunk**
Ordinariatsrat Walter Kinkel
Frankfurt-Niederrad, Goldsteinstr. 16
Tel. (06 11) 67 22 32

**Vertreter der kath. Kirche im Rundfunkrat des
Hess. Rundf.**

Pfarrer Alois Schönberger
Frankfurt/M. 90, Kurfürstenplatz 29,
Tel. (06 11) 77 58 42

VI. Diözesanheime und Exerzitienhäuser

Musisches Internat Hadamar
Hadamar, Tel. (0 64 33) 20 58
Direktor: Reinhold Schmitt

Bischöfliches Konvikt Montabaur
Montabaur, Tel (0 26 02) 50 95 und 50 96
Leiter: OSTR. i. K. Dieter Breisig

Haus St. Michael, Königshofen
Niedernhausen-Königshofen, Tel. (0 61 27) 20 05

Bischof-Neumann-Schule und Konvikt Königstein

Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3,
Tel. (0 61 74) 43 03
Schuldirektor: Dr. Josef Borucki
Konviktsdirektor: Clemens Siewek

Karlsheim Kirchhär
Gackebach über Montabaur, Tel. (0 64 39) 70 23
Heimleiterin: Maria Pötsch

Hildegardishof, Waldernbach
Waldernbach, Tel. (0 64 76) 3 53
Heimleiterin: Rita Wehner

Müttererholungsheim Rheingau
Nothgottes über Rüdesheim/Rhg.,
Tel. (0 67 22) 25 32
Heimleiterin: Ursula Westermann

Familienferiendorf Hübingen:
Hübingen/Westerwald, Tel. (0 64 39) 70 01
Heimleiter: Manfred Hilger

Exerzitienhaus St. Joseph, Hofheim
Hofheim/Ts., Tel. (0 61 92) 63 84

Exerzitienhaus Kloster Marienborn
Limburg/L., Weilburger Str. 5,
Tel. (0 64 31) 30 09



HÖRGERÄTE
OPTIK
Rosenbaum
6250 LIMBURG • PLÖTZE 7
POSTFACH 326 • TEL. 3646
Ihr Kassenlieferant

**Wir liefern immer
preiswert und schnell:**

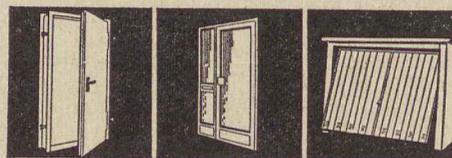
BAUEISEN **SANITÄR- UND**
BAUGERÄTE **HEIZUNGS-**
 EINRICHTUNGEN

sowie **FERTIG-BAUELEMENTE** wie
TÜRZARGEN, HAUSTÜREN, KELLER-
FENSTER usw.



EISEN-FISCHER ^K_G

Limburg • Zentrallager Offheim • Telefon (0 64 31) 55 51



Alles
für Ihren Neubau



Ihr Urlaub wird schöner . . .
wenn Sie ihn von uns planen lassen.

Reisebüro Anschau

Limburg, Werner-Senger-Straße 8, Ruf 62 71 / 62 45, JATA-Agentur

KUNSTHANDWERK · GLAS
WESTERWÄLDER TÖPFERWARE
SCHNITZEREIEN · ANTIQUITÄTEN
RUSTIKALE MÖBEL · BÜCHER
GEMÄLDE · KUNSTBLÄTTER
ALTE GRAPHIK · EINRAHMUNGEN
GEMÄLDE-RESTAURIERUNG



POSTFACH 349

TELEFON (0 64 31) 64 90

Wallfahrtsorte

Fischbach/Taunus

Die beiden traditionellen Wallfahrtstage zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit sind der Dreifaltigkeitssonntag und der 3. Sonntag im September. Zu beiden Tagen kommen Einzelwallfahrer aus den Gemeinden des Vordertaunus, mehr oder minder einer Familientradition folgend. Zur „Herbstwallfahrt“ im September kommt eine starke Wallfahrerguppe aus Mainz-Kostheim. Wahrscheinlich ist das die älteste Wallfahrt innerhalb des Bistums Limburg. Die Gimbacher Kapelle war früher das Ziel der Wallfahrt bis zu deren Aufhebung vor etwa 150 Jahren, eine typische Folgeerscheinung der Säkularisation. Heute wird das Dreifaltigkeitsbild in Fischbach verehrt. Einzelheiten der interessanten Geschichte bringt der „Kirchenführer“ im Schriftenstand. Nach besonderer Vereinbarung werden Wallfahrerguppen jederzeit gerne empfangen.

Besondere Wallfahrtstage in Marienthal/Rhg. 1976

- 2. Febr. (Mo) M. Lichtmeß
- 19. März (Fr) Fest des Hl. Josef
- 25. März (Do) Fest Maria Verkündigung
- * 26. April (Mo) Wallfahrtstag der Erstkommunik.
- * 1. Mai (Sa) St. Josef der Arbeiter
- * 23. Mai (So) Wallfahrt d. Heimatvertriebenen
- * 30. Mai (So) Frauenwallfahrt der Diözese Mainz
- * 13. Juni (So) Männerwallfahrt Limburg/Süd
- * 27. Juni (So) Männerwallfahrt der Diözese Mainz
- 2. Juli (Fr) Fest Maria Heimsuchung
- 26. Juli (Sa) Fest der Hl. Joachim u. Anna
- * 15. August (So) Fest Maria Himmelfahrt
- * 22. August (So) (Fest Maria Königin)
- * 26. August (So) Wallfahrt der Ungarndeutschen

5.—12. Sept. — Marienthaler Festwoche

täglich: 7 u. 8 Uhr hl. Messe
10 Uhr (sonntags 10.30 Uhr) Hochamt mit Predigt
14 Uhr Predigt und Andacht

Prozession mit dem Gnadenbild: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag.

- * 15. Sept. (Mi) Fest der 7 Schmerzen Mariä
- * 3. Okt. (So) Rosenkranz-Sonntag
- 4. Okt. (Mo) Fest unseres Hl. Vaters Franziskus
- 7. Okt. (Do) Rosenkranzfest
- 19. Nov. (Fr) Fest der Hl. Elisabeth von Ungarn
- 8. Dez. (Mi) Fest der Unbefleckten Empfängnis M.

An den mit * bezeichneten Tagen findet bei der Nachmittagsandacht die Prozession mit dem Gnadenbild statt.

Beselich

Die Wallfahrtskapelle in Beselich steht alle Tage des Jahres Einzelwallfahrten und geschlossenen Gruppen zum stillen Gebet offen. Hauptwallfahrtstag ist der Sonntag nach dem Feste Mariä Heimsuchung. Die Prozession beginnt in der Obertiefenbacher Pfarrkirche um 14 Uhr.

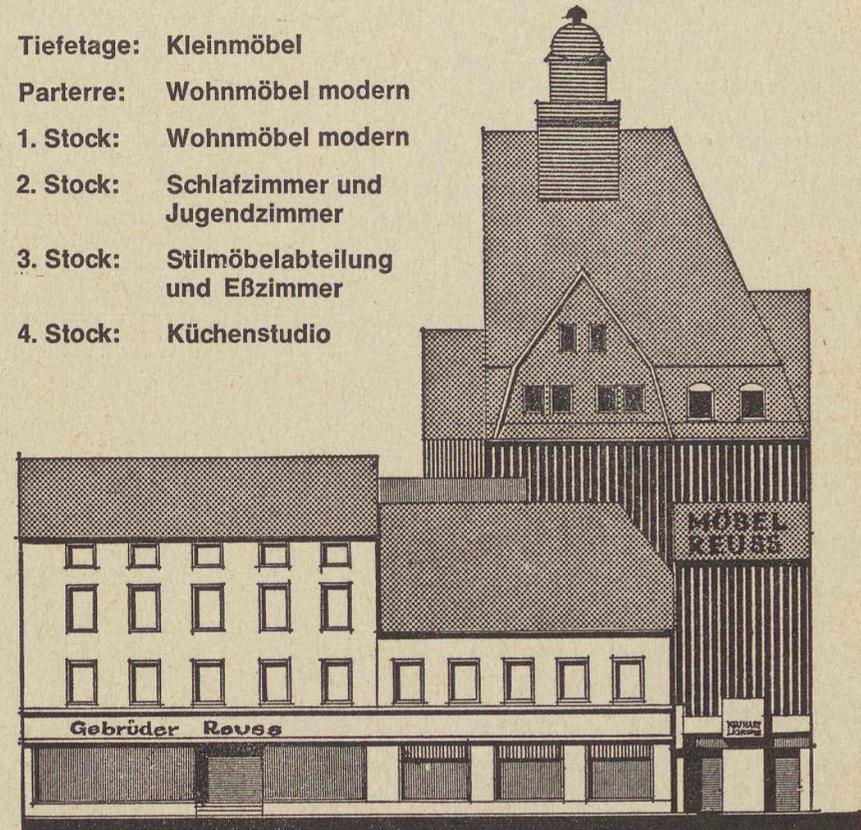
St. Hildegard, Pfarrkirche Rüdesheim-Eibingen

Sonn- und Feiertag: 7.30 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hochamt, 14 Uhr Andacht, Hildegardisfest am 17. 9.: 7 und 8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Pontifikalamt mit Festpredigt, 15 Uhr Reliquienfeier; Predigt und Prozession mit dem Reliquienschein durch die Gemeinde.

Abtei St. Hildegard Eibingen

Werktags: 7.30 Terz- und Hochamt, 17.30 Uhr Vesper, 19.15 Komplet
Sonntag: 7.15 Terz- und Hochamt, 9.15 Deutsche Singmesse, 15.30 Uhr Vesper mit sakr. Segen, 19.15 Komplet
Beichtgel.: Vor Sonn- und Feiertagen ab 15.30 Uhr.

- Tiefetage: Kleinmöbel
- Parterre: Wohnmöbel modern
- 1. Stock: Wohnmöbel modern
- 2. Stock: Schlafzimmer und Jugendzimmer
- 3. Stock: Stilmöbelabteilung und EBzimmer
- 4. Stock: Küchenstudio



MÖBEL-EINRICHTUNGSHAUS

Gebrüder Reuss

Inh. Gereon Reuss

In der City von Limburg

Trink
Coca-Cola
SCHUTZMARKE

das erfrischt
richtig

CC 70/4 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

HUGO **Kappes** OHG

BÜRO-MASCHINEN • MÖBEL • BEDARF
BÜROMASCHINEN-FACHWERKSTÄTTE

625 LIMBURG — Telefon 0 64 31 / 64 24
Werner-Senger-Str. 2 und Walderdorffstraße 23

Unsere Liebe Frau vom Reichenstein in Westerburg

An Sonn- und Feiertagen 9 Uhr Hochamt. Mittwochs ab 8 Uhr Beichtgelegenheit und um 9 Uhr Pilger-Gottesdienst mit Predigt. — Besondere Wallfahrtstage sind die Sonntage im Mai und Oktober, der Schmerzens-Freitag in der 5. Fastenwoche (Patrozinium) und die übrigen Festtage der Gottesmutter. Beichtgelegenheit ist immer sonn- und feiertags sowie mittwochs vor dem Gottesdienst. — Voranmeldung für die Wallfahrt von Gruppen beim Kath. Pfarramt, 5438 Westerburg, Marienhöhe (Tel. 0 26 63 / 5 54).

Wallfahrtskirche Wirzenborn bei Montabaur
Jeden Sonn- und Feiertag 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt. Jeden Samstag 7.30 Uhr hl. Messe.
2. Sonntag nach Ostern Kirchweihfest.

Wallfahrtsplan der Abtei Marienstatt 1976
Do., 1. 5.: Fest vom hl. Josef des Arbeiters und Eröffnung der Wallfahrt. 9.30 Uhr Pilgermesse mit Predigt.
So., 2. 5.: Kirchweihfest der Basilika U. L. Frau. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.30 Uhr Vesper
Do., 24. 6.: Großer Wallfahrtstag. Ab 6.30 Uhr hl. Messen und Beichtgelegenheit. 10 Uhr Eucharistiefeier (Konzelebration) mit Predigt auf dem Abteihof. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. 13 Uhr Pilgerandacht. 14.30 Uhr deutsche Vesper
So., 30. 5.: Diözesan-Männerwallfahrt (Nordteil d. Diözese) als Familientag. 10 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt. Ab 11.30 Uhr Gebetskreise. 14 Uhr Kundgebung und Marienfeier, Prozession mit dem Gnadenbild und Segen
Mo., 26. 7.: Fest der hl. Mutter Anna. Wallfahrt der Frauen. 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt
So., 15. 8.: Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt
Fr., 20. 8.: Fest des hl. Bernhard. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.30 Uhr Vesper
Mi., 15. 9.: Fest der Schmerzen Mariä. 9.30 Uhr Pilgermesse mit Predigt
An allen Samstagabenden und an Abenden vor gebotenen Feiertagen hl. Messen um 19 Uhr. An Sonn- und Feiertagen hl. Messen: 7 Uhr und 8 Uhr; Konventamt 9.30 Uhr; 11 Uhr letzte hl. Messe; Vesper 15.30 Uhr. An den Werktagen hl. Messen: Konventamt in Konzelebration 5.45 Uhr; Pfarrmessen 6.30 Uhr und 7.30 Uhr; Vesper 17.30 Uhr. Wallfahrtsmessen mit Ansprache vom Mai bis November nach Voranmeldung. Anschrift: Wallfahrtsleitung, 5239 Abtei Marienstatt. Telefon Hachenburg (0 26 62) 64 48.

stiefeier (Konzelebration) mit Predigt auf dem Abteihof. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. 13 Uhr Pilgerandacht. 14.30 Uhr deutsche Vesper
So., 30. 5.: Diözesan-Männerwallfahrt (Nordteil d. Diözese) als Familientag. 10 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt. Ab 11.30 Uhr Gebetskreise. 14 Uhr Kundgebung und Marienfeier, Prozession mit dem Gnadenbild und Segen
Mo., 26. 7.: Fest der hl. Mutter Anna. Wallfahrt der Frauen. 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt
So., 15. 8.: Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt
Fr., 20. 8.: Fest des hl. Bernhard. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.30 Uhr Vesper
Mi., 15. 9.: Fest der Schmerzen Mariä. 9.30 Uhr Pilgermesse mit Predigt
An allen Samstagabenden und an Abenden vor gebotenen Feiertagen hl. Messen um 19 Uhr. An Sonn- und Feiertagen hl. Messen: 7 Uhr und 8 Uhr; Konventamt 9.30 Uhr; 11 Uhr letzte hl. Messe; Vesper 15.30 Uhr. An den Werktagen hl. Messen: Konventamt in Konzelebration 5.45 Uhr; Pfarrmessen 6.30 Uhr und 7.30 Uhr; Vesper 17.30 Uhr. Wallfahrtsmessen mit Ansprache vom Mai bis November nach Voranmeldung. Anschrift: Wallfahrtsleitung, 5239 Abtei Marienstatt. Telefon Hachenburg (0 26 62) 64 48.

Die katholischen Dekanate und Pfarreien in Wiesbaden

Die Wiesbadener Dekanate

Stadtdekan: Werner Bardenhewer

Dekanat Mitte:

Dekan: Herbert Baumann
Vertreter: Hans Hauk

Dekanat Nord:

Dekan: Waltram Winkler
Vertreter: Bernhard Welzel

Dekanat West:

Dekan: Winfried Welzel
Vertreter: Theo Schönberger

Dekanat Ost:

Dekan: Bruno Fieger
Vertreter: Friedel Volkmar

Dekanat Mitte

Dekan Herbert Baumann
Wiesbaden, Frauenlobstr. 5, Telefon 8 47 76

Pfarrei: St. Bonifatius

Kirchenpatron: St. Bonifatius
Kirchweihfest: 19. Juni
Anschrift des Pfarramtes: Kath. Pfarramt St. Bonifatius, 62 Wiesbaden, Luisenstraße 31
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 330 54 — 602
Bankkonto: Wiesbadener Volksbank 5322 07
Telefon: 30 10 05
Buslinien: Luisenplatz: 2, 4, 5, 7, 14, 16, 17, 21, 22, 23, 24
Pfarrer: Werner Bardenhewer, Stadtdekan
Kaplan: Rainer Sarholz
Pastoralassistent: Wolfgang Hinsching
Gemeindereferentin: Waltraud Stüber
Gemeindeassistentin: Luzie Becker
Pfarrsekretär: Johannes Hilse
Pfarrsekretärin: Waltraud Tandler; Sprechstunden: montags bis freitags 8.30-12.30 Uhr und 14-18 Uhr, samstags 8.30-12.30 Uhr
Altenpflegerin: Schwester Maria Fieres, Telefon 30 02 54
Küster: Anton Ruppert
Chorleiter u. Organist: Kirchenmusikdir. Peter Kempin, Telefon 37 44 08
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Oberstudien-direktor i. R. Dr. Werner Schrank, Telefon 37 00 45
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Manfred v. Uslar
Sprecher des Jugendleitungsteams: Karl Geisthardt und Johannes Hilse
Gemeindezentrum: Pfarrsaal und Mariensaal
Altentagesstätte: Pfarrhausanbau
Jugendheim: Luisenstraße 29
Pfarrbücherei: Luisenstraße 31; geöffnet: sonntags von 9-11.30 Uhr, mittwochs 17-18.30 Uhr

Kindertagesstätte: Luisenstraße 29; Leiterin: Juliane Amort, geöffnet an Werktagen von 8-17 Uhr; Telefon 30 10 05
Schulpfarrer: Oberstudienrat i. K. Walter Ballhausen

Pfarrei: Dreifaltigkeit

Kirchenpatron: Allerheiligste Dreifaltigkeit
Kirchweihfest: Sonntag nach dem Fest der hl. Erzengel (29. 9.)
Anschrift des Pfarramtes: 62 Wiesbaden, Frauenlobstraße 5
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 937 63
Bankkonto: Nassauische Sparkasse, Luxemburgstraße 5, 115 712 608, Telefon 8 47 76, ab Mai 1976 84 47 76
Buslinien: 1, 8
Pfarrer: Herbert Baumann
Kaplan: Klaus Schäfer
In der Pfarrei lebende Priester: Don Justo Hermoso, Clemenshaus, Pfarrer für die Spanier, Pater Vladimir Feldin, Pfarrhaus, Pfarrer für die Kroaten
Gemeindereferentin: Helma Kuntscher, Sprechstunden: täglich 8.30-12.30 und 15.00-18.30 Uhr, außer Samstag
Pfarrsekretärin: Frau Anni Strauch
Ambulante Krankenpflege: Schwester Tilberta, Arme Dienstmagd Jesu Christi, Telefon 52 31 53
Küster: Hans-Josef Hupfer, Rückertstraße 12, Telefon 8 63 76
Chorleiter und Organist: Frau Gabriele Bamberger, 6229 Schlagenbad-Georgenborn, Schloß Hohenbuchau, Am Teehaus 1, Tel. 0 61 29 / 22 34
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Dr. Heinz Tarnowski, Fritz-Kalle-Straße 4, Tel. 8 41 18
Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes: Lothar Schulz, Mosbacher Straße 29, Telefon 8 48 14
Caritasbeauftragte: Marie-Claire Günther, Wielandstraße 41, Telefon 8 43 35
Vorsitzende der Frauengemeinschaft: Gertrud Herber, Arndtstr. 7, Telefon 37 71 42
Vorsitzender des Männerwerkes: Franz Spring, Moritzstraße 74, Telefon 8 31 81
Gemeindezentrum: Pius-Haus, Gutenbergstraße 6
Hausmeister: Hugo Seiderer, Telefon 8 34 61
Altenclub: Pius-Haus, Gutenbergstraße 6; Mo, Mi und Do 15.00-18.00 Uhr
Jugendheim: Pius-Haus, Gutenbergstraße 6
Pfarrbücherei: Rückertstraße 12; geöffnet: So 9.00-11.00 Uhr, Do 16.00-18.00 Uhr; Leiter: Friedrich Völkel, Biebricher Allee 59, Telefon 81 03 87
Kindergarten: Clemenshaus, Biebricher Allee 41, Telefon 8 59 34, Leiterin: Schwester Hertha, Arme Dienstmägde Jesu Christi; geöffnet 8.00-12.00 Uhr und 14.00-17.00 Uhr
Altersheim: Clemenshaus, Biebricher Allee 41, Oberin Schwester Helmutrudis, Arme Dienstmägde Jesu Christi, Telefon 8 49 77



weru[®]
Fenster-technik

Rolladenkästen
Kunststofffenster
Fenster-elemente

Beratung
und Verkauf:

ED. RUDLOFF u. Sohn
gegründet 1870
Holzbearbeitungs-
betrieb

6251 Oberbrechen
Frankfurter Str.
Telefon 0 64 83 / 60 05

Fenster — Türen

Innen-ausbau

Moderne

Bauelemente

Schwingtore

Haustüren

Stahlzargen

Kellerfenster

Pfarrei: St. Kilian

Kirchenpatron: St. Kilian
Kirchweihfest: 19. September
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden, Waldstraße 39
Postscheckkonto: Frankfurt/M. 327 93 - 601
Bankkonto: Nassauische Sparkasse Wiesbaden 113 028 734
Kirchbau-Verein „Sankt-Kilians-Werk“:
Nass. Spark. Wiesb. 113 507 7565
Telefon: 8 42 02 [84 42 02]
Buslinie: 8 bis Diesterwegschule
Pfarrer: Hans Hauk
In der Pfarrei lebende Priester:
Pater Mario Salon, Seelsorger f. d. Italiener, Jägerstraße 24
Pfarrsekretär: Herr Werner Jörg
Küster: z. Z. unbesetzt
Organist: Josef Ruster und Gabriele Seib
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Hans Thelen, Waldstraße 29
Stellvertr. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Alois Bauer, Drususstraße 33
Gemeindezentrum: St.-Kilians-Haus, Holsteinstraße 15
Hausmeister: z. Z. unbesetzt
Altentagesstätte: St.-Kilians-Haus
Jugendheim: St.-Kilians-Haus
Bücherei: St.-Kilians-Haus, Leiterin: Frau Felizitas Gediga und Frau Elisabeth Weber; Öffnungszeit: Sonntags 9.45 bis 10.30 Uhr
Kindergarten: Waldstraße 39, Telefon: 8 54 33;
Öffnungszeiten: 8.00 bis 12.00 und 14.00 bis 16.30 Uhr; Leiterin:

Dekanat Nord

Pfarrei: St. Andreas

Kirchenpatron: St. Andreas
Kirchweihfest: 28. Mai (letzter Sonntag im Monat)
Pfarramt, Gemeindehaus mit Jugendtagesstätte „Crypta“, Altentagesstätte, Krankenpflegestation, Caritasraum und „Andreastübchen“:
Wiesbaden, Abmannshäuser Straße 11
Telefon des Pfarramtes: 44 09 82
Postscheckkonto: Ffm. 1432 27 - 603 (Kath. Pfarramt St. Andreas, Wiesbaden)
Buslinien: 4, 7, 17 (Haltestelle Güterbahnhof)
Pfarrer: Horst Krahl
Kaplan: Rainer Petrak
Pfarrhelferinnen: Marlies Knapp und Annemarie Schäfer
Pfarrbüro geöffnet: Montag — Freitag, 9.00 bis 11.00 und 16.00 bis 18.00 Uhr
Küster und Hausmeister: Franz Josef und Elke Kindermann, Abmannshäuser Straße 11, Tel. 4 72 68
Krankenschwester: Sr. Regula Baur, Tel. 52 11 68
Organist: Werner Seyfried, Wiesbaden-Sonnenberg, Rambacher Straße 67
Kindertagesstätte: Marienthaler Straße 10, Telefon 4 81 61
geöffnet: Mo. — Fr. 8.00 bis 17.00 Uhr, Leiterin: Hella Weihe
Altentagesstätte: Leiterin: Johanna Mannebach, Niederwaldstraße 46, Tel. 8 05 33
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Fridolin Endres, Eltviller Straße 17, Tel. 8 55 71
PGR-Sachausschuß Seelsorge: Vorsitzender Heinz Steffens, WI-Sonnenberg, König-Adolf-Str. 5, Telefon 54 47 20

PGR-Sachausschuß Vermögens- und Finanzangelegenheiten (Kirchenvorstand): Stv. Vorsitzender Dieter Bell, Dieselstraße 18, Tel. 42 25 93
PGR-Sachausschuß Öffentlichkeitsarbeit: Vorsitzender Hans-Jürgen Mainhart, Eschbornstraße 7, Tel. 4 53 68
PGR-Sachausschuß Soziale Dienste: Vorsitzende Frau Edith Steinitz, Lorcher Straße 9, Tel. 4 81 18
Sozialdienst St. Andreas Wiesbaden, Bankkonto Nassauische Sparkasse 114 716 936
Arbeitsgemeinschaft Sozialer Brennpunkt e. V. Sozialzentrum Hausener Straße 1, Tel. 42 93 56, Konten: Wiesbadener Vereinsbank 34 34 04, Postscheckamt Ffm. 296 33

Pfarrei: St. Elisabeth

Kirchenpatron: St. Elisabeth
Kirchweihfest: 29. März
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden, Zietenring 18
Postscheckkonto: Frankfurt/Main, Nr. 1001 90 - 600
Telefon: 0 61 21 / 44 08 55
Buslinien: 1, 3 und 13 (Dürerplatz)
Pfarrer: P. Waltram Winkler, OFM
Kaplan: P. Helmut Schlegel, OFM, P. Wigbert Niemann, OFM
Pfarrsekretärin: F.-Jeannette Nestmann
Büroangestellte: Margot Stawitz
Sprechstunden: 8.30 bis 12.00 und von 14.00 bis 18.00 Uhr täglich (außer samstags)
Ambulante Krankenpflege: Sr. Irene Dungal (Zentralstation Klarenthal)
Kantor und Organist: Kirchenmusikdirektor Dr. Herbert Heine
Küster: José Viera
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Bernhard Horn
Vorsitzender des Caritasausschusses: Werner Ried
Pfarrjugendleitung KJG: P. Helmut Schlegel, Anne und Hans Gerd Röhrig
Pfarrsaal: Unterkirche
Pfarrbücherei: Leiterin: Frau Maria Haas
Mitarbeiterinnen: Frau E. Schäfer, Frau J. Schmitt
Öffnungszeiten: Mittwoch von 15.00 bis 18.00 Uhr
Leiterin der Altentagesstätte: Frau Lotte Nold
Schriftführerin des Elisabethenvereins: Frau L. Nold
Schriftführer des Vinzenzvereins: K. Danzer
Leiterin der Hildegardisgruppe: Frau Ella Molitor
Dritter Orden: Vorsitzende Frau Maria Zerbe
Kassiererin: Frau Elfriede Rehauer
Kindergarten: Leiterin Frau Margit Mertens
geöffnet: täglich von 8.00 bis 17.00 Uhr
Telefon: 0 61 21 / 4 11 04

Pfarrei: St. Klara, Wiesbaden-Klarenthal

Kirchenpatron: Hl. Klara
Anschriß des Pfarramtes: Kath. Pfarramt St. Klara, 62 Wiesbaden, Graf-von-Galen-Str. 3
Telefon: 46 04 96
Bankkonto: Wiesbadener Volksbank 23 0157 06
Buslinie: 2 Klarenthal/Sonnenberg 14 — Biebrich/Schierstein
Pfarrer: Bernhard Welzel
Pfarrsekretärin: Frau Gisela Wirges
Sozialarbeiter: Erich Thiel
Küster und Hausmeister: Sturmius Gutperl
Organistin: Frl. Ingrid Fieber
Vorsitzender des Kirchenvorstandes: Pfarrer Bernhard Welzel
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Eduard Bonk

Zentralstation für pflegerische Dienste im Gemeindezentrum St. Klara, Telefon: 46 38 44 oder über Kath. Pfarramt St. Klara 46 04 96
Leiterin: Schwester Maneta (Arme Dienstmägde Jesu Christi)

Pfarrei: Maria Hilf

Kirche: Platter Straße — Ecke Kellerstraße
Kirchenpatron: Maria, Hilfe der Christen
Kirchweihfest: 5. Oktober
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden, Kellerstraße 37
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 262 56 - 605
Telefon: 52 10 14
Buslinie: 10
Pfarrer: Alfons Jung
Kaplan: Klaus Dieter Meurer
In der Pfarrei lebende Priester: Krankenhauspfarrer Heinz Vogt, 6204 Taunusstein 4, Königsberger Straße 9, Tel. 0 61 28 / 69 08
Pater Wilhelm Rogsch, Brüderhaus, Schulberg 7—9, Tel. 30 20 61
Ambulante Krankenpflege: Schwester Tilberta, Kinderheim St. Michael, Platter Straße 5, Telefon 52 31 53
Küster Klaus Hess, Kellerstraße 35
Chorleiter und Organist: Lehrer Gerhard Hoffmann, Ruhbergstraße 6
1. Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: OSTR. Wilhelm Hausmann, Bornhofenweg 3, Tel. 52 05 53
Jugendheim: Kellerstraße 35
Gemeindezentrum: Kellerstraße 35
Pfarrbücherei: Kiosk neben der Kirche, geöffnet: donnerstags von 15-16 Uhr, sonntags von 9-11 Uhr
Kindergarten: Kinderheim St. Michael, Platter Straße 5, Telefon 52 31 53, Leiterin Schwester Alesia, geöffnet: 8-17 Uhr

Dekanat Ost

Dekan: Pfarrer Bruno Fieger, Wiesbaden, Lessingstraße 19

Pfarrei: St. Birgid — Bierstadt

Kirchenpatron: St. Birgid, 1. Februar
Kirchweihfest: 2. Mai
Anschriß des Pfarramtes: 6200 Wiesbaden-Bierstadt, Birgidstraße 12
Telefon: 56 06 70
Wiesbadener Volksbank 47 332 07
Buslinien: 7, 17, 23, 24
Pfarrer: Franz Meister
Geistl. i. Ruhestand: G. R. Valentin Rumpf
Gemeindeassistentin: Gisela Gärtner
Pfarrsekretärin: Christel Völkel
Küster: Maria Reker
Chorleiter: Christoph Nielbock
Organisten: Franz Vogel, Alfons Kosubek jr., Ewald Giering
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Dr. Hans Hennemann
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Alfons Kosubek sr.
Pfarrbücherei geöffnet: sonntags 11.00 Uhr

Kindergarten St. Patrick, Wiesbadener Straße 12, Telefon 56 09 52, Leiterin: Ingeborg Walter; geöffnet: 8.00-12.00 und 14.00-16.30 Uhr

Pfarrei: Hl. Familie, Kirche: Lessingstraße 19

Kirchenpatron: Heilige Familie
Kirchweihfest: 30. September
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden, Lessingstraße 19
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 1746 84 - 608
Telefon 37 45 27
Buslinien: 5 oder 15 bis Langenbeckplatz
Pfarrer: Bruno Fieger
Pfarrsekretärin:
Helmtrut Lutz, täglich von 7.30—11.30, außer samstags
Anni Zwaka, täglich von 13.30—17.30, außer samstags
Ambulante Krankenpflege: Schwester Marg. Schinke, Hermann-Jansen-Straße 6, Telefon 7 83 50
Küster: Hans Gill, Lessingstr. 19b, Telefon 3 60 31
Chorleiter und Organist: Bernhard Emmer, Thorwaldsenanl. 11
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Hans Sorg, Gertrud-Bäumer-Straße 59
Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes: Georg Braun, Solmsstr. 5
Vorsitzende der Pfarrcaritas: Maria Wimmer, Bierstädter Straße 9a
Jugendprediger: Michael Braun, Solmsstraße 5
Gemeindezentrum: Unterkirche Heilige Familie, Lessingstraße 19; Jugendheim: Unterkirche Hl. Familie, Lessingstr. 19
Pfarrbücherei: Unterkirche; geöffnet: sonntags zwischen den beiden Gottesdiensten
Kindergarten: Lessingstraße 19a, Tel. 37 32 26, Leiterin: Christa Brasser; geöffnet: täglich 8-17 Uhr, außer samstags

Kirchengemeinde St. Michael

Kirche: Burgunder Straße 11 (als eigene Kirchengemeinde zur Pfarrei Heilige Familie gehörig)
Kirchenpatron: Erzengel Michael
Kirchweihfest: 23. August
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden, Lessingstraße 19
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 1746 84 - 608
Telefon 37 45 27
Buslinie: 10 bis Endstation Südfriedhof
Pfarrer: Bruno Fieger
Gemeindefereferentin: Frau Anna Friedrich, Burgunder Straße 11, Telefon 7 38 96; Sprechstunden: Täglich 17—18 Uhr, außer mittw. u. samstags
Ambulante Krankenpflege: Schwester Marg. Schinke, Hermann-Jansen-Straße 6, Telefon 7 83 50
Küster: Josef Buballa, Hagenstraße 33
Organist: Armin Ott, Walluf, Schulstr. 31
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Joachim Pfeiffer, Etzelstr. 20
Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes: Paul Jochem, Burgunderstr. 7
Vorsitzende der Pfarrcaritas: Marianne Behrens, Rüdigerstraße 23; Anni Friedrich, Burgunderstraße 11
Gemeindezentrum: Unterkirche Heilige Familie und Jugendräume St. Michael
Kindergarten: Burgunder Straße 11, Tel. 7 38 96; Leiterin: Frl. Christa Dürschmied, geöffnet: täglich von 8-12 und 14-17 Uhr, außer samstags

Pfarrei St. Mauritius

Kirchenpatron: Hl. Mauritius
Kirchweihfest: 29. September
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden, Abeggstraße 37
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 331 55-606
Telefon: 52 97 14
Buslinie: 8
Pfarrer: Friedel Volkmar
im Antoniusheim: Pfarrer Josef Hilf
In der Pfarrei lebende Priester:
Pfarrer i. R. Carl-Josef Feifel ist verstorben
Stud.-Dir. Enno Wolters
Pfarrsekretärin: Mathilde Hasselmann, Sprechstunden: Montag—Freitag, 8—12 Uhr
Pfarrsekretär: Wolfgang Thiele, Sprechstunden: an den Nachmittagen nach Vereinbarung
Altenpflege: Inge Theis
Ambulante Krankenpflege: St. Michaelsheim, Platter Straße
Küster: Sieglinde Dengler-Harles
Organist: Emil Blum
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Dr. Bernhard Kaufmann
2. Vorsitzender des Pfarrverwaltungsrates: Bürgermeister a. D. Karl Anton Lutsch
Pfarrjugendführer: Thomas Meinhardt
Gemeindezentrum: Abeggstraße 37
Jugendheim: Abeggstraße 37
Ökumenischer Kindergarten: Abeggstraße 37

Kirchengemeinde Wiesbaden-Erbenheim

Titel der Kirche: Mariä Himmelfahrt
Anschriß: 62 Wiesbaden-Erbenheim, Sigismundstraße und Weglache 48
Telefon 7 35 62
Seelsorger: Pfarrer Erhard Heimbürger
Gemeindeassistentin: Anni David-Spickermann
Organist: Werner Helbig
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Hans August Rotter
Küsterin: L. Dippold
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Hermann Wilde
Chorleiter: Anni Spickermann
Gemeindezentrum: Notbaracke
Jugendprediger: Herbert Pechmann
Büro: Frau Mais
Kindergarten: Sigismundstraße
Öffnungszeiten: Montags-freitags, 7.30-17.00 Uhr
Leiterin: Frau Traudl Schild

Pfarrei Christkönig — Nordenstadt

Patron: Christus der König
Kirchweihfest: 5. September
Anschriß: 6201 Nordenstadt, Waldstraße 4, Telefon 0 61 22 / 23 67
Postscheckkonto: Ffm. 174 061
Postbus: Privatbus, Fa. Sippel, Wallau-Wiesbaden
Pfarrer: Kurt Thiemeyer
Küster: Frau Käthe Nierle, Nordenstadt, Waldstr. 4
Chorleiter: Emil Kuntscher, Delkenheim, Weinbergstraße
Organist: Michael Welscher, Delkenheim, Hauptstraße 28
Vors. d. Pfarrgemeinderats: Rudolf Flöter, Wilgstadt, Hinterbergstr. BHG
Gemeindezentrum: wird in Delkenheim gebaut
Jugendheim: Nordenstadt, Waldstraße 4
Pfarrbücherei: im Jugendheim. Öffnungszeiten: Montag und Dienstag: 17-18 Uhr, sonntags vor und nach d. Gottesdienst

Pfarrei Sonnenberg

Kirchenpatron: Herz-Jesu
Kirchweihfest: 8. September (Mariä Geburt)
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden-Sonnenberg, König-Adolf-Straße 12
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 325 48 - 600
Telefon 54 46 08
Buslinien: 2 und 16
Pfarrer: Heinrich Vad
Seelsorgshelferin: Monika Endersch; Sprechstunden: Montag-Samstag: 9-12 Uhr; Montag-Freitag: 15-18 Uhr
Ambulante Krankenpflege: Schwester M. Ruth OSF, König-Adolf-Straße 13
Küster: Schwester M. Emma OSF, König-Adolf-Straße 13
Organisten: 1. Reinhold Barbeler, Danziger Straße 78; 2. Karl Hoffmann, Flandernstraße 18
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Norbert Baumgärtner
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Karl Fritz
Pfarrjugendführerin: Petra Schaus
Gemeindezentrum: König-Adolf-Straße 12
Jugendheim: König-Adolf-Straße 12
Pfarrbücherei: König-Adolf-Straße 12; geöffnet: Sonntag: 11.15 Uhr
Kindergarten: König-Adolf-Straße 12; Leiterin: Schwester M. Emma OSF; geöffnet: Montag-Samstag: 8-12 Uhr; Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: 14-17 Uhr

Filiale: Rambach

Kirchenpatron: St. Johannes (Evangelist)
Kirchweihfest: Dreifaltigkeitssonntag (9. 6. 1963)
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden-Sonnenberg, König-Adolf-Straße 12
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 325 48 - 600
Telefon 54 46 08
Buslinie: 16
Pfarrer: Heinrich Vad
Seelsorgshelferin: Monika Endersch; Sprechstunden Montag-Samstag: 9-12 Uhr; Montag-Freitag: 15-18 Uhr
Ambulante Krankenpflege: Schwester M. Ruth OSF, König-Adolf-Straße 13
Küster: Anita Schmidt, Wiesbaden-Rambach, Ostpreußenstraße 61
Organist: Reinhold Barbeler, Danziger Str. 78
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Norbert Baumgärtner
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Karl Fritz
Pfarrjugendführerin: Petra Schaus
Gemeindezentrum: Wiesbaden-Rambach, In der Lach
Pfarrbücherei: König-Adolf-Straße 12; geöffnet: Sonntag: 11.15 Uhr
Jugendheim: Wiesbaden-Rambach, In der Lach
Kindergarten: König-Adolf-Straße 12, Leiterin: Schwester M. Emma OSF; geöffnet: Montag bis Samstag: 8-12 Uhr; Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: 14-17 Uhr



NÄHMASCHINEN

alle Fabrikate

Verkauf - Reparaturen

Wiesbaden, Wellritzstraße 31, Tel. 30 28 23

Dekanat West

Pfarrei: Wiesbaden-Frauenstein

Kirchenpatrone: St. Georg und St. Katharina
Kirchweihfest: 20. Juni
Anschriß des Pfarramtes: Kath. Pfarramt, 62 Wiesbaden-Frauenstein, Georgstraße 2
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 347 94 - 607 Kath. Kirchengemeinde
Telefon 42 19 61
Buslinie: 24
Pfarrer: Winfried Welzel, 62 Wiesbaden-Frauenstein, Georgstr. 2, Telefon 42 19 61
Gemeindezentrum mit Jugendräumen: Georgstr. 2
Hausmeister: Dieter und Hiltrud Homann, 62 Wiesbaden-Frauenstein, Georgstr. 2
Gemeindereferentin: Marga Thöle, Wiesbaden, Gustav-Adolf-Straße 6
Ambulante Krankenpflege: Schwester Rosa Bartels, Alfred-Delp-Straße 15
Küster: Johann Huber, Georgstraße 32
Organisten: Elisabeth Schwach, Wiesbaden-Klarenthal, Buttersackstraße 21, und Gottfried Pott, Wendelstraße 10a
Chorleiterin: Helene Schmidt, Hattenheim, Kath. Pfarramt
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Arnold Berg
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Willi Unkelbach
Sozialhilfe für karitative Aufgaben: Margarethe Becker
Pfarrjugendführung: Arbeitsteam
Kindergarten: Alfred-Delp-Str. 15; Leiterin: Frau John; geöffnet: 8—17 Uhr, Tagesstätte

Pfarrei: St. Hedwig

Kirchenpatron: St. Hedwig
Gemeindezentrum mit Hauskapelle, Festsaal, Kegelbahn, Jugendtrakt und Kindergarten
Anschriß des Pfarramtes: 6200 Wiesbaden-Biebriech, Erich-Ollenhauer-Straße 40a
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 281 37-606 - Bank-Giro: Nassauische Sparkasse Wiesbaden 113 010 215
Telefon 8 06 84
Buslinien: 15 und 19, Haltestelle Klagenfurter Ring
Pfarrer: Norbert Weber
Gemeindeassistentin: Rita Lemb; Sprechstunden: Montag bis Freitag von 10—11 und 16.30—17.30
Küster: Hausmeister-Ehepaar Bernhard Schneider, Erich-Ollenhauer-Straße 40a
Organist: Peter Lell, Schierstein, Wasserrolle 2
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Rechtsanwalt Walter Wihlidal, Rosenthalstraße 5
Altentagesstätte: Leitung: Margarete Klings, Rosenthalstraße 2
Kindergarten: Erich-Ollenhauer-Straße 40, Telefon 8 92 17; Leiterin: Annemarie Topp, Marcobrunner Straße 17; geöffnet: 7.30-12.00 und 14.00-16.30 Uhr (Mo-Fr)

Pfarrei: Herz-Jesu, Wiesbaden-Biebriech

Kirchenpatron: Herz-Jesu-Fest
Kirchweihfest: 22. September
Anschriß des Pfarramtes: 62 Wiesbaden 12, Kreitzstraße 1
Telefon 6 62 08
Pfarrer: Theo Schönberger

Ambulante Krankenpflege: Telefon 6 62 28, Herz-Jesu-Heim, Erich-Ollenhauer-Straße 15
Küster: Stefan Schaaß, Högster Str. 6, Tel. 6 53 65
Chorleiter und Organist: Carl Witzel, Telefon 6 23 82
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Karl Bussau, Biebriech, Appelallee 80, Tel. 6 54 93
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Adolf Merkel, Colmarer Str. 30, Telefon 6 99 39
Gemeindezentrum: Alfred-Delp-Haus, Tannhäuserstraße 44
Altentagesstätte: Alfred-Delp-Haus, Tannhäuserstraße 44
Jugendheim: Alfred-Delp-Haus, Tannhäuserstr. 44
Pfarrbücherei: an der Pfarrkirche; geöffnet: sonntags ab 9.45 Uhr und 10.45-11.30 Uhr, samstags 19.15 Uhr
Kindergarten: an der Pfarrkirche, Telefon 6 47 14, Leiterin: Fr. Heidi Hilsdorf
tägl. geöffnet von 8-12 und 13.30-16 Uhr
Gemeindereferentin: Fr. Hildegard Stefanski
Pfarrbüro: Alfred-Delp-Haus, Tannhäuserstraße 44, Telefon 6 62 08

Pfarrei: St. Josef, Wiesbaden-Dotzheim

Kirchenpatron: St. Josef
Kirchweihfest: Sonntag nach dem 8. Mai
Anschriß des Pfarramtes: Kath. Pfarramt St. Josef, 62 Wiesbaden-Dotzheim, Josefstraße 13
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 857 50-601
Telefon 42 02 46
Buslinien: 7, 17, 19, 23, 24
Pfarrer: Ludwig Wermelskirchen
Kaplan: Peter Hehl
Gemeindeassistentin: Katharina Fries
Ambulante Krankenpflege: Schwester Berlinde OSF
Küster: Schwester Notker, OSF
Organist: Helga Offermanns
Leiter des Chores und des Instrumentalkreises: Ulrich Schwinck
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Josef Siegfried
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Bernd Wallmayer
Jugendkeller in der Unterkirche
Pfarrbücherei: Leiterin: Helga Metz; geöffnet: sonntags 10.00-10.30, 11.30-12.00 Uhr
Kindergarten: St. Josef; Leiterin: Schwester Notker OSF; geöffnet: montags bis freitags von 8-12 und 14-17 Uhr, Telefon 42 05 81

Pfarrei: St. Josef Kirchengemeinde Mariä Heimsuchung

Kirchenpatron: Mariä Heimsuchung
Kirchweihfest: Sonntag nach dem 3. Juli
Anschriß des Pfarramtes: Kath. Pfarramt St. Josef, 62 Wiesbaden-Dotzheim, Josefstraße 13
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 857 50
Telefon 42 02 46
Buslinie 4
Pfarrer: Ludwig Wermelskirchen
Kaplan: Peter Hehl
Gemeindeassistentin: Katharina Fries
Küster: Adolf Schnaubelt
Organist: Horst Wilhelm
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Josef Berkesel
Stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates: Walter Frenz

Kinderkrippe des Caritasverbandes Wiesbaden e.V.
im Roncalli-Haus, 5. Stock
Leitung: Edeltrud Kern
Telefon 3 90 32

Fraternität Wiesbaden

(Behinderten-Selbsthilfe-Organisation)

6200 Wiesbaden, Platter Straße 9
Leitung: Anna Klauer, Hans Ring, Josef Pretnar
Telefon 52 08 50 und 30 48 71

Der Caritasverband vertritt folgende Gremien gegenüber der Diözese, den Kommunal- und Landesbehörden. Er berät sie in pädagogischen Fragen, setzt Fortbildungsangebote, vermittelt Fachpersonal und wirkt mit bei der Pflegesatzgestaltung.

1. Katholische Kindertagesstätten in Wiesbaden

- 21 Kindergärten, die täglich von durchschnittlich 1660 Kindern besucht werden,
- 3 Horte, die täglich von durchschnittlich 75 Kindern besucht werden,
- 1 Kinderkrippe für 25 Kinder von der Geburt bis zum 3. Lebensjahr,
- 1 Heilpädagogische Kindertagesstätte für 30 verhaltensgestörte Kinder.

2. Gemeinde-Krankenpflegestationen:

In Wiesbaden gibt es zwei Zentralstationen für pflegerische Dienste:
Zentralstation Nord: Wi.-Klarenthal, Graf-von-Galen-Str. 3, Tel. 46 38 44
mit 4 katholischen und 4 evangelischen Schwestern

Zentralstation West: für den Bereich Dotzheim-Frauenstein-Schelmengraben-Schierstein

sowie 8 Einzelstationen: **St. Bonifatius**, Wiesbaden, Luisenstraße 31, Tel. 30 10 05

Herz Jesu, WI-Sonnenberg, im Kath. Schwesternhaus in WI-Sonnenberg, König-Adolf-Straße 13

Herz-Jesu, WI-Biebrich, im Schwesternhaus, WI-Biebrich, Erich-Ollenhauer-Straße 15

St. Josef, WI-Dotzheim, im Schwesternhaus, WI-Dotzheim, Johannisgartenstraße 5

St. Georg, WI-Frauenstein, im Schwesternhaus, WI-Frauenstein, Alfred-Delp-Straße 15

St. Peter und Paul, WI-Schierstein, im Schwesternhaus, WI-Schierstein, Schönaustr. 34

St. Georg, WI-Kastel, im Schwesternhaus, WI-Kastel, Zehnthofstraße 14

St. Kilian, WI-Kostheim, im Schwesternhaus, WI-Kostheim, Herrenstraße 13

Zentralstationen sind im Aufbau

3. Altentagesstätten

St. Bonifatius, Wiesbaden, Luisenstraße

St. Elisabeth, Wiesbaden, Zietenring 18

St. Hedwig, WI-Biebrich, Erich-Ollenhauer-Straße 42

Maria Hilf, Wiesbaden, Kellerstraße 37

Dreifaltigkeit, Wiesbaden, Frauenlobstraße 5, Piushaus

St. Kilian, Wiesbaden, Waldstraße 39

St. Andreas, Wiesbaden, Abmannshäuser Straße 11

St. Georg, WI-Frauenstein, Georgstraße 2, WI-Erbenheim, Weglache 48

Maria Heimsuchung, WI-Kohlheck, Haus Marienfried

Herz-Jesu, Biebrich, Tannhäuserstr. 44

St. Marien, WI-Biebrich, Rathenauplatz 1

St. Josef, WI-Dotzheim, Josefstr.

St. Birgid, WI-Bierstadt, Birgidstraße 12

St. Josef, Dotzheim/Schelmengraben, August-Bebel-Straße 7

4. Säuglings- und Kinderheime

Johannesstift, Wiesbaden, Platter Straße 72-80,
Telefon 52 00 87

Kinder- und Mädchenheim, Kindertagesstätte mit 30 Plätzen für Säuglinge und Kleinkinder, 4 Kindergruppen, 3 Mädchengruppen

Kinderheim St. Michael, Wiesbaden, Platter Straße 5-7, Telefon 52 31 53

Mädchen- und Kinderheim, Haushaltungsschule, 80 Betten für Kleinkinder, vorschulpflichtige Kinder und Schulkinder
12 Plätze für Haushaltungsschülerinnen

Marienhäuser, Wiesbaden-Biebrich, Am Schloßpark 29, Telefon 6 60 22
Kinderheim mit Familiencharakter
30 Kinder von 0 bis 16 Jahren, Buben und Mädchen

5. Jugendwohn- und Schülerheime

Heimstatt Bischof Ferdinand, Wiesbaden-Dotzheim, Langendellschlag 13-15

Heimleiter: Karl Hewel, Telefon 46 65 95

Wohnheim für männliche Jugendliche

— 50 Plätze

Schüler ab 8. Schuljahr und Lehrlinge

Maria-Goretti-Heim, Wiesbaden-Biebrich, Rheingaustraße 124

Tel. 6 60 15

Mädchenwohnheim

30 Plätze für weibliche Lehrlinge, Angestellte und Fachschülerinnen

6. Ausbildungsstätten

Hauswirtschaftliche Grundausbildung

im Kinderheim „St. Michael“, Wiesbaden, Platter Straße 5-7, Telefon 52 31 53

10 Lehrlinge können in zwei Jahren eine hauswirtschaftliche Grundausbildung erhalten, Internat ist vorhanden

St. Josefs-Hospital, Wiesbaden, Solmsstraße 15, Telefon 3 60 31

Krankenpflegeschule

60 Schülerinnen werden als Krankenschwestern ausgebildet in Theorie und Praxis nach gemischtem Unterrichtssystem und vorgeschriebenem Lehrplan.

Aufnahmebedingungen: 18 Jahre, mittlere Reife (oder gleichwertige andere schulische Qualifikation),

der Schule ist ein Internat angeschlossen

Leitung: Prof. Abel, Lehrschwester:

Schwester M. Philomena

Lorenz-Werthmann-Haus, Wiesbaden-Dotzheim, Kohlheckstraße 37, Telefon 46 00 46

Altenpflegerinnen-Ausbildung

1½ Jahre Ausbildung in Theorie und Praxis, staatliches Abschlußexamen als Altenpflegerin und Möglichkeit einer Ausbildung als Altenpflege-Helferin, Betätigungsmöglichkeit nach der Ausbildung in Heimen oder ambulant in Pfarreien und Gemeinden

7. Altenheime

Lorenz-Werthmann-Haus, Wiesbaden-Dotzheim, Kohlheckstraße 37, Telefon 46 00 46

Alters- und Pflegeheim mit 127 Plätzen für Damen u. Herren, davon 40 Plätze für

Rüstige, 40 Plätze für Leichtpflegebedürftige, 47 Plätze für Schwerpflegebedürftige

Altersheim der Barmherzigen Brüder

Wiesbaden, Schulberg 7-9, Telefon 30 20 61
40 Plätze für rüstige und leichtpflegebedürftige alte Herren

Clemenshaus, Wiesbaden, Biebricher Allee 41, Telefon 8 49 77

Damenheim mit 30 Plätzen

Herz-Jesu-Heim, Wiesbaden-Biebrich, Erich-Ollenhauer-Straße 15, Telefon 6 62 28
Damenheim mit 38 Plätzen für Rüstige und Leichtpflegebedürftige

St. Antoniusheim, Wiesbaden-Schierstein,

Schönaustraße 34, Telefon 2 13 11

25 Plätze für Damen und Herren
Altenwohnheim f. Damen u. Herren u. Altenheim-Pflegeheim f. Damen

Antoniusheim, Wiesbaden-Bahnholz, Idsteiner Straße 111, Telefon 54 11 85

Altenzentrum mit

Altenwohnheim mit 46 Wohnungen

Altenheim mit 65 Plätzen

Pflegestation mit 30 Plätzen

Vinzenz-Palotti-Heim, Wiesbaden, Alwinenstr. 16,

Telefon 30 07 30

5 Plätze für Damen

Haus Maria-Elisabeth, Wiesbaden, Adolfsberg 2,

Telefon 52 93 07

14 Plätze für Damen

Kath. Krankenhaus

St. Josefs-Hospital, Wiesbaden, Solmsstraße 13, Telefon 3 60 31

500 Betten

8. Kindergärten und Horte

St. Bonifatius, Wiesbaden, Luisenstraße 29, Telefon 30 10 05 (Gemeinde)

geöffnet: Montag-Freitag 8-17 Uhr

Maria Hilf, Kinderheim St. Michael, Wiesbaden, Platter Straße 5, Telefon 52 31 53

geöffnet: 8-17 Uhr

Dreifaltigkeit, Clemenshaus, Wiesbaden,

Biebricher Allee 41, Telefon 8 59 34

Leitung: Schwester Herta

geöffnet: 8-17 Uhr

St. Elisabeth, Wiesbaden,

Kurt-Schumacher-Ring 32, Telefon 4 11 04

Leitung: Frau Kümmerling

geöffnet: 8-17 Uhr

Zur Hl. Familie, Wiesbaden, Lessingstr. 19a,

Telefon 37 32 26

Leitung: Christa Brasser

geöffnet: 8-17.30 Uhr

Kindergarten Johannesstift, Wiesbaden,

Platterstr. 76/80, Telefon 52 00 87

Leitung: Schwester Manuela

geöffnet: 8-12 und 14-16.30 Uhr

Maria Schutz, WI-Biebrich, Andreasstraße 1

Telefon 6 16 77

Leitung: Inge Kunz

geöffnet: 8-17 Uhr

Telefon 6 62 28

Herz-Jesu, WI-Biebrich, Hubertusstr. 2a

Leitung: Schwester Engelharde

Telefon 6 47 14

geöffnet: 8-11.30 und 13-16 Uhr

St. Josef, WI-Dotzheim, Karl-Arnold-Str. Telefon 42 05 81

Leitung: Schwester Notker
geöffnet: 8-12 und 14-17 Uhr

Mariä Heimsuchung, WI-Kohlheck, Melmholzstr. 67, Telefon 46 13 09

Leitung: Laura Joch

geöffnet: 8-12 und 14-17 Uhr

St. Hedwig, WI-Gräselberg, Erich-Ollenhauer-Str. 40, Telefon 8 92 17

Leitung: Annemarie Topp

geöffnet: 7.30-16.30 Uhr

St. Gabriel, WI-Schierstein,

Schneebergstr. 17, Tel. Schwesternst. 2 13 11

Leitung: Schwester Justitiana

geöffnet: 7.30-11.30 und 13.30-16.30 Uhr

Kindergarten Don Bosco, WI-Schierstein,

Heinrich-Zille-Straße 84

Telefon 2 23 47

Leitung: Frau Olbrich

geöffnet: 7.30-16.30 Uhr

St. Georg, WI-Frauenstein,

Alfred-Delp-Straße 15, Telefon 42 11 53

Leitung: Frieda John

geöffnet: 8-17 Uhr

St. Birgid, WI-Bierstadt, Birgidstraße 12,

Telefon 56 09 52

Leitung: Ingeborg Walter

geöffnet: 8-12 und 14-17 Uhr

Kg. St. Michael, Wiesbaden, Burgunder Str. 11
Telefon 7 38 96

Leitung: Charlotte Kretschmer

geöffnet: 8-12 und 14-17 Uhr

Herz Jesu, WI-Sonnenberg, König-Adolf-Straße 13, Telefon Schwesternst. 54 46 08

Leitung: Schwester Emma

geöffnet: täglich von 8-12,

Mo, Di, Do, Fr 14-17 Uhr

St. Andreas, Wiesbaden, Marienthaler Straße 10,
Telefon 4 81 61

Leitung: Hella Weihe

geöffnet: Montag-Freitag 8-17 Uhr

St. Kilian, Wiesbaden, Waldstraße 39,

Telefon 8 54 33

Leitung: Hedwig Münz

geöffnet: 8-12 und 14-16.30 Uhr

Ökumenischer Kindergarten der Mauritius- und Thomaskirchengemeinde, Wiesbaden,

Abeggstraße 37, Telefon

Leitung: Sigrid Reicher

geöffnet:

In Vorbereitung:

Heiltherapeutisches Zentrum des Caritasverbandes Wiesbaden e. V., Antonius-Kinderheim

Leitung: Dipl.-Psych. Jürgen Zimmermann u.

Dipl.-Psych. Sieglinde Dittmar, WI-Bahnholz,

Idsteiner Str. 105, Tel. 54 08 83

für verhaltensgestörte Kinder und Jugendliche, mit der Möglichkeit ambulanter oder

stationärer Behandlung. Kapazität: a) Heim: 30 Plätze, b) Tagesstätte: 30 Plätze



STRICKMODEN

EGENOLF

DAS FACHGESCHÄFT FÜR MODISCHE STRICKKLEIDUNG

WIESBADEN - Bleichstraße 17

Katholische Institutionen im Synodalbezirk Wiesbaden

Kommissariat der katholischen Bischöfe im Lande Hessen

Wiesbaden, Viktoriastraße 19
Leitung: Domkapitular Dr. Hermann Berg
Telefon 37 30 92 und 37 30 93

Katholisches Bezirksamt Stadt Wiesbaden
Wiesbaden, RONCALLI-HAUS, Friedrichstraße 26-
28, Postfach, Telefon 3 90 32 - 39
Leitung: Stadtdekan Werner Bardenhewer

Abteilungen

Stadtsynodalamt

Leitung: Dr. Wilhelm Platz

Grundseelsorge

vakant

Erwachsenenbildung

Katholische Familienbildungsstätte

Leitung: Diplom-Soziologin Barbara Motika-Parera

Arbeitsgemeinschaft für Bühnenspiel „Die Rufer“

Leitung: Christiane Zerda

Katholisches Jugendamt

vakant

Amt für Religionspädagogik

Leitung: Pfarrer Walter Ballhausen

Kirchliche Dienste —

Caritasverband Wiesbaden e. V.

Leitung: Caritasdirektor Günter Smentek

Rentamt — Gesamtverband der Katholischen

Kirchengemeinden in Wiesbaden

Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Telefon 30 48 92

Leitung: Heinz Baldering

Mitglieder des Stadtsynodalrates

Leitung: Stadtdekan Werner Bardenhewer
Diplom-Psychologin Amalie Eikel

Werner Bardenhewer, Stadtdekan, Wiesbaden,
Luisenstr. 31
Telefon: 30 10 05

Marijan Batinic, Wiesbaden, Humboldtstr. 11
Telefon: 37 65 27

Ivo Bazzoli, Wiesbaden, Luisenstr. 27
Telefon: 30 49 52

Ingeborg Böttner, Wiesbaden-Biebrich, Nansen-
straße 9
Telefon: 6 16 63

Roland Carl, Wiesbaden-Erbenheim, Tempelhofer
Straße 9a
Telefon: 7 98 47

Rita de la Chevallerie, Wiesbaden, Kapellenstr. 99
Telefon: 31 29 02

Michael Coridaß, Wiesbaden-Biebrich, Gaugasse 5
Telefon: 6 77 77

Amalie Eikel, Wiesbaden-Biebrich, Nansenstr. 9
Telefon: 6 16 63

Manfred Groth, Wiesbaden, Schiersteiner Str. 11
Erhard Heimburger, Wiesbaden-Erbenheim, Weg-
lache 48
Telefon: 7 35 62

Bernhard König, Wiesbaden, Jahnstraße 9
Telefon: 37 79 42

Horst Kowohl, Wiesbaden-Klarenthal, Moritz-Marx-
heimer-Straße 8
Telefon: 46 36 66

Walter Langenberger, Wiesbaden, Richard-Wagner-
Straße 4
Telefon: 37 38 81

Hans-Jürgen Mainhart, Wiesbaden, Eschbornstr. 7
Telefon: 4 53 68

P. Helmut Schlegel, Wiesbaden, Zietenring 18
Telefon: 44 08 55

Reinhold Schwab, Pfarrer, Wiesbaden-Frauenstein,
Georgstraße 2
Telefon: 42 19 61

Karl Stephan, Wiesbaden, Werderstraße 9
Telefon: 44 63 82

Waltraud Stüber, Wiesbaden, Luisenstraße 31
Telefon: 30 10 05

Erich Thiel, W.-Frauenstein, Herrnbergstraße 69
Telefon: 42 36 73

Marga Thöle, Wiesbaden-Frauenstein, Georgstr. 2
Telefon: 42 19 61

Bernhard Welzel, Pfarrer, Wiesbaden, Graf-von-
Galen-Straße 52
Telefon: 46 04 96

Winfried Welzel, Dekan, Wiesbaden-Frauenstein,
Georgstraße 2
Telefon: 42 19 61

Arbeitsgemeinschaft der katho- lischen Verbände in Wiesbaden

Vorsitzender: Harmut Röhrbein, Wiesbaden, Gun-
therstraße 3
Telefon: 7 99 91

Stellvertreter: Ingeborg Reichert, Wiesbaden-
Dotzheim, Reissstraße 10
Telefon: 46 56 36

Peter Emmermann, Wiesbaden, Saalgasse 34
Telefon: 37 15 35

Benno Herok, Wiesbaden, Arndtstraße 6
Telefon: 37 45 24

Roland Carl, Wiesbaden-Erbenheim, Tempelhofer
Straße 9a
Telefon: 7 98 47

Ackermannngemeinde

Vorsitzender: Dipl.-Volkswirt Erhard Knechtel,
Wiesbaden-Bierstadt, Gerhard-Katsch-Straße 4
Telefon: 56 19 97

Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Stadtleitung BDKJ, Wiesbaden, Roncalli-Haus,
Telefon: 3 90 34

Bund Katholischer Männer und Frauen

Vorsitzender: Hans Beudt, Wiesbaden, Brentano-
straße 30
Telefon: 8 54 59

Bund Neudeutschland — Männerring

Leiter: Günter Wandt, Wiesbaden, Hildastraße 25

Caritasverband e. V. Wiesbaden

Vorsitzender: Stadtdekan Werner Bardenhewer,
Wiesbaden, Luisenstraße 31
Telefon: 30 10 05

Caritasdirektor: Günter Smentek, Roncalli-Haus,
Friedrichstraße 26-28, Postfach
Telefon: 3 90 32

CV — Philister-Zirkel

Vorsitzender: Dr. Ing. Rudolf Hoppmann, Wiesba-
den, Sonnenberger Straße 72
Telefon: 56 11 07

DJK Schwarz-Weiß Wiesbaden e. V.

Vorsitzender: Günter Emmel, Wiesbaden, Winkeler
Straße 5

Familienbund der Deutschen Katholiken

Vorsitzender: Benno Herok, Wiesbaden, Arndt-
straße 6
Telefon: 37 45 24

KAB Wiesbaden

Vorsitzender: Georg Braun, Wiesbaden, Solms-
straße 5
Telefon: 37 78 85

Katholischer Deutscher Frauenbund

Vorsitzende: Elisabeth Pitz-Savelsberg, Regie-
rungsrätin, Wiesbaden, Tiefenthaler Straße 11
Telefon: 8 47 82

Kolpingfamilie Wiesbaden

Bezirksaltsenior: Ernst Wolf, Wiesbaden, Geis-
bergstraße 3
Telefon: 52 77 15

Kolpingfamilie Wiesbaden-Zentral

Altsenior: Bernd Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14
Telefon: 30 55 36

Kolpingfamilie Wiesbaden-Biebrich

Vorsitzender: Siegbert Orben, Wiesbaden-Biebrich,
Andreas-Hofer-Straße 8

Kolpingfamilie Wiesbaden-Sonnenberg

Altsenior: Günther Kuhn, Wiesbaden-Sonnenberg,
Danziger Straße 28
Telefon: 54 15 74

Malteser-Hilfsdienst e. V.

Geschäftsstelle Wiesbaden, Luisenstraße 27
Telefon: 30 59 15

Vorsitzender: Jacob Graf zu Eltz, Eltville, Eltzer
Hof

Sozialdienst Katholischer Frauen e. V.

Vorsitzende: Ellinor Gruß, Wiesbaden, Hermann-
Jansen-Str. 18
Telefon: 70 93 00

Schönstattfamilie Wiesbaden

Leiter: Peter Thiel, Wiesbaden, Schönaustraße 108

Verband der Katholiken in Wirtschaft

und Verwaltung KKV

Vorsitzender: Hartmut Röhrbein, Wiesbaden, Gun-
terstraße 3
Telefon: 7 99 91

Vereinigung Katholischer Akademiker

Vorsitzende: Dr. Ingeborg Reichert, Wiesbaden-
Dotzheim, Reissstraße 10
Telefon: 46 56 36

Vereinigung Katholischer Deutscher Lehrerinnen

Vorsitzende: Angela Meckel, Wiesbaden-Bierstadt,
Wendelstraße 4
Telefon: 56 61 57

Vorsitzende der Pfarrgemeinderäte

Dekanat Mitte

St. Bonifatius — Dr. Werner Schrank, Wiesbaden,
Adelheidstraße 49
Telefon: 37 00 45

Dreifaltigkeit — Dr. Heinz Tarnowski, Wiesbaden,
Fritz-Kalle-Straße 4
Telefon: 8 41 18

St. Kilian — Hans Thelen, Wiesbaden, Waldstr. 29
Telefon: 8 50 95

Dekanat Nord

St. Andreas — Fridolin Endres, Wiesbaden, Elt-
viller Straße 17

St. Elisabeth — Bernhard Horn, Wiesbaden, Gnei-
senaustraße 2
Telefon: 54 13 83

St. Klara — Eduard Bonk, Wiesbaden, Otto-Wels-
Straße 66
Telefon: 46 44 28

Maria Hilf — Wilhelm Hausmann, Wiesbaden,
Bornhofenweg 3
Telefon: 52 05 53

Dekanat Ost

Hl. Familie — Hans Sorg, Wiesbaden, Gertrud-
Bäumer-Str 59
Telefon: 30 38 50

St. Michael — Hans-Joachim Pfeiffer, Wiesbaden,
Ettelstraße 20
Telefon: 7 81 46

St. Mauritius — Dr. Bernhard Kaufmann, Wiesba-
den, Forststr. 7

St. Birgid — Dr. Hans Hennemann, Wiesbaden-
Bierstadt, von-Leyden-Str. 14
Telefon: 56 32 62

St. Marien Erbenheim — Hans-August Rotter,
Wiesbaden-Erbenheim, Mülhohle
Telefon: 7 12 28

Herz-Jesu Sonnenberg — Norbert Baumgärtner,
Wiesbaden-Sonnenberg, Goldsteintal 32

Christkönig Nordenstadt — Rudolf Flöter, Wies-
baden-Igstadt, Hinterbergstraße

Dekanat West

St. Hedwig Gräselberg — Walter Wihlidal, Wies-
baden-Biebrich, Rosenthalstr. 5
Telefon: 8 08 14

Herz Jesu Biebrich — Karl Bussau, Wiesbaden-
Biebrich, Äppelallee 80
Telefon: 6 54 93

St. Marien Biebrich — Annemarie Müller, Wi-
Biebrich, Adolfsplatz 5

St. Josef Dotzheim — Josef Siegfried, Wiesbaden-
Dotzheim, Schmiedegasse 7

Mariä Heimsuchung Kohlheck — Josef Berkessel,
Wiesbaden-Dotzheim, Helmholzstr. 36
Telefon: 46 23 70

St. Georg und Katharina Frauenstein — Arnold
Berg, Wiesbaden-Frauenstein, Kirschblütenstr. 64

St. Peter und Paul Schierstein — Dr. Georg Main-
ka, Wiesbaden-Schierstein, Oderstr. 2
Telefon: 2 14 05

Die Neuwahl für den Synodalrat findet im

Februar/März 1976

statt, für den Pfarrgemeinderat am

9. November 1975.

Ab diesen Zeitpunkten muß mit Namensänderung
gerechnet werden.

Die kleine Wiesbadener Chronik

September 1974

Sommerfest im Bahnhof

Es war ein Fest für alt und jung, für groß und klein. Die Löwen, eine Wiesbadener Musikvereinigung, hatten die Kinder des Antoniusheims und die Betagten des Altenheims zu einem Sommerfest eingeladen. Auch die Bevölkerung war herzlich willkommen. Es brannten schon die Lampen, bis man nach einem frohen Tag auseinander ging. Es war allen ein schönes Erlebnis, für das den Initiatoren herzlich gedankt wurde.

Besuch aus Caracas

Die spanischen Schwestern, die seit Jahren im Altenheim am Bahnhof wirken, bekamen Besuch von ihrer Generaloberin aus Caracas. Es war eine Freude nicht nur für die Schwestern, sondern auch für die Heimbewohner. Sie konnten auf diesem Wege einmal der Generaloberin für den Einsatz ihrer Schwestern danken.

Festwoche in St. Mauritius

Aus Anlaß des Patronatsfestes und des Kirchweihfestes veranstaltete die Pfarrei St. Mauritius auch in diesem Jahr wieder eine Festwoche. Sie begann mit einem Festgottesdienst unter Mitwirkung der Chorvereinigung Carl Witzel. Während einer Matinee sprach der Bundestags-Vizepräsident Dr. Schmidt-Vockenhäuser über „25 Jahre Bundesrepublik“, und im Verlauf der Woche führten die Senioren an einem Nachmittag nach Amorbach. Die Kiedricher Chorknaben und die Gruppe „Motus“ aus Flörsheim gestalteten zum Wochenende die Gottesdienste der Gemeinde.

Maria Bofinger verabschiedet

Maria Bofinger, die nach vielen Jahren aufopferungsvoller Tätigkeit in der Altenarbeit der Gemeinde St. Bonifatius die Verantwortung in jüngere Hände legte, wurde nun von ihrer langjährigen Wirkungsstätte durch Stadtdekan Werner Bardenhewer verabschiedet.

30 000,— DM für Sahel-Zone

Der von den katholischen und evangelischen Kirchengemeinden in Wiesbaden und Umgebung gesammelte Betrag von 30 000 DM wurde zu gleichen Teilen dem Caritasverband und dem Diakonischen Werk für die Opfer der Dürre-Katastrophe in der afrikanischen Sahel-Zone übergeben. Dieser beachtliche Betrag stammt im wesentlichen aus Einzelspenden.

Tagung des Stadtsynodalrates

Mitte September kamen die Mitglieder des kath. Stadtsynodalrates Wiesbaden zu ihrer ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Verabschiedung der Haushaltspläne der im Roncalli-Haus tätigen kirchlichen Institutionen. Die neuen Haushaltspläne

sind im wesentlichen eine Fortschreibung der früheren Ansätze. Neu sind die für die Abteilung Grundseelsorge vorgesehenen finanziellen Mittel. Aus ihnen sollen u. a. Maßnahmen der Studentenseelsorge an der Fachhochschule Wiesbaden, der Seelsorge in der Jugendstrafanstalt und ökumenische Aktivitäten finanziert werden.

Festwoche in Hl. Familie — St. Michael

Auch in diesem Jahr begingen die beiden Gemeinden wieder ihre Festwoche, die das Patronatsfest von St. Michael und das Kirchweihfest von Hl. Familie umfaßt.

25 Jahre Schola St. Elisabeth

Am 22. September beging die Schola von St. Elisabeth ihr 25jähriges Jubiläum. In einem lateinischen Choralamt hörte die Gemeinde die gregorianischen Gesänge, deren Pflege sich die Schola nun schon so lange widmet. Eine deutsche Vesper am Nachmittag beschloß das kleine Fest.

Oktober 1974

Ökumenisches Erntedankfest

Die evangelische Paulus-und-Petrus-Gemeinde und die katholische Pfarrei Erbenheim veranstalteten im Bürgerhaus Erbenheim ein ökumenisches Erntedankfest. Es begann zunächst mit einer gemeinsamen Andacht, der ein buntes Programm folgte, das von den Kinder- und Jugendchören, der Combo, dem Kindergarten und anderen aktiven Gruppen in den Gemeinden gestaltet wurde. Der Tag beschloß mit Tanz und einer reichhaltigen Tombola.

Rheingauer Weinprobe

Die Pfarrei St. Bonifatius veranstaltete in ihrem Gemeindesaal eine Rheingauer Weinprobe, bei der 16 Proben der besten Rheingauer Weine serviert wurden. Anschließend wurde getanzt und ein wertvoller Preis verlost.

Moderner Gottesdienst

„Lernen für morgen — Glauben ausgenommen?“ war Thema des Gottesdienstes für junge Leute. Gewiß kein Thema, das Massen anzog, da es für den Nichteingeweihten kaum verständlich war. Auch das an alle Wiesbadener Pfarreien geschickte Plakat mit dem Aufdruck: „wenn sie die Hände in den Schoß legen, wird der Kopf kleiner“ erntete bei manchem Betrachter nur ein Kopfschütteln. Dennoch war die St. Bonifatiuskirche an diesem Samstagabend voll besetzt. Mehr als bei anderen Gottesdiensten fiel die Verschiedenheit der Besucher auf, und so verschieden waren dann auch die Erwartungen, die man an diesen Gottesdienst knüpfte. Der Versuch hat sich gelohnt und sollte der Anfang sein für weitere Gottesdienste dieser Art.

Eröffnung der Kindertagesstätte im Johannesstift

Der Sozialdienst katholischer Frauen eröffnete im Johannesstift eine seit Monaten geplante Kindertagesstätte. Aufnahme finden Kinder im Alter von drei Monaten bis sechs Jahren, die in einer altersgemischten Gruppe mit 15 Kindern zusammengefaßt sind. Geschultes Fachpersonal übernimmt die pflegerische und pädagogische Betreuung.

Tag der offenen Tür in St. Andreas

Ende Oktober veranstaltete die Pfarrei St. Andreas ihren diesjährigen Tag der offenen Tür, der mit einem Basar im Pfarrsaal eröffnet wurde. An alles war gedacht, sogar ein „Kinderschoppen“ am Sonntagmorgen brachte Leben und willkommene Abwechslung. Am Nachmittag eröffnete Trödler Abraham in Gestalt des Pfarrers einen Flohmarkt. Dann wurden im Pfarrsaal Dias aus dem Leben der Gemeinde gezeigt, und im übrigen war Gelegenheit, sich in der Cafeteria an Süßigkeiten zu laben.

Kommunionkinder-Elternabende

Erstkommunion-Vorbereitung soll nicht nur als Unterricht für die Kommunionkinder, sondern auch als Aufgabe für die Eltern verstanden werden, ihre Kinder in das Leben der Gemeinde einzuweisen. Unter diesem Hauptthema standen die Elternabende der Kommunionkinder in Wiesbaden. Wie Stadtdekan Bardenhewer dazu sagte, sollten Kinder nicht in den Eucharistiekursus aufgenommen werden, wenn nicht auch die Eltern in irgendeiner Weise mitarbeiten.

Neuer Vorstand des Caritasverbandes

Der Vorstand des Caritasverbandes Wiesbaden wurde im Rahmen einer Vertreterversammlung neu gewählt. Von den anwesenden 76 Vertretern aus den Pfarreien und den sonstigen Einrichtungen wurde Stadtdekan Bardenhewer zum 1. Vorsitzenden gewählt. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden Dr. Volmer, Dr. Geiger, Dr. Gehringer und Herr Geisthard bestellt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder schieden alle aus. Lediglich Ingeborg Böttner als Delegierte des Stadtsynodalrates wird dem Vorstand weiterhin angehören. Ferner ist der Geschäftsführer, Günther Smentek, im Vorstand vertreten.

Sport und Spiel beim Sonnenberger Pfarrfest

Das Sonnenberger Pfarrfest — zugleich Wohltätigkeitsveranstaltung — erhielt einen besonderen Akzent durch das eröffnende Fußballspiel, bei dem „Prominente“ aus den evangelischen und katholischen Gemeinden Sonnenbergs gegeneinander antraten und es mit 2:2 ganz „ökumenisch“ beendeten. Anschließend lief in der Turnhalle das eigentliche Fest ab, das durch die Gruppen des Kindergartens belebt wurde. Der Reinerlös wurde für die Kindergartenarbeit zur Verfügung gestellt.

Beruf — Entscheidung mit Risiko

Auf Einladung der katholischen Erwachsenenbildung und des Kath. Jugendamtes Wiesbaden sprachen im Roncalli-Haus Prof. Dr. Oswald von Nell-Breuning und Direktor Joachim Schäfer von der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg im Rahmen einer von der Dipl.-Soziologin Motika-Parera geleiteten Diskussion über aktuelle Fragen des Berufes und der Berufsfindung: Vor einem vorwiegend jugendlichen Publikum sagte Prof. v. Nell-Breuning, daß die Berufswahl in früheren Zeiten eine Entscheidung für das ganze Leben des Menschen gewesen sei. Man habe damals den eigentlich Betroffenen, den Jugendlichen, aus dem Prozeß der Berufsfindung weitgehend ausge-

schaltet, da man ihm nicht die notwendige Einsicht zugetraut habe.

Kirchliche Jugendarbeit auf dem Prüfstand

Der Stadtsynodalrat Wiesbaden beschäftigte sich in seiner Oktobersitzung mit Problemen kirchlicher Jugendarbeit. Mitarbeiter des Katholischen Jugendamtes und Vertreter des BDKJ berichteten über ihre Zielvorstellungen und Aktivitäten. In mehrstündiger Aussprache wurde eine Fülle von Fragen erörtert, denen sich die Jugendarbeit heute stellen muß. Stadtjugendpfarrer Ernst setzte sich für eine stärkere Kooperation der an der kirchlichen Jugendarbeit beteiligten Verbände ein.

November 1974

Wahlparty der Jugend

Am Wahlsonntag hatte der Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Wiesbaden zu einer Wahlparty eingeladen. Die Jugend hat lebhaft an dieser Party teilgenommen. Auf Einladung waren auch der Hessische Finanzminister Heribert Reitz und von der FDP Dr. Martin Eggert erschienen. Während des Gesprächsmottos des Wahlabends „Über den Tag hinaus“ informierte sich der Minister vor allem über die Arbeit der Jugend. Daß im Gespräch mit dem FDP-Kandidaten das Kirchenpapier an der Spitze stand, nimmt nicht wunder. Leider waren andere Kandidaten der Einladung der Jugend nicht gefolgt.

Jugendtag — ein großer Erfolg

Zusammen mit den Behinderten der Tagesstätte Bierstadt veranstaltete die Jugend von St. Elisabeth ihren diesjährigen Jugendtag. Mit einem Gottesdienst unter dem Motto „Worauf hoffen wir?“ wurde der Tag eröffnet, es folgte am Abend frohe Unterhaltung mit Bier, während der kommende Sonntag mit Gesellschaftsspielen und Filmen eine Menge Kurzweil bot. Ausklang war eine gut gelungene Tanzparty.

Altentag in St. Elisabeth

Es war für den Pfarrer und die Gemeinde St. Elisabeth wieder eine große Freude, daß so viele Senioren der Einladung gefolgt waren. Auch viel Prominenz war erschienen. Neben dem Caritasdirektor und den Helferinnen konnte er auch den Oberbürgermeister Rudi Schmidt begrüßen. Für Unterhaltung hatte die Gemeinde selbst gesorgt. Und so war dieser Nachmittag wieder ein gelungenes Fest, an das man sich gerne erinnern wird.

Wochenendtagung alleinerziehender Mütter

Die katholische Erwachsenenbildung hatte die alleinerziehenden Mütter zu einer Wochenendtagung nach Herbstein (Vogelsberg) eingeladen. 24 Mütter, 30 Kinder und acht Jugendliche nahmen an dieser Tagung teil. U. a. befaßte man sich mit Erziehungsproblemen und dem neuen Kindergeldgesetz. Nach Auffassung dieses Kreises werden die geschiedenen Mütter durch dieses Gesetz benachteiligt. Mit einem Brief an den Bundesjustizminister haben die Frauen ihren Protest gegen das Gesetz zum Ausdruck gebracht.

Missionsbasar in Dreifaltigkeit

Ein Missionsbasar in Dreifaltigkeit fand auch diesmal wieder große Beachtung. Neben einer Flaschentombola fanden die Besucher schöne Handarbeiten, selbstgebastelte Geschenke, eine Auswahl indischer Handarbeiten und viele schöne Sachen, die ihre Abnehmer fanden. Damit sich alle Besucher wohl fühlten, wurde während des Basars Kaffee und Kuchen gereicht.

Evangelisch-katholischer Jugendtag

Etwa 150 Jugendliche folgten der Einladung zum evangelisch-katholischen Jugendtag „Jugend ÖKU 1974“ in die Pfarrgemeinde St. Elisabeth. Nach diesem Treffen konnte man bei den Veranstaltern, der Arbeitsgemeinschaft der ev. Jugend Wiesbaden, nur zufriedene Gesichter sehen; die Dreiteilung des Programms in Arbeitskreise, Wortgottesdienst und einen gemütlichen Abend hatte sich vollauf bewährt.

Sakralmusik in St. Bonifatius

Chorwerke von Claudio Monteverdi und Felix Mendelssohn-Bartholdy erklangen in einem hervorragend dargebotenen Konzert in St. Bonifatius. Trotz des großen zeitlichen Abstands von nahezu 250 Jahren waren es doch keine außerordentlich divergierenden Klangweiten, die KMD Peter Kempfen und der Chor von St. Bonifatius den zahlreich erschienenen Zuhörern nahebrachten. In der Tat verdeutlichte diese Gegenüberstellung, daß Mendelssohn als Meister der „schönen Form“ sich bei seinen Chorsätzen weniger mit seiner zeitgenössischen denn mit der älteren Musik auseinandergesetzt hatte.

Dezember 1974

Basar zugunsten der Dritten Welt

Kunstgewerbliche Gegenstände und Geschenkartikel aus der Dritten Welt verkaufte der Heliand-Bund im Roncalli-Haus. Diese Waren wurden von Handwerkern in Asien, Afrika und Südamerika angefertigt. Der Erlös wird Handwerksgenossenschaften wieder zur Verfügung gestellt.

Spende für die Telefonseelsorge

Die evangelische und katholische Kirchengemeinde in Erbenheim übergaben den Reinerlös einer gemeinsamen Veranstaltung zum Erntedankfest in Höhe von 2583,11 Mark der Telefonseelsorge Mainz-Wiesbaden als Spende.

Das Rheinische Te Deum

Das Rheinische Te Deum von Carl Witzel wurde aus Anlaß der 1100-Jahr-Feier der Stadt Biebrich am Rhein komponiert. Es wurde in einem Festkonzert im Wiesbadener Kurhaus am 15. Dezember 1974 uraufgeführt. Das Werk ist für gemischten Chor, vier Solisten, Orgel und Orchester geschrieben. Es verbindet verschiedene Stilelemente miteinander und soll symbolisch eine Brücke schlagen zwischen alt und neu, zwischen der Melodie der Gregorianik und der Clustertechnik der Moderne.

Basar in St. Mauritius

Zugunsten der Lebenshilfe für geistig behinderte Kinder e. V. Wiesbaden veranstaltete die Pfarrgemeinde St. Mauritius einen Basar, der mit einem Flohmarkt verbunden war. Es wurden gute Bücher, Bastelarbeiten, Spielzeug und viele ausgefallene Geschenkartikel zum Kauf angeboten.

Besinnungstag für Helfer der Caritas

Im Johannisstift fand wieder ein Besinnungstag für die Helfer der Caritasarbeit statt. Mit 98 Teilnehmern überlegte Pfarrer Welzel die Bedeutung Christi in unserer Zeit. Zur Einführung wurde eine Bildmeditation angeboten, die durch einen Vortrag und anschließende Meditationen ergänzt wurde.

Der Mensch als Ziel aller Politik

Mitte Dezember wurde der Landtag eröffnet —

ohne Regierung. Ein großer Teil der Landtagsabgeordneten beider Konfessionen hat sich an dem ökumenischen Eröffnungsgottesdienst in der Marktkirche beteiligt. Neben Kirchenpräsident Hild sprach Weihbischof Walther Kampe anstelle des erkrankten Bischofs. Er sagte: Der Mensch muß stets das Ziel aller Politik sein und niemals ihr Mittel. Der Gottesdienst wurde von Stadtdekan Werner Bardenhewer und Dekan Helmut Neuschäfer gefeiert, umrahmt von einer durch den Chor und den Instrumentalkreis vorgetragenen Kantate von Buxtehude.

Januar 1975

Kindertagesstätte Klarenthal eröffnet

Nach einer Bauzeit von knapp eineinhalb Jahren konnte die Kindertagesstätte St. Klara eröffnet werden. Aus pädagogischen Gründen wurden die Vier- bis Fünfjährigen in der ersten Woche und die Drei- bis Vierjährigen in der zweiten Woche aufgenommen.

Station Weihnacht

Zur alljährlichen Weihnachtsfeier mit den Behinderten der Tagesstätte in Bierstadt lud auch dieses Jahr der Club 16 in die Pfarrei St. Elisabeth ein. Ein großes Programm wurde geboten, so daß für alle Interessenten etwas dabei war.

Es kamen viele Gratulanten

Viele ehemalige Pfarrangehörige und Freunde von Pfarrer Josef Hilf waren in die Kapelle am Bahnhof gekommen, um an dem festlichen Dankgottesdienst teilzunehmen, der aus Anlaß seines 70. Geburtstages gefeiert wurde. Die Chorvereinigung Carl Witzel und das Wiesbadener Kammerorchester brachten die Theresienmesse von Haydn als Geschenk zu Gehör.

Weihnacht international

Eintausend Gottesdienstbesucher waren der Einladung des Stadtjugendpfarrers Ernst und des amerikanischen Jugendpfarrers zu einem deutsch-amerikanischen Gottesdienst in die St. Bonifatiuskirche gefolgt. In Englisch sprach zunächst Pfarrer Reuter vom Hainerberg, dann Krankenhauspfarrer Dwyer und Kaplan Sarholz von St. Bonifatius. Amerikanische und deutsche Jugendliche lasen Texte aus der Hl. Schrift, und ein Teenager-Chor begeisterte mit deutschen und amerikanischen Weihnachtsliedern.

St.-Andreas-Fastnacht

Bis auf den letzten Platz besetzt war der Saal im Gemeindezentrum St. Andreas, als Präsident Udo Gessner mit seinem Komitee die Sitzung eröffnete. Im Jahr der Frau hatte er diesmal die Damen als Komiteemitglieder zur Seite. Das Funkenmariechen, Regina Jäckel, sorgte gleich zu Beginn mit gestochenem Gardeschritt für die richtige Stimmung.

Kinder, wir leben nur einmal

Ein doppeltes Jubiläum feiert die Kolpingfamilie in diesem Jahr: es ist das 100. Gründungsjahr und das 90. Jahr der Kolpingfastnacht. Grund zur Freude, Grund zum Feiern. Schlag auf Schlag ging das Fastnachtprogramm bis in den späten Abend. Es war eine gelungene Veranstaltung, eine echte Fassenacht.

22 Jahre Elli-Fastnacht

Die Pfarrgemeinde St. Elisabeth blickt auf 22 Jahre Fassenacht zurück und feiert in diesem

Jahr dieses Jubiläum. Die Elli-Fastnacht ist weiterhin bekannt, nicht zuletzt durch die Gesangsgruppe der „Wiesbadener Hinterhofsänger“.

Februar 1975

Katholisches Bildungswerk Wiesbaden gegründet

Die katholischen Kirchengemeinden und Verbände gründeten das Katholische Bildungswerk. Es wird in Zukunft alle Aktivitäten im Bereich der Erwachsenenbildung der katholischen Kirche koordinieren und sich um eine enge Zusammenarbeit mit anderen Trägern bemühen.

Neuer Chefarzt der Frauenklinik im St.-Josefs-Hospital

Nach mehr als 22jähriger Tätigkeit als Chefarzt trat Dr. Waldemar Franz in den Ruhestand. Neben seiner fachärztlichen Praxis wird er aber auf Wunsch des Verwaltungsrates wegen seiner Erfahrung im Krankenhauswesen dem St.-Josefs-Hospital als ärztlicher Direktor weiterhin angehören. Zu seinem klinischen Nachfolger wählte der Verwaltungsrat Prof. Dr. K. H. Mosler, seither Oberarzt und Abteilungsleiter der Universitätsfrauenklinik Würzburg.

Altennachmittag in St. Elisabeth

Der bunte Nachmittag in St. Elisabeth ist ein Anlaß, auf den sich die ältere Generation der Pfarrei immer freut. Und sie haben dann auch alle kräftig mitgemacht. Zu Beginn begrüßte Pater Waltram die Ehrengäste, die zumeist am Zustandekommen solcher Zusammenkünfte kräftig mitwirkten. Sein besonderer Gruß galt dem Bürgermeister, der in Vertretung des Oberbürgermeisters gekommen war.

Herzliche Aufnahme in Obervolta

Erst wenn die Kirche die Mentalitätsumwandlung an der Basis der Entwicklungsländer geleistet hat, kann Entwicklungshilfe wirksam arbeiten. Das ist eine der Erkenntnisse, die eine Wiesbadener Delegation aus Geistlichen und Laien bei einem Besuch in ihrer Partnerdiözese Diébouyou in Obervolta sammeln konnte.

5283mal Telefon 70 70

Seit mehr als einem Jahr arbeitet ein Team von vier hauptamtlichen Theologen und 32 gründlich geschulten ehrenamtlichen Mitarbeitern für die evangelisch-katholische Telefonseelsorge. 5283mal schellte das Telefon. Damit wird diese Einrichtung stärker in Anspruch genommen als die anderer westdeutscher Großstädte.

März 1975

Kardinal Volk in St. Bonifatius

Am 11. März sprach in St. Bonifatius Hermann Kardinal Volk über das Thema „Der Christ als geistlicher Mensch“. Anschließend gab der Kardinal im Mariensaal Gelegenheit zu einer Aussprache über das Predigtthema.

Wochenendseminar alleinerziehender Mütter

Die katholische Erwachsenenbildung führte wieder eine Wochenendtagung für alleinerziehende Mütter durch. Eingeladen waren geschiedene, verwitwete und ledige Frauen mit ihren Kindern und Jugendlichen. Das Seminar war von den Müttern als Fortführung des letzten Wochenendseminars geplant, auf dem Jugendliche und Mütter getrennt Probleme im Umgang miteinander diskutiert hatten.

April 1975

Musikwettbewerb und neue Ideen

„Ostern — Aufbruch in eine neue Zukunft“ war das Motto des Ostergottesdienstes für junge Leute in der gut besuchten Wiesbadener St. Bonifatiuskirche. Der Jugendgottesdienst, der von Weihbischof Wolfgang Rolly, Kaplan Rainer Sarholz und Stadtjugendpfarrer Josef Ernst konzelebriert wurde, dehnte sich zu einem Musikstreit der verschiedenen Musikgruppen aus. Dieser Wettkampf, durch den der Jugendgottesdienst „fast so lange wie die Osterliturgie“ dauerte, fand seinen Höhepunkt im Schlußlied der Gruppe „Ektase“ aus Kelkheim.

Zahl der Pflage tage rückläufig

Der Sozialdienst katholischer Frauen hat seinen Jahresbericht 1974 vorgelegt. Danach erfaßten die Mütterkuren, die 1974 zu 18,1 Prozent aus Mitteln des Müttergenesungswerks finanziert wurden, wieder 57 Mütter. Während sich jedoch die Zahl der Pflage tage auf 1471 ermäßigt hat, stiegen die Kosten für die Kuren um etwa 3500 Mark.

Tage der Ruhe und Aktivität

In Zusammenarbeit führten die Abteilung Erwachsenenbildung des Katholischen Stadtsynodal-amtes und der Caritasverband Wiesbaden Tage des Gesprächs für ältere Menschen durch. Im Müttererholungsheim Nothgottes fanden 19 ältere Menschen mit den Veranstaltern Tage der Ruhe und der Besinnung, der Aktivität und der Anregung. Ziel der Tage war es, Anregungen zu geben zur eigenen Verwendung zu Hause, aber auch zur Weitergabe in Altenkreisen. Fester Bestandteil der Tage waren leichte Morgengymnastik und Meditation.

Mai 1975

Rückschau auf 70 Jahre

Die KAB Wiesbaden besteht 70 Jahre lang. Dies war Anlaß zu einer Jubiläumsveranstaltung, an der auch Diözesanpräses Alois Staudt und Landesvorsitzender Karl Heinz Trageser teilnahmen. Präses Pfarrer Heinrich Vad eröffnete diesen Tag mit einer Eucharistiefeier in der Kapelle des Roncalli-Hauses. In der sich anschließenden Feierstunde gab er einen Rückblick über sieben Jahrzehnte Arbeit der KAB Wiesbaden.

Informationsfahrt der Helfer

Der Caritasverband Wiesbaden hatte die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Wiesbadener Pfarrgemeinden zu einer Informationsfahrt eingeladen. 62 Männer und Frauen waren dieser Einladung gefolgt und konnten das neuerrichtete Kontaktzentrum, ein Freizeit- und Erholungszentrum für Körperbehinderte in Offenbach kennenlernen. Dieser Tag war für die Teilnehmer Anstoß und Ermunterung, in ihrer Arbeit fortzufahren; er brachte aber auch die Erfahrung, daß keiner in seiner Arbeit alleine steht.

Zentrale Krankenpflegestation in westlichen Vororten

Vertreter der evangelischen und katholischen Gemeinden aus Dotzheim, Frauenstein, Schierstein und Kohlheck, die sich an der Zentralstation für ambulante Krankenpflege beteiligen wollen, trafen sich zur konstituierenden Sitzung des für den Betrieb verantwortlichen Kuratoriums. Die Federführung für diese Station wird vom Caritasverband übernommen werden, der damit bereits für die zweite Station im Stadtgebiet verantwortlich zeichnet.

Kinder erstürmen neuen Spielplatz

Die Kinder von St. Andreas haben einen neuen Spielplatz. Ungeduldig haben sie gewartet, bis sie ihr Paradies endlich erstürmen konnten. 1974 wurde in Zusammenarbeit von Architekt Rudolf Heyd und der Kindertagesstättenleiterin Hella Weihe das Konzept erarbeitet. Aus einem Schotterplatz entstand nun dieser herrliche, teilweise angehobene Spielplatz, der in Parzellen unterteilt ist und den einzelnen Gruppen ein ungestörtes Spiel ermöglicht.

Juni 1975

Barocke Trompeten- und Orgelmusik

Am 1. Juni fand in der Kirche zur Hl. Familie ein Konzert statt, bei dem junge Solisten Trompeten- und Orgelmusik barocker Meister zu Gehör brachten. Die selten erklingende Kombination von zwei Trompeten und Orgel vermochte eine beachtliche Zuhörerzahl anzuziehen.

Evangelische und katholische Christen in Rom

Für eine Gruppe von 66 evangelischen und katholischen Christen aus Wiesbaden und Frankfurt war das Pfingstfest ein besonders eindrucksvolles Erlebnis. In Rom feierte diese Gemeinschaft zusammen mit Hunderttausenden aus allen Ländern der Erde die Herabkunft des Hl. Geistes. Der Gottesdienst am Pfingstsonntag in der deutschen Nationalkirche vereinte sie mit vielen Pilgergruppen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Kinderfreizeit im Odenwald

Die Arbeitsgemeinschaft sozialer Brennpunkt e. V., die sich besonders um die Probleme der Bewohner des Gebietes Hausener, Schlangenbader Straße bemüht, veranstaltete auch in diesem Jahr wieder eine Kinderfreizeit. Erfreulicherweise haben sich viele Helferinnen und Helfer zur Verfügung gestellt, so daß die 36 Kinder in der ruhigen Landschaft am Reisenbach im Odenwald betreut werden können.

Juli 1975

Essen auf Rädern — jetzt auch in Biebrich

Unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich seit Oktober 1974 ein weiterer sozialer Dienst gebildet. Die vom Caritasverband und dem Diakonischen Werk im Innenstadtbereich von Wiesbaden so erfolgreich gestartete Aktion „Essen auf Rädern“ konnte auch auf Biebrich ausgedehnt werden. Inzwischen wurden bereits 1100 Essen verteilt. Was zunächst mit zwei Essen begann, ist nun auf 15 Essenteilnehmer pro Tag angewachsen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Die Rochuskapelle bei Bingen	5
Kalendarium	8
Die Michaelskirche zu Fulda	23
Mit Pinsel und Skalpell	28
Mainz lebt auf seinen Plätzen	36
Der Bischof und sein Berg	38
Denn es ist eines von uns . . .	46
Nicht jeder Windhauch . . .	55
Kein verlängerter Arm der Kirche	60
Sie dienten der Kirche und dem Staat	64
Mozart musiziert in Mainz	72
Früher im BO	81
Unsere Jubilare 1975	86
Unsere Toten	90
Wegweiser für die Diözese	94
Wallfahrtsorte	98
Die katholischen Dekanate und Pfarreien in Wiesbaden	101
Kapellen in den Wiesbadener Stadtbezirken	106
Ordensniederlassungen	106
Die sozialen Einrichtungen der Kirche	107
Katholische Institutionen im Synodalbezirk Wiesbaden	110
Die kleine Wiesbadener Chronik	112

Elegante

Lederkleidung

Wiesbaden

Wagemannstr. 3

Ecke Marktstr.

Telefon 37 48 23



Bestattungs-Institut

Josef Fink

Inh. Bernhard Fink

**Erd- und Feuerbestattungen - Überführungen
Annahme aller Versicherungen**

62 Wiesbaden, Frankenstraße 14

Telefon 30 55 36 oder 0 61 26 / 80 07

Das authentische Werk über die Ausgrabungen unter der römischen Peterskirche: von dem leitenden Archäologen. Mit einem Nachtragskapitel über die endgültigen Ergebnisse.

Engelbert Kirschbaum

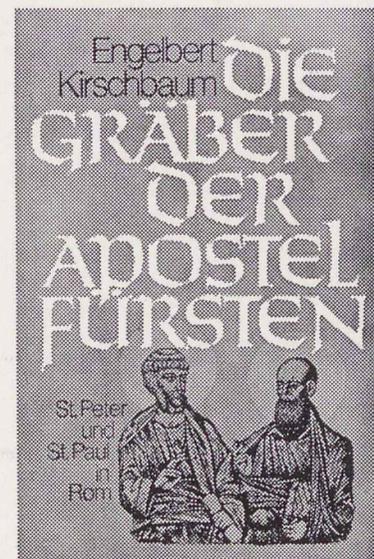
Die Gräber der Apostelfürsten

St. Peter und St. Paul in Rom

294 Seiten mit 40 Bildtafeln und zahlreichen Plänen und Zeichnungen

Leinen DM 38,—

Mit einem Nachtrag von Prof. Ernst Dassmann, Bonn: „Ist Petrus wirklich darin?“



Das grundlegende Werk eines der vier leitenden Archäologen über die Ausgrabungen unter Sankt Peter erscheint in neuer erweiterter Ausgabe — bereichert durch ein auf neuestem Erkenntnisstand beruhendes Ergänzungskapitel von Prof. Ernst Dassmann, Bonn. Der zweite Teil des Werkes ist dem Apostelgrab des hl. Paulus gewidmet, das sich — ähnlich wie das Petrusgrab — unter San Paolo an der Via Ostiense befindet.

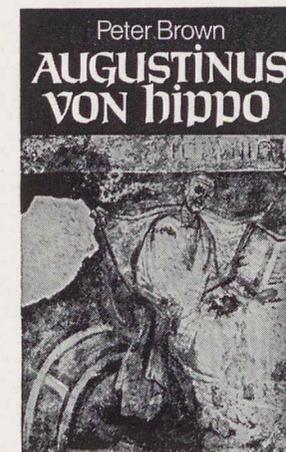
Das Leben eines großen Heiligen und Kirchenlehrers. Nach neuesten Erkenntnissen dargestellt.

Peter Brown

Augustinus von Hippo

Aus dem Engl. übersetzt von Johannes Bernhard
500 Seiten, illustr., Leinen DM 28,—

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten liegt wieder ein Werk vor uns, das wirklich etwas grundlegend Neues über den großen Kirchenlehrer aussagt, der die abendländische Philosophie entscheidend mitgeprägt hat.



Bestellen Sie bitte in Ihrer Buchhandlung.

Societäts-Verlag • 6 Frankfurt/Main • Postfach 2929

